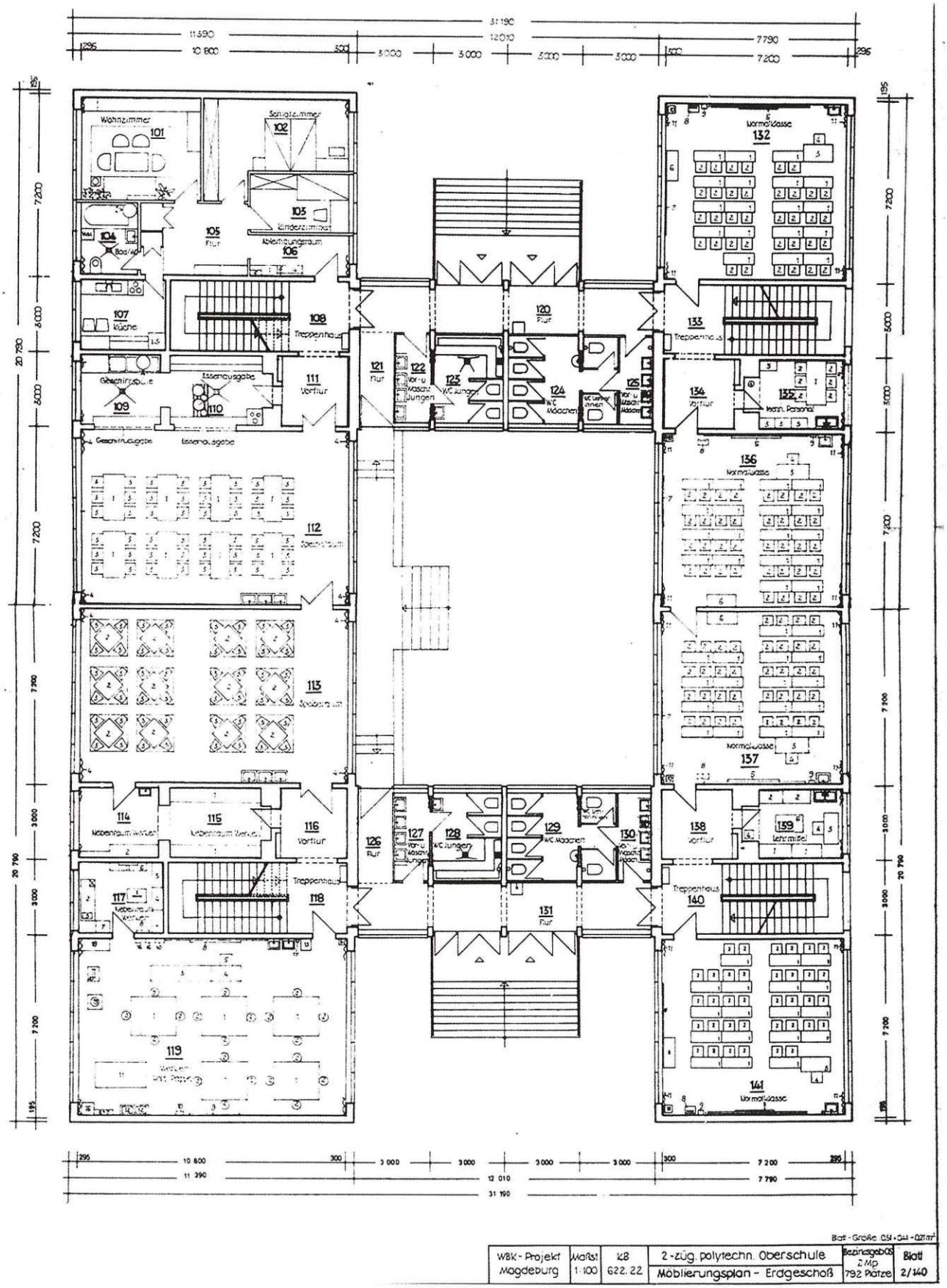
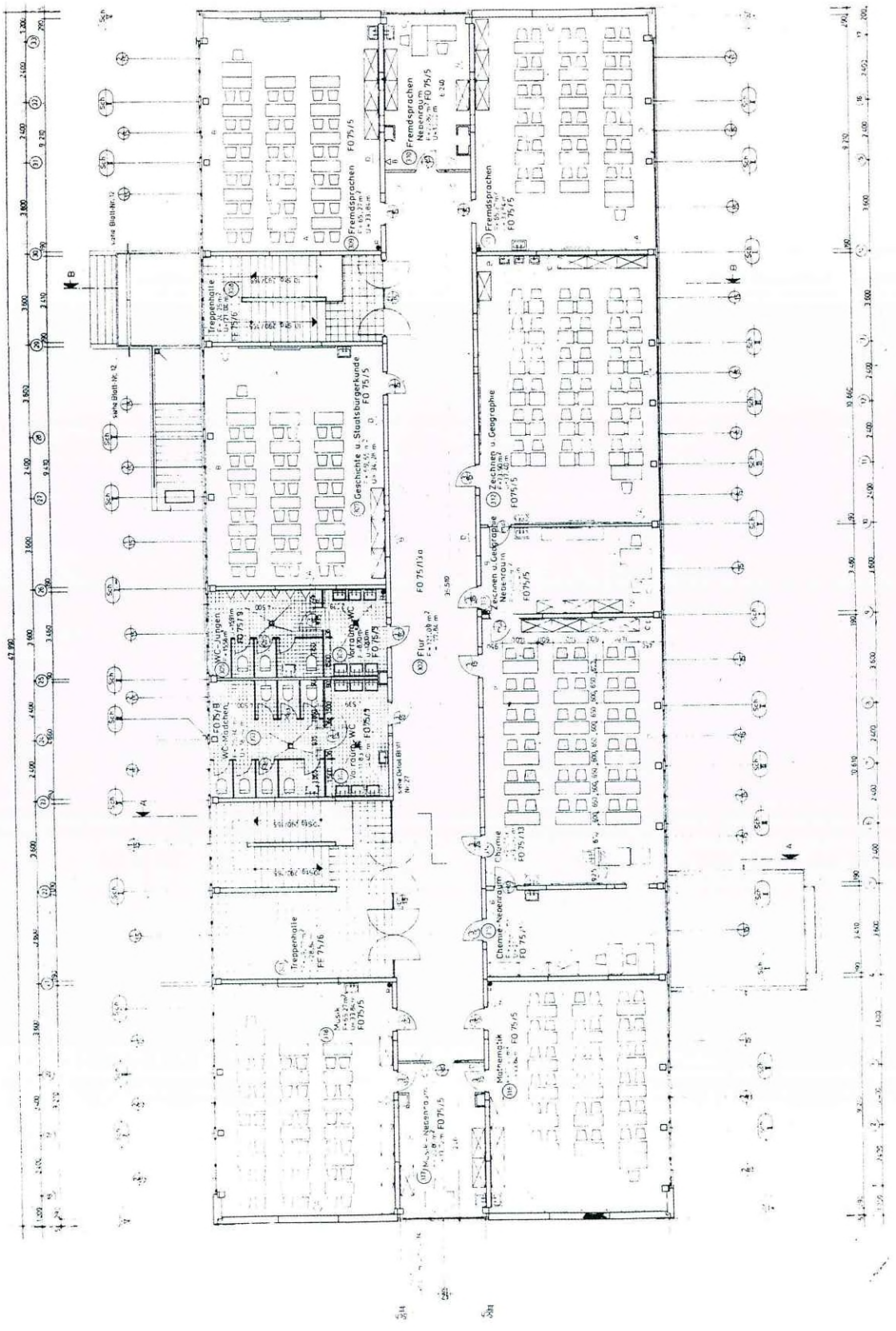


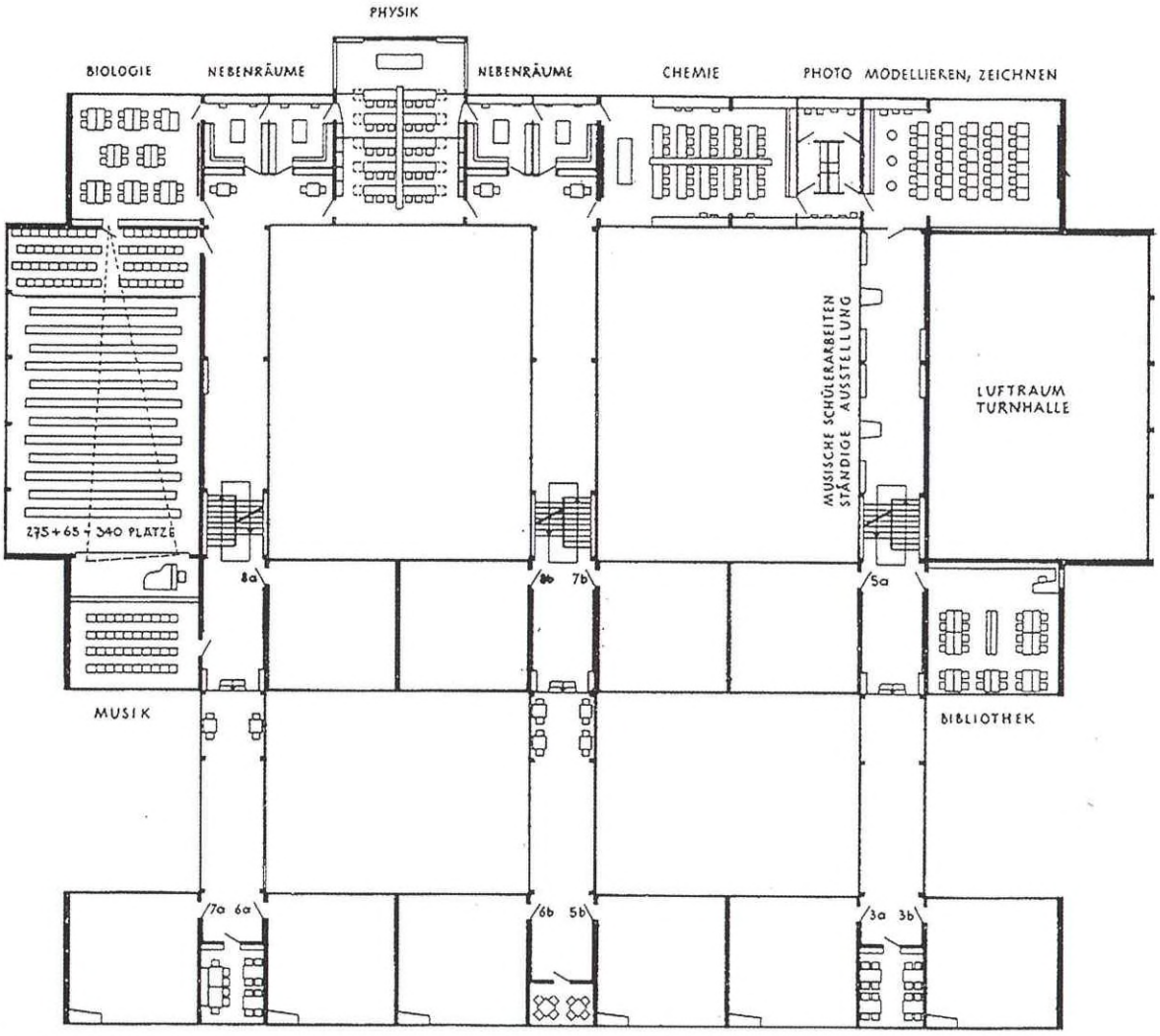
WBK - Projekt Magdeburg	Maßst. 1:100	KB G22.22	2-züg. polytechn. Oberschule Möblierungsplan - Erdgeschoß	Bezugsgröße 2 Mp 792 Plätze	Blatt 2/140

Möblierungsplan der zweizügigen POS Wiener Straße 36, Gebrauchsabnahme 1969, errichtet mit 22 Klassen für 792 Schüler, Typ Erfurt II



Möblierungsplan für eine 10-klassige, zweizügige POS in leichter Geschossbauweise Typ Cottbus/Stendal, Hans-Grade-Straße 83/84, errichtet 1982/83, Plan des Klassengebäudes

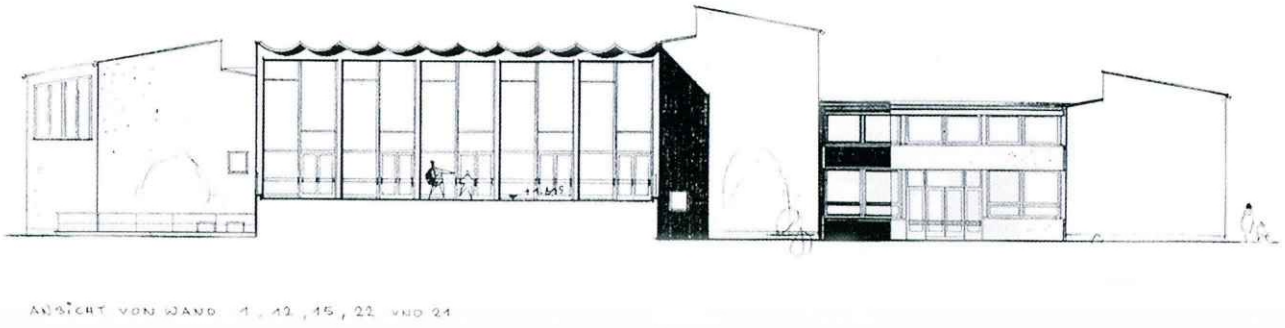
Aus der Masse der Typenbauten heben sich in Magdeburg die von Prof. Helmut Trauzettel (TU Dresden, gest. 2003) in den 1960er Jahren projektierten Schulhäuser in der Stormstraße 15 und der Wilhelm-Külz-Straße 1 hervor. Trauzettel befasste sich intensiv mit der Planung von Kinder- und Jugendeinrichtungen sowie mit Schulhygiene und Kinder- und Jugendgesundheitsschutz.[49] Er suchte nach einer architektonischen Form in industrieller Bauweise für das neue polytechnische Bildungsprinzip unter Berücksichtigung des Tagesablaufs, der Stundentafel und der Schülerzahl. Vor allem prangerte Trauzettel die Haltungsschäden der Schüler an, welche sich durch schlechte Sitzmöbel und eine sauerstoffarme Luft in den Klassenräumen ergäben. Seine Schulen sind als zwei- und dreistöckige, längliche und parallel angeordnete Klassentrakte mit schmalen Verbindungsfluren konzipiert und in der Technologie des Wohnungsbaues Typ „Dresden" entwickelt. Jeweils eine Turnhalle und ein Speisesaal mit auffälligem Welldach ergänzen die als zweizügige polytechnische Oberschulen errichteten Magdeburger Anlagen, welche beide vier Innenhöfe einschließen. Besondere Kennzeichnen der von Trauzettel konzipierten Schulbauten sind quadratische, zweiseitig belichtete Klassenräume mit langen Fensterbändern und großen Klappflügeln, die ein zugfreies Querlüften mit fünf- bis sechsfachem Luftaustausch pro Stunde ermöglichen sollten. (siehe Abb.)



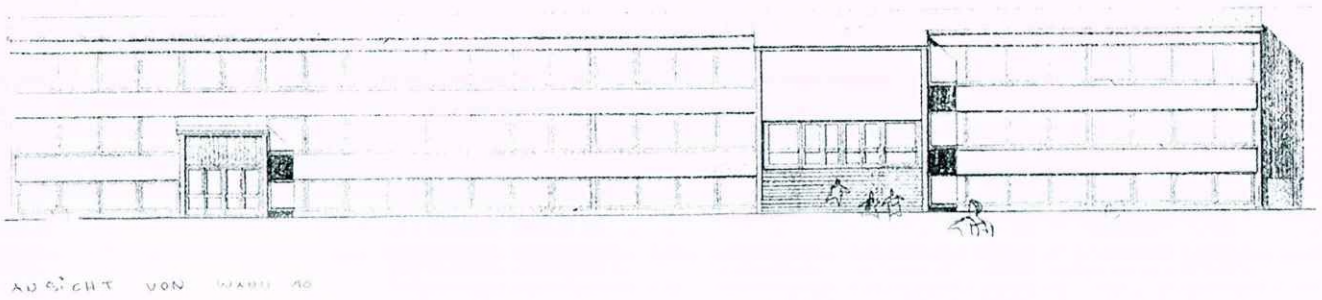
1. OBERGESCHOSS

Helmut Trauzettel, Grundrissschema für die zweizügige polytechnische Oberschule, angewendet für die Schulen in der Stormstraße und der Wilhelm-Külz-Straße

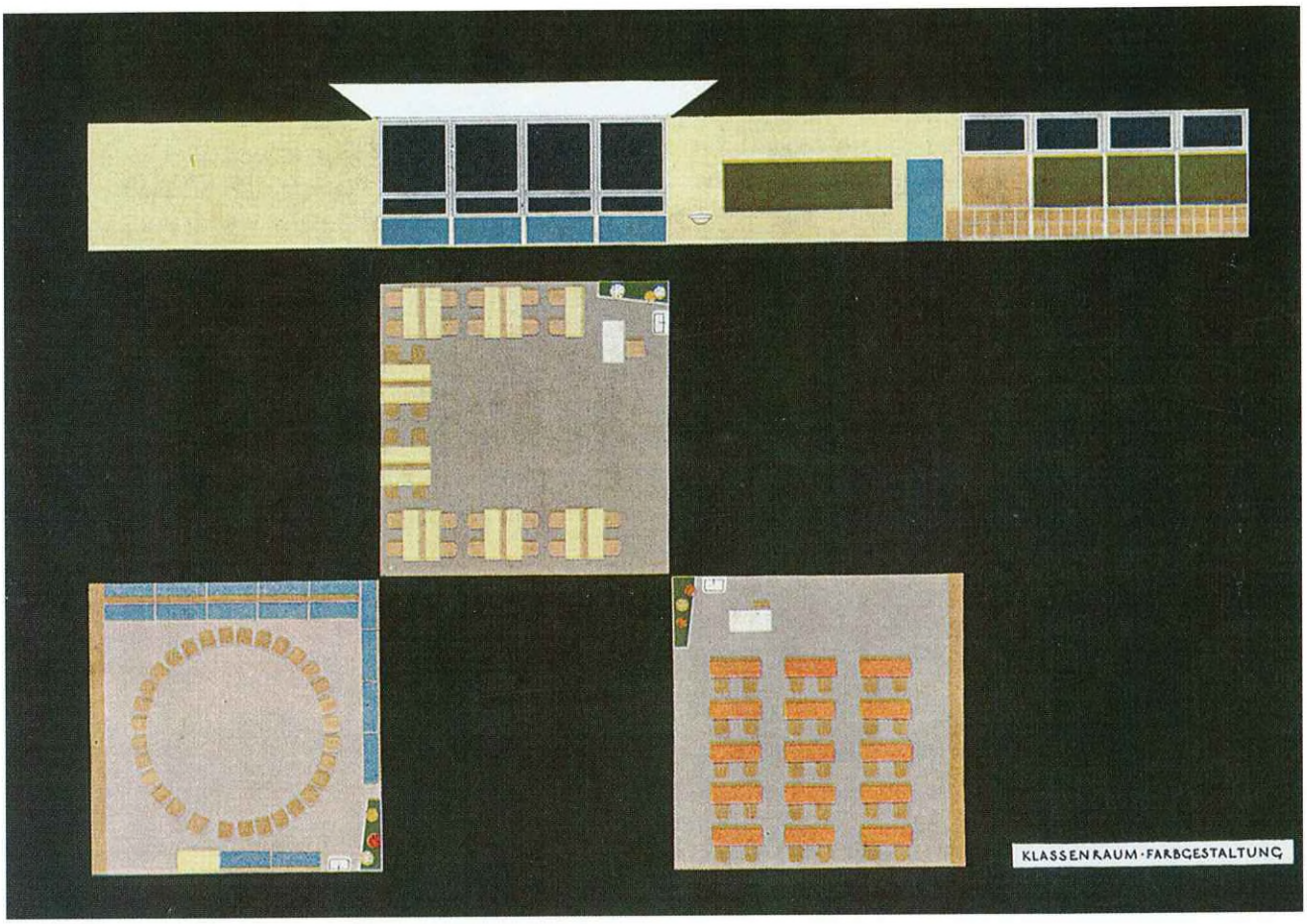
[49] Trauzettel, H., Kinder- und Jugendeinrichtungen für unsere Wohngebiete, Typenvorschläge für Krippen, Kindergärten, Schulen und einen Jugendklub in der Technologie des Wohnungsbaues Typ „Dresden", Jena 1962, S. 67 – 107 zu Schulbauten.



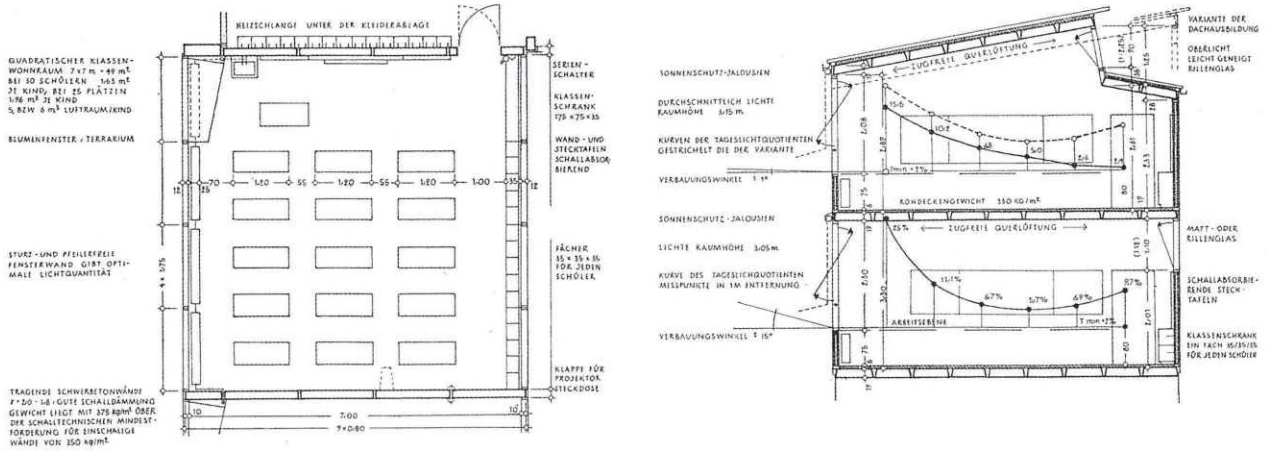
Zeichnung 1963, Seitenansicht der Schule Wilhelm-Külz-Straße mit Speisesaal, kleinem Gang und den Stirnseiten der Klassentrakte, Wiederverwendungsprojekt für eine 20-klassige polytechnische Oberschule mit 6 Spezialklassen nach Helmut Trauzettel, Ausführung 1964 – 66



Zeichnung 1963, Haupteingangsseite der Schule Wilhelm-Külz-Straße



Helmut Trauzettel, Farbgestaltung im Klassenraum



Helmut Trauzettel, die zweiseitig belichtete und quergelüftete Klasse

8. Denkmalgeschütze Schulbauten in Magdeburg

Albert-Vater-Straße 72 Stadtfeld Ost

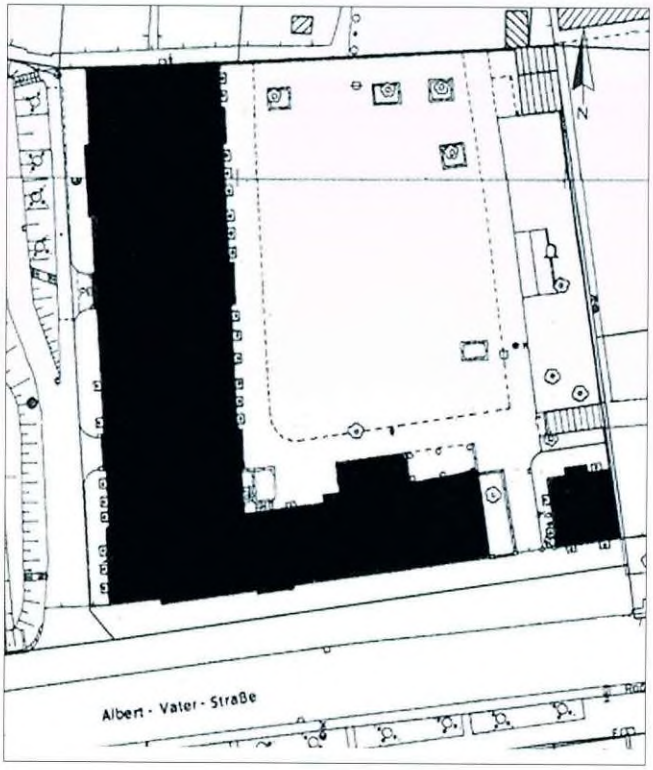
Teil 1 1903 beschlossen, 1906 fertig gestellt,
Erweiterungsbau 1907 – 1908[50]
Stadtbaurat Otto Peters,
Stadtbauinspektor Wilhelm Berner
Doppelschulgebäude, doppelstöckige Turnhalle,
Dienstwohngebäude, Torsituation
Errichtet für die Wilhelmstädter 2. Bürgerschule

1906 zog die 2. Wilhelmstädter Bürgerknabenschule in den gerade fertig gestellten Neubau an der Steinkuhlenstraße, heute Albert-Vater-Straße. Am 7.1.1908 konnte der Unterricht in der zweiten, der nördlichen Schulhälfte beginnen. Hier lernten die Mädchen. Im Zweiten Weltkrieg ist das Schulhaus erheblich beschädigt worden. Dies lässt sich noch an der vereinfachten Wiederherstellung des Nordflügels von 1951 ablesen. Nach dem Krieg nutzten das Schulhaus zuerst zwei Grundschulen mit den Namen „Friedrich-Naumann-Schule" und „Franz-Mehring-Schule", seit 1988 war darin die Erich-Weinert-Oberschule untergebracht. Erst nach der Wende entstanden durch Umstrukturierungen in der Schullandschaft die beiden derzeit hier angesiedelten Schulen, die Grundschule „Am Westernplan" und die Sekundarschule „Friedrich Naumann".

Das dreistöckige Schulhaus im Stil des Historismus ist über L-förmigem Grundriss errichtet, wobei der Klassentrakt in Nord-Süd-Richtung verläuft und fast durchgängig von einem langen Flur geteilt wird, zu dessen Seiten die Klassenräume liegen. Dem Kopfbau an der Straße schließt sich nach Osten die zweistöckige Turnhalle an. Hier liegt auch der Zugang zum Schulhof, daneben ein als Hort genutztes, zweistöckiges ehemaliges Dienstwohngebäude, der Größe nach wohl für die beiden Kastellane bestimmt.

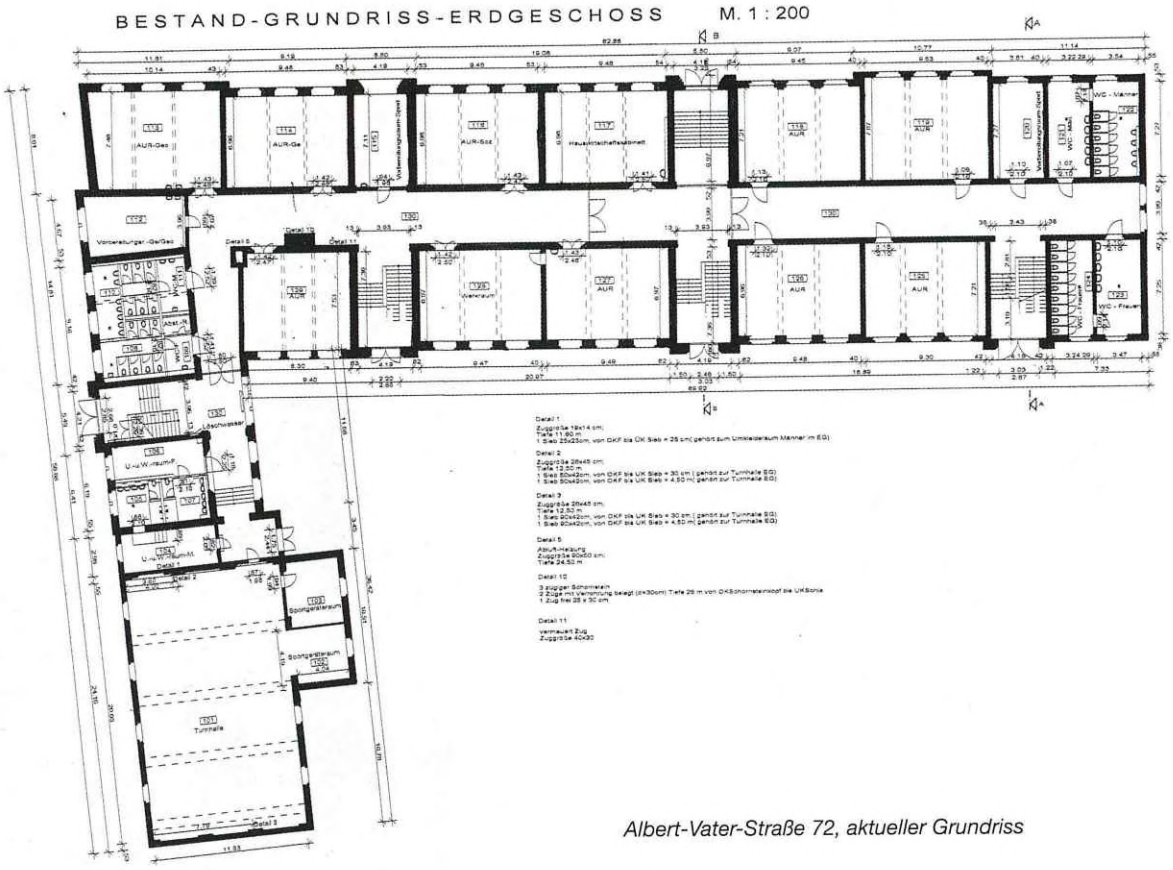
Die Schule ist als roter, teilverputzter Ziegelbau errichtet. Die 23- bzw. 25-achsige Hauptfassade zeigt nach Westen. Ihre breitgelagerte Mitte mit überhöhtem Walmdach ist deutlich akzentuiert und wird von zwei schmalen ein- bzw. zweiachsigen Risaliten flankiert. Die Fassade erinnert an die Architektursprache der nördlichen Renaissance mit hierfür typischen spätgotischen Elementen wie Eselsrücken und Verweis auf Blendmaßwerk. Die Giebel der Risalite sind von Schlossbauten entlehnt. Nur am nördlichen Giebel ist der schmückende Zierrat aus rotem Sandstein noch komplett. Der zur Straße hin ausgerichtete Eingangsrisalit entspricht denjenigen der Westfassade. Das Giebelmotiv wird außerdem am ehemaligen Dienstwohngebäude reflektiert und tritt auch an der hofseitigen, schlichter gehaltenen Ostfassade oberhalb der Eingänge wieder in Erscheinung.

In die Gestaltung des Neurenaissancegebäudes nördlicher Prägung sind verhalten Jugendstilelemente eingeflossen. So trennt beispielsweise ein Fries aus bunten Fliesen das Erd- vom 1. Obergeschoss. An der Straßenfassade sind ein Teil der Fensterlaibungen abgerundet und außerdem ist eine für den Jugendstil typische Wellenstruktur im Putz vorhanden. Zu nennen sind weiter die floralen Motive an den Konsolen der Gurtbögen der langen Flure und an den schmiedeeisernen Treppengeländern. In den Treppenhäusern sind Reste einer aufwendigen Deckengestaltung mit Kreuzrippengewölben erhalten.



Albert-Vater-Straße 72, Lageplan mit Schule und Dienstwohngebäude

[50] Stadtarchiv Magdeburg, Rep 18[4] C4, Schulen und deren Bauten, Protokoll der Stadtverordnetenversammlung vom 16.2.1907 und Rep 18[3] Abt. 10/14f, Bau einer Doppelschule an der Steinkuhle.



Albert-Vater-Straße 72, aktueller Grundriss



Schulgebäude Albert-Vater-Straße 72



Albert-Vater-Straße 72, Stirnseite der doppelstöckigen Turnhalle mit für den Jugendstil typischem Wellenputz



Albert-Vater-Straße 72, Gewölbedecke des Treppenhauses

Albrechtstraße 7 Altstadt

1871 Planung, Ausführung 1872 – 1874[51]
Architekten Gustav Ebe und Julius Benda, Berlin
Zwei Seitenflügel eines großen Doppelschulgebäudes, Rektorenwohnhaus, zwei Latrinengebäude, Einfriedungsreste
Errichtet für zwei Realschulen (spätere Guericke- und Wilhelm-Raabe-Schule)

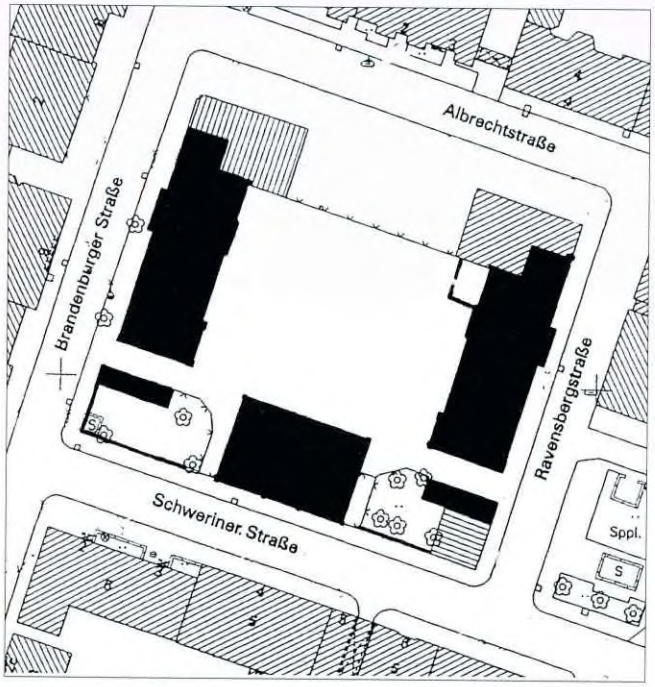
Mit der Stadterweiterung in den Jahren 1869 – 1872 ergab sich die Grundlage zum Bau eines dringend benötigten neuen Schulgebäudes, das bislang wegen Platzmangels innerhalb der engen Festung nicht errichtet werden konnte. Am 12. Oktober 1871 fasste die Stadtverordnetenversammlung den Beschluss, für zwei Realschulen einen gemeinschaftlichen Gebäudekomplex zu errichten. Es handelte sich hierbei um die Realschule 1. Ordnung und um die sog. Höhere Gewerbeschule als Realschule 2. Ordnung, beide in der Großen Schulstraße ansässig.

Vom Magistrat der Stadt Magdeburg erging der Auftrag an die beiden Berliner Architekten Gustav Ebe und Julius Benda mit folgenden Auflagen: Zusammenlegung beider Schulen mit gemeinschaftlicher Aula, Orientierung der Hauptfront nach Norden, vorgegebene Anzahl der Räume, Installation einer Luftheizung und Abtrennung der „Directorialwohnungen". Die Abmessungen der Klassenzimmer orientierten sich an den seinerzeit in Berlin üblichen Größen für „Tiefenklassen in höheren Schulgebäuden", 26 Fuß tief, 19 lang und 14 Fuß Etagenhöhe. Trotz des neuen Bauplatzes bemängelten die Architekten die immer noch zu engen räumlichen Verhältnisse und beklagten, dass das Entfallen eines Vorgartens an der Hauptfront sowohl dem praktischen Zweck als auch dem Gesamteindruck des Bauwerks schaden würde.[52]

Eine nähere und sehr ausführliche Beschreibung des Gebäudes sowie der Planungen ist als Aufsatz der beiden Architekten in Rombergs Bauzeitschrift 1874 abgedruckt:

„Was die Gesammtdisposition des Gebäudes anbetrifft, so ist diese mit möglichster Raumersparniß entworfen, allerdings bis an die Grenze, daß immer noch die Würde gewahrt blieb, die einem öffentlichen Gebäude in einer der größten Städte des Reichs zukommt. Eingangsvestibüle, Treppenhäuser und Corridore sind deshalb reichlich groß gerissen, besonders bietet das Hauptvestibül mit dem daran stoßenden Treppenhause einen monumentalen Raum der als Zugang zur Aula auch für Festlichkeiten zureicht. Die Vertheilung der Lehrzimmer mit Berücksichtigung der günstigsten Beleuchtung ist einfach und aus den Zeichnungen ersichtlich. Im Souterrain befinden sich Privat-Laboratorien der Lehrer mit den darüber liegenden Hör- und Arbeitssälen der Schüler durch direkte Treppen verbunden, dann Raum für physikalische Sammlungen. Die gemeinschaftliche Aula liegt im 2. Stock am Haupttreppenhause, ebenfalls im 2. Stock liegen die physikalischen Klassen, abweichend mit Fenstern nach der Sonnenseite und Läden zum Verdunkeln, der optischen Experimente wegen, auch sind hier die Sitze staffelförmig angeordnet.

Für die Bildung der Außenformen des Baues sind verschiedene Rücksichten maßgebend gewesen, vor allem sollte die monumentale Dauer gesichert werden. Um diese nothwendige Forderung zu erfüllen, sind alle Fronten im Rohbau mit guten Verblendziegeln bekleidet, Profile, Fenstergerüste und Details sind zur Aufführung in Sandstein projektirt, während die Hoffronten ganz als Terrakottabau in einfacheren Formen ausgebildet sind. Für die specielle Stylfassung der Architecturformen war die Rücksicht auf die charaktervollen älteren Bauten Magdeburgs maßgebend und wir haben Ursache, etwas näher auf diesen Punkt einzugehen, da derselbe auf die schließliche Ausführung des Baues nicht ohne Einfluß geblieben ist.



Schulkomplex Albrechtstraße 7, Lageplan mit Latrinen und Rektorenwohnhaus

[51] Lageplan von 1873 im Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 18[3] B24 adhib.
[52] Ebe, (G.) und Benda, (J.), Das neue Gebäude für die beiden Realschulen in Magdeburg, in: Rombergs Zeitschrift für praktische Baukunst 34, 1874, Sp. 5.

Magdeburg besitzt nämlich, vorzugsweise an der hochinteressanten Hauptstraße, dem Breitenwege belegen, eine Anzahl vortrefflicher Patrizierhäuser aus der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts, welche eine bemerkenswerthe Modifikation der Renaissanceformen im deutschen Sinne zeigen. An diesen Häusern ist keine Spur des todten archäologischen Übertragens antiker Formen mehr zu finden, niemals sieht man ein beziehungsloses Nebeneinanderstellen gleichgestalteter Fensteraxen, oder das Aufbauschen des einfachen, deutschen Wohnhauses zum italienischen Palazzo. Vielmehr bildet ein jedes Haus ein künstlerisch abgerundetes Ganze, dem durch leises Vor- und Zurückweichen der Facadenfläche Leben gegeben wurde; das Portal ist gehörig ausgezeichnet, die Fensterarchitectur ist stark betont und das mäßige Hauptgesims bildet nicht den absoluten Schluß des Baues, sondern ist selbst wieder der Träger kühner Dacherker und kleinerer Fenster, welche das nordische, steile Ziegeldach mit der Facade verknüpfen und somit als zur Erscheinung künstlerisch mitwirkendes Bauglied erblicken lassen."[53]

Die beiden Architekten kritisieren in ihrem Aufsatz, dass in Magdeburg sehr wenig Interesse für die vorhandene, alte Gebäudesubstanz der Stadt vorhanden sei, so dass diese nach und nach verschwände. Das gleiche Desinteresse für die künstlerische Gestaltung des Stadtbildes sei ihnen beim Planen des neuen Schulgebäudes begegnet. Der ursprüngliche Entwurf habe einer verflachten Abänderung weichen müssen, wobei die hierdurch gewünschte Kostenersparnis zweifelhaft sei und in keinem Verhältnis zum Aufgeopferten stehe.[54]

Von dem großen symmetrischen Schulkomplex stehen nach Kriegszerstörung nur noch die beiden Seitenflügel an der Brandenburger Straße und der Ravensbergstraße. Doch auch diese allein vermitteln ein imposantes Erscheinungsbild der früheren Doppelschule. Ein Schriftzug am östlichen Seitenflügel verweist auf die Guericke-Schule. Diese 1868 gegründete Höhere Gewerbeschule bestand ab 1887 als kombinierte Anstalt aus Realschule und Realgymnasium und erhielt schon 1879 den Namen Guericke-Schule. Durch ihre Erweiterung avancierte sie zur größten höheren Lehranstalt Preußens mit 943 Schülern im Jahr 1897. Mit Abtrennung des Realgymnasiums 1907 ist die Schule wieder eine Oberrealschule geworden. Aus dem Realgymnasium ging anschließend die Bismarckschule hervor. Den westlichen Flügel des Gebäudes nutzte die Höhere Gewerbe- und Handlungsschule, ab 1882 Realgymnasium, seit 1931 Wilhelm-Raabe-Schule genannt.

Die beiden dreistöckigen gelben Klinkerbauten erheben sich über einem roten Sandsteinsockel und sind im antikisierenden Stil gehalten. Jeweils ein Mittelrisalit mit Eingangsportal und mit hinter schmalen Loggien zurückversetzten Fenstern teilt die beiden neun- bzw. zehnachsigen, identisch gestalteten Seitenflügel. Die Rundbogen- und Segmentbogenfenster sind paarweise zusammengefasst. Den Ädiculae mit Nischen an der jeweils südlichen Fassadenecke fehlt das Pendant auf der gegenüberliegenden Seite. Ein kräftiges Kranzgesims mit Konsolen und Lotos-Palmetten-Fries bekrönt die Fassade. Die früher vorhandene Attika fehlt. Die Eule am Mittelrisalit gilt als Symbol der Weisheit. Auf dem Schulgelände stehen außerdem noch das ehemalige Dienstwohnhaus für die beiden Schulleiter und die beiden, bei alten Schulen üblichen Retiradengebäude.

Das Doppelschulhaus ist vor seiner Zerstörung im Zweiten Weltkrieg zweifelsfrei das imposanteste und architekturgeschichtlich bedeutendste Objekt Magdeburger Schularchitektur aus der Zeit des Historismus gewesen. Es ist eines der wenigen Schulen in Magdeburg, die von Architekten mit überregionaler Bedeutung geplant worden sind. An dieser Stelle den in der Bewertung von Schularchitektur und in Abgrenzung zur „Schulkaserne" häufig verwendeten Terminus „Schulpalast" zu verwenden, ist trotz der frühen Entstehungszeit durchaus gerechtfertigt. In Bezug auf Größe und städtebauliche Dominanz konnte sich vor der Zerstörung nur das Gebäude des heutigen Hegelgymnasiums mit dem Realschulbau messen. Im Unterschied zum Hegelgymnasium ist jedoch die Einbindung in die städtische gründerzeitliche Wohnbebauung auf Grund der trotz erster Stadterweiterung immer noch vorherrschenden räumlichen Enge innerhalb der Festungsmauern viel intensiver gegeben.

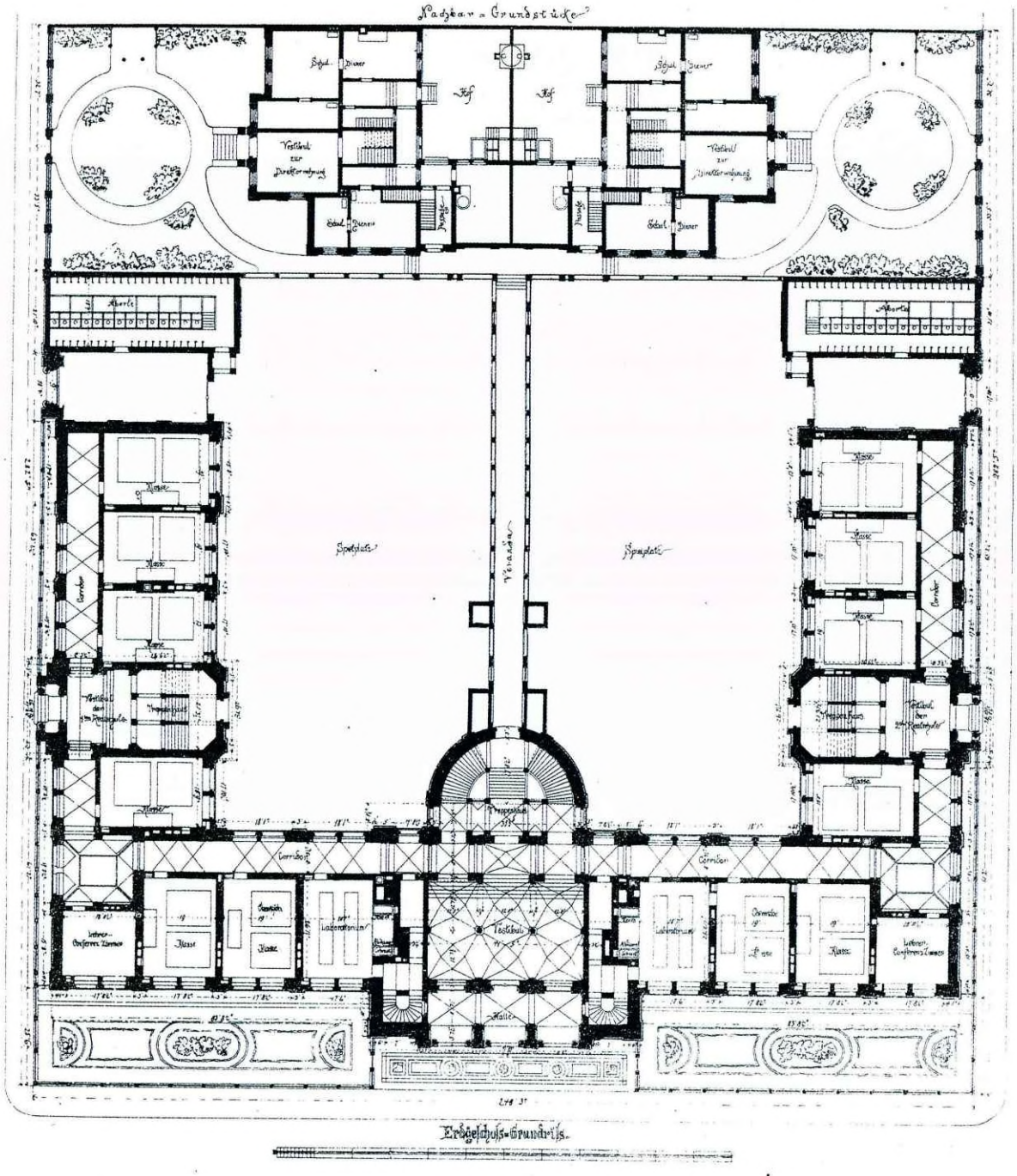
In den historischen Gebäudeteilen befindet sich jetzt u.a. das Studieninstitut für kommunale Verwaltung Sachsen-Anhalt e. V.

[53] Ebe, (G.) und Benda, (J.), Das neue Gebäude für die beiden Realschulen in Magdeburg, in: Rombergs Zeitschrift für praktische Baukunst 34, 1874, Sp. 11f.

[54] Ebe, (G.) und Benda, (J.), Das neue Gebäude für die beiden Realschulen in Magdeburg, in: Rombergs Zeitschrift für praktische Baukunst 34, 1874, Sp. 12.

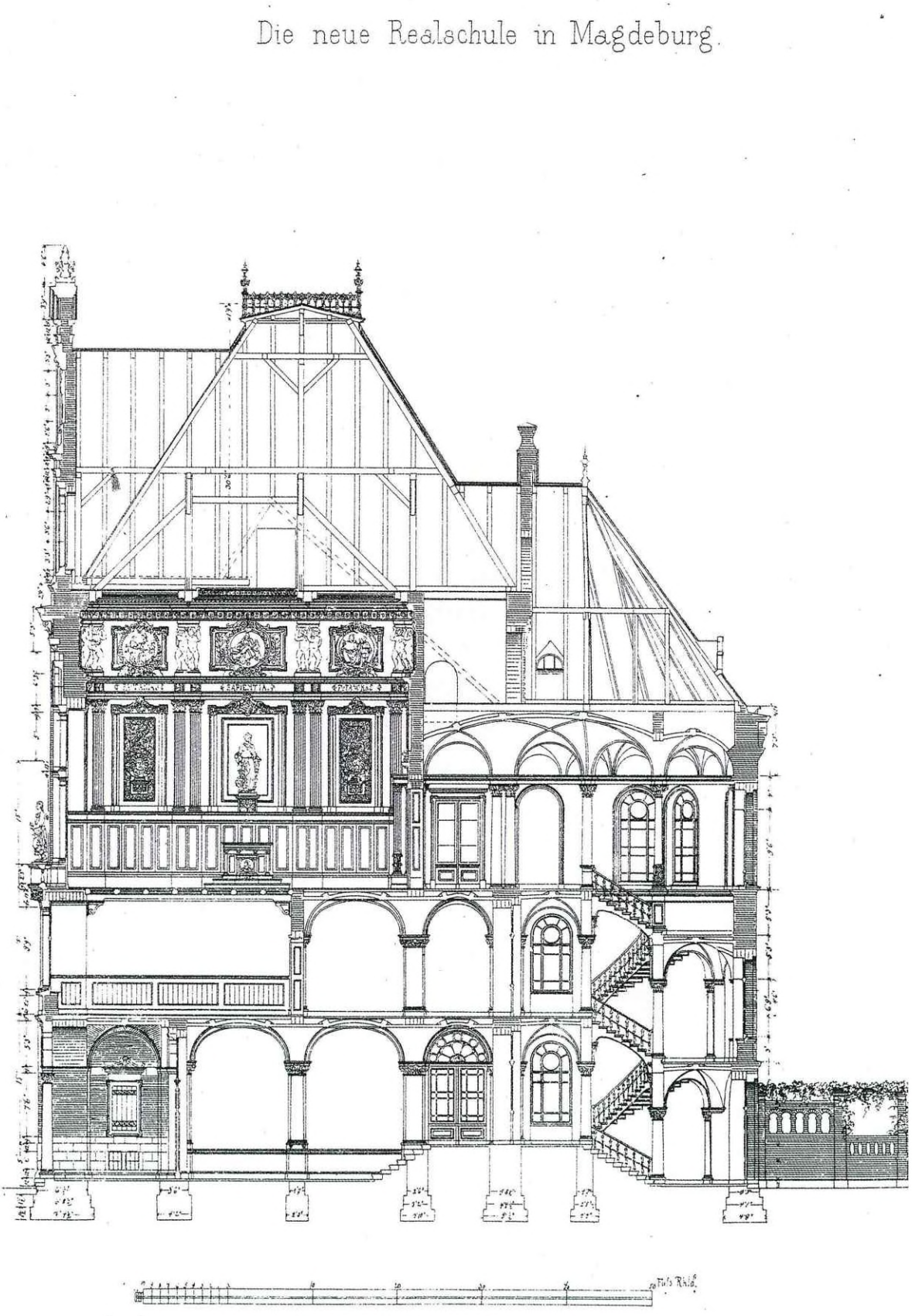
Taf. 2.

Die neue Realschule in Magdeburg.



Jahrgang 1874.

Schulkomplex Albrechtstraße 7, Grundriss vom Erdgeschoss



Schulkomplex Albrechtstraße 7, Querschnitt, im 2. Obergeschoss liegt die Aula



Albrechtstraße 7, historische Aufnahme des Schulgebäudes vom 30.6.1939, Blick von Nordosten auf die Guericke-Schule mit dem Hauptflügel an der Albrechtstraße



Albrechtstraße 7, Detail



Albrechtstraße 7, historische Aufnahme vom 30.6.1939, Westflügel des Schulgebäudes an der Brandenburger Straße (Wilhelm-Raabe-Schule)

Alt Westerhüsen 51 – 60 Westerhüsen

1951 – 1953, 1960/61
Architekten Walter Feldmann, Arno Runge,
Bildhauer Max Rossdeutscher
Fachschulgebäude
Errichtet als Betriebsberufsschule von Fahlberg-List und als Fachschule für Chemie

Der lang gestreckte, großzügige, dreistöckige Schulkomplex mit leicht vorkragenden, flachen Walmdächern liegt städtebaulich wirkungsvoll positioniert an der Straße Alt Westerhüsen. Die südliche Stirnseite ist etwas überhöht und somit als Kopfbau ausgewiesen. Dieser Kopfbau besteht aus zwei leicht versetzt und im rechten Winkel zueinander gestellten Baugliedern, die mit dem vorderen Teil des Baublocks an der Straße ein U formen. Mit einem gläsernen Verbindungsgang zwischen den Gebäudeflügeln schloss der Kopfbau rückseitig einen Innenhof ein. Dieser Verbindungsgang ist erst kürzlich, im Rahmen der derzeitigen Umbaumaßnahmen beseitigt worden. Der straßenseitige Flügel wiederum besteht aus zwei Baublöcken, die ebenfalls leicht versetzt an den Kopfbau anschließen und außerdem so gegeneinander verschoben sind, dass in der Mitte der Straßenfassade ein großer Winkel entsteht. In diesem Winkel liegt der Haupteingang.

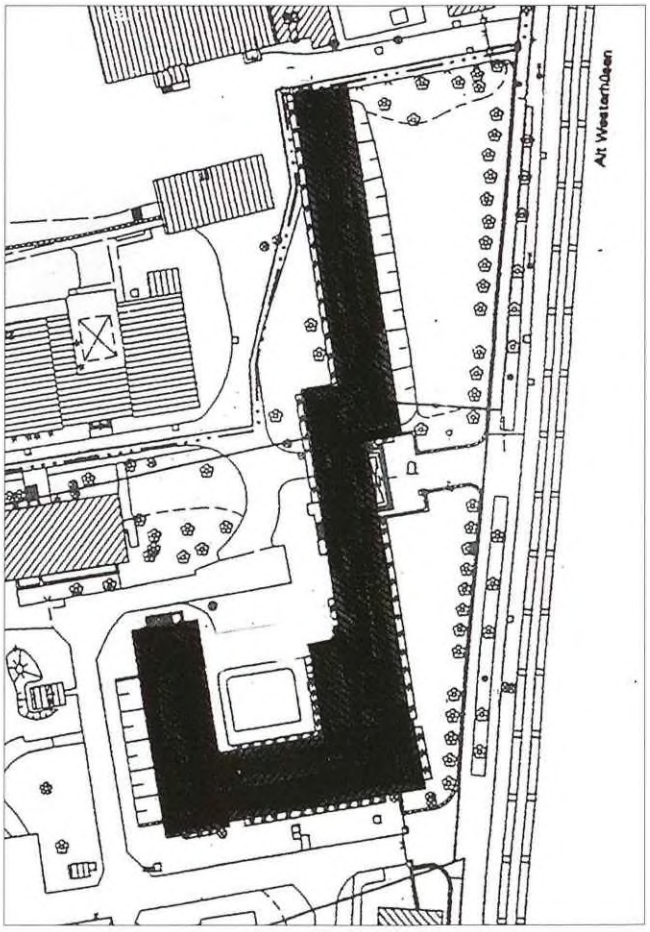
1951 ist der nördlichste Teil des Schulgebäudes als Betriebsberufsschule für den ein paar Jahre zuvor gegründeten VEB Fahlberg-List errichtet worden. Der VEB ging aus dem traditionsreichen, seit 1886 bestehenden Unternehmen Saccharin-Fabrik Fahlberg, List & Co., dem Hauptwerk der Magdeburger Chemieindustrie, hervor.

1952 folgte der erste Anbau mit dem Haupteingang für die Betriebsfachschule von Fahlberg-List, später Ingenieurschule für Chemie „Justus von Liebig". Diese 1951 gegründete Fachschule war übergangsweise anfangs ebenfalls im ältesten Gebäudeteil untergebracht. Die zweite Erweiterung ist 1953 der Südflügel gewesen. Als letztes kam als Laboranbau der zwar schon 1955 projektierte, aber erst 1960/61 errichtete hintere Westflügel hinzu. Da der Westflügel keine Verbindung zu den älteren Bauteilen besaß, ist gleichzeitig der gläserne Verbindungsgang zum Ostflügel entstanden. Das kürzlich modernisierte und durch einen Neubau erweiterte Schulgebäude steht seit 1996 der BbS VIII für Gesundheits- und Sozialberufe „Dr. Otto Schlein" zur Verfügung.

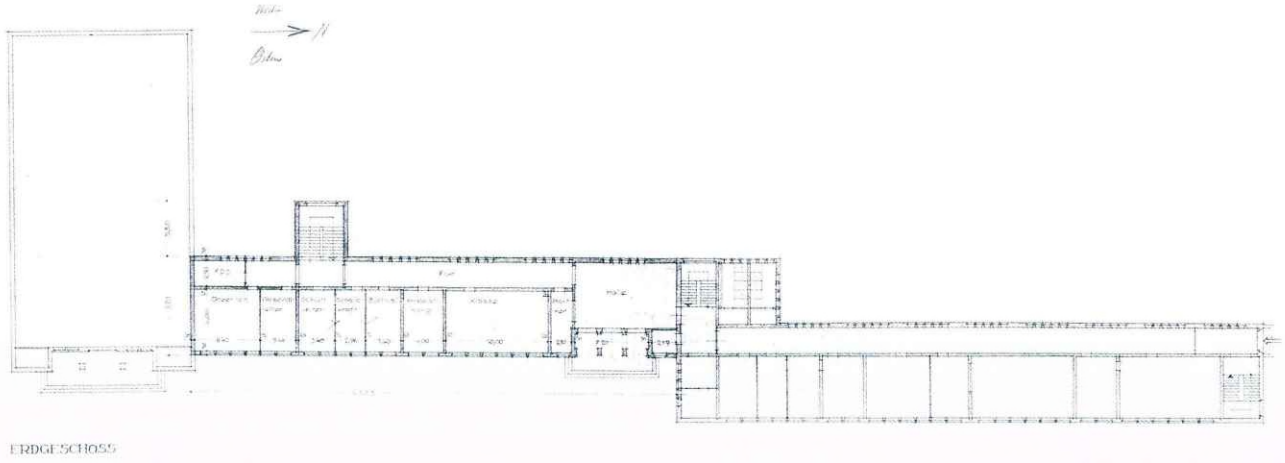
Das große Schulgebäude ist durch schlichte, fensterreiche Putzfassaden mit dichter, bandartiger Achsenfolge und die flachen Walmdächer charakterisiert. Den Hauptakzent setzt der repräsentative Eingang mit drei Doppelflügeltüren und einem als Wetterschutz dienenden Altan mit vier Pfeilern. Das Innere ist einhüftig gestaltet.

Die Fachschule ist ein Beispiel für den Wiederaufbau der 50er Jahre in der DDR und für das neue Selbstverständnis sowohl der Industrieproduktion im sozialistischen System als auch des in der Öffentlichkeit dokumentierten Bildungsauftrags. Während die schlichten, fensterreichen Fassaden und die ansonsten funktionale Sprache noch an die Tradition der Vorkriegsarchitektur anknüpfen, lässt sich im Eingangsbereich, in der Größe der Schule und ihrer Positionierung bereits der politisch motivierte Repräsentationswille erkennen, der bei zentraler gelegenen und etwas später errichteten Gebäuden oftmals zur Monumentalität übersteigert ist.

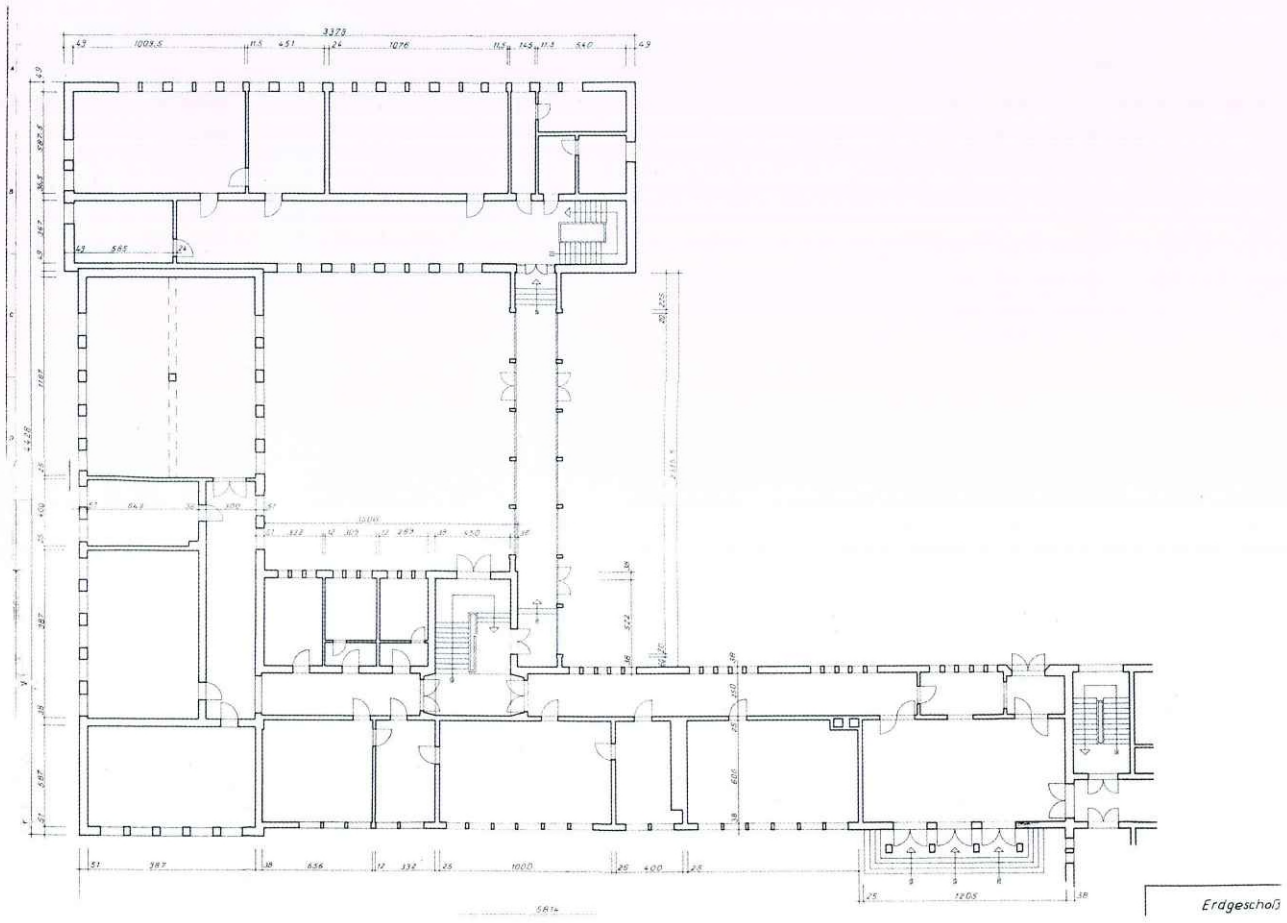
Zum Denkmal gehören auch die vor dem Haupteingang positionierte Porträtbüste Justus von Liebigs, 1953 von Max Rossdeutscher, sowie die Ziegel-Einfriedung der Grünanlage vor der Schule.



Fachschule Alt Westerhüsen 51 – 60, Lageplan noch ohne Neubau



Fachschule Alt Westerhüsen 51 – 60, Grundrisszeichnung von 1951 für die Betriebsfachschule des VEB Fahlberg-List



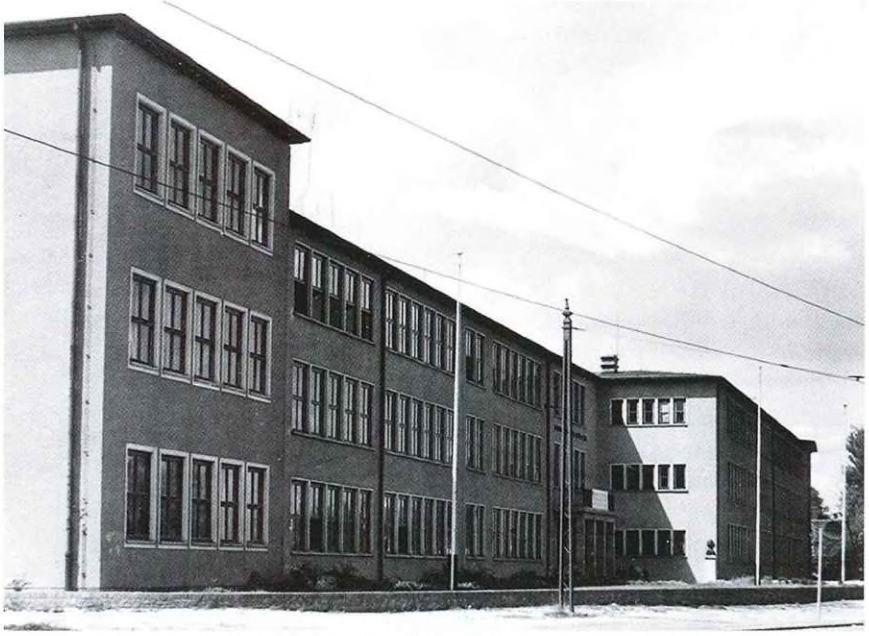
Fachschule Alt Westerhüsen 51 – 60, Grundriss ohne den ersten Bauabschnitt von 1951



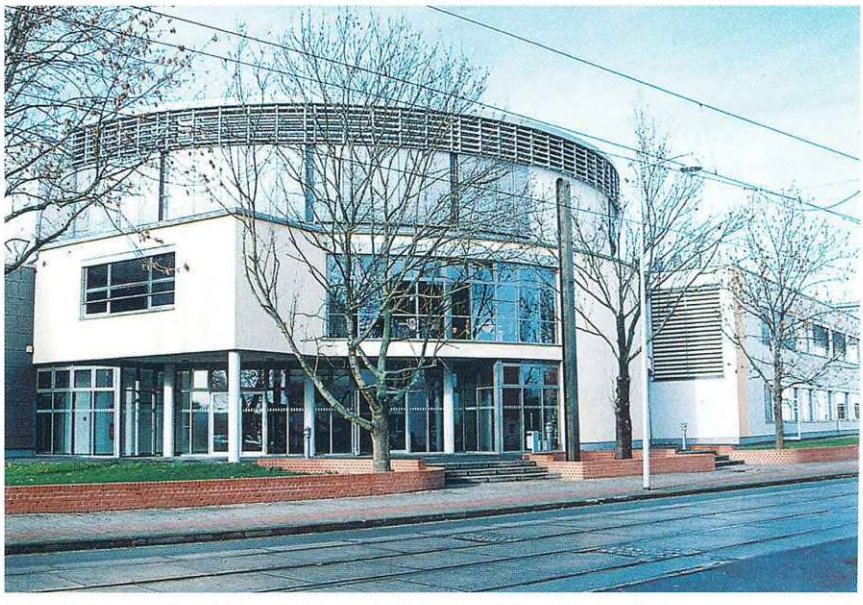
Fachschule Alt Westerhüsen 51 – 60, ehemaliger Haupteingang



Frühere Ingenieurschule „Justus von Liebig", Alt Westerhüsen 51 – 60,



Fachschule Alt Westerhüsen 51 – 60, historische Aufnahme vom 1.6.1955



2005 fertig gestellter Anbau der Fachschule in Magdeburg Westerhüsen

Am Krökentor 1b – 3 Altstad

1902 – 1904, 1905 – 1907
Stadtbauinspektor Wilhelm Berner,
Bildhauer Wilhelm Giesecke
Fachschulkomplex
Errichtet als Fortbildungsschule, staatl. Baugewerkschule und staatl. Maschinenbauschulen

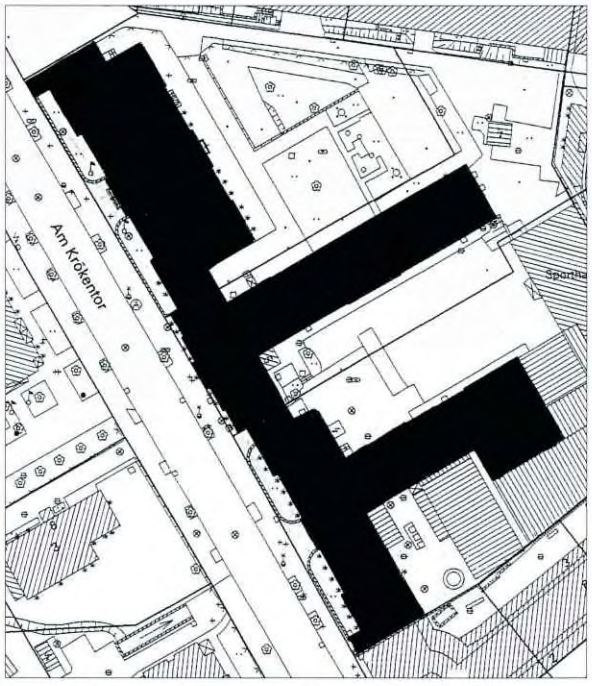
Der beeindruckende, vierstöckige Gebäudekomplex mit zwei hofseitig lang gezogenen Seitenflügeln auf der Nordseite der Straße Am Krökentor ist ab 1902 als Neubau für die Fortbildungsschule, die staatliche Baugewerkschule (Fachschule für Hoch- und Tiefbau) und die staatlichen Maschinenbauschulen konzipiert und in mehreren Abschnitten bis 1907 fertig gestellt worden. Die Fortbildungsschule bezog den Neubau bereits 1904. Die Teilbauten für die kgl. Maschinenbauschulen und die kgl. Baugewerkschule wurden 1905 begonnen.

Der neubarocke und einheitlich gestaltete Putzbau steht mit seiner vielachsigen, abgestuften und insgesamt 142,50 m langen Hauptfassade parallel zur Straße. Sein breiter, zehnachsiger Mittelrisalit bildet das Zentrum der Fassade und wird von einem großen Dreiecksgiebel überfangen, in dessen Innenfeld die Symbole des Bauhandwerks und des Maschinenbaus angebracht sind. Im Mittelrisalit liegt auch das von Halbsäulen flankierte Hauptportal. Die schmalen Risalite mit den beiden Seiteneingängen und zweistöckigen Erkern werden ebenfalls von Dreiecksgiebeln bekrönt.

Das Gebäude ist im Zweiten Weltkrieg schwer beschädigt und anschließend, besonders im Dachbereich, stark vereinfacht wieder aufgebaut worden. Die schlichten Dreiecksgiebel geben der Fassade einen ganz anderen Charakter als die ursprünglichen, neobarocken Schweifgiebel. Im Mittelgiebel befand sich vor der Zerstörung ein Relief des Bildhauers Wilhelm Giesecke, das die Göttin Athene als Protektorin der Technik darstellte.[55] Zu DDR-Zeiten diente das Gebäude der Ingenieurschule für Maschinenbau und Elektrotechnik. Heute sind hier die berufsbildenden Schulen, BbS III für Metall- und Elektrotechnik, untergebracht.

Die 1900 gegründete, gewerbliche Pflichtfortbildungsschule war seinerzeit etwas ganz besonderes. Sie ist die erste Schule in ganz Preußen gewesen, die eine Berufsausbildung anbot.[56] Erst Ende des 19. Jahrhunderts wurde der Berufsschulbesuch für Jungen zur Pflicht. Zuvor konnten sich junge Magdeburger neben der Berufsausbildung bescheidene zusätzliche Kenntnisse nur in freiwilligen Sonntagsschulen aneignen. Für Mädchen bestand ab 1921 eine Berufsschulpflicht und diese auch nur für kaufmännische Berufe. Eine Ortssatzung bestimmte endlich 1927 für alle unverheirateten Jugendlichen unter 18 Jahren den Besuch einer Berufsschule, trotzdem blieb auch jetzt der Schulbesuch für Mädchen von bestimmten Voraussetzungen abhängig.[57]

Die Baugewerkschule in Magdeburg entstand 1890 durch Abtrennen der Bauhandwerker aus der Kunstgewerbe- und Handwerkerschule (siehe Brandenburger Straße 9/10). Ihre Unterhaltung teilten sich Stadt und Staat. Die Schule befand sich in der Marstallstraße 2. 1904 ist sie als letzte ihrer Art in Preußen eine staatliche geworden. Die Stadt verpflichtete sich jedoch, ein neues Gebäude zu errichten und hierfür die Ausstattung zu beschaffen. 1891 eröffneten die Maschinenbauschulen als städtische Schulen, ebenfalls mit staatlicher Unterstützung. Auch sie gingen 1904 komplett in die Hände des preußischen Staates über, während die Stadt den Neubau finanzierte.[58] Der letzte Standort

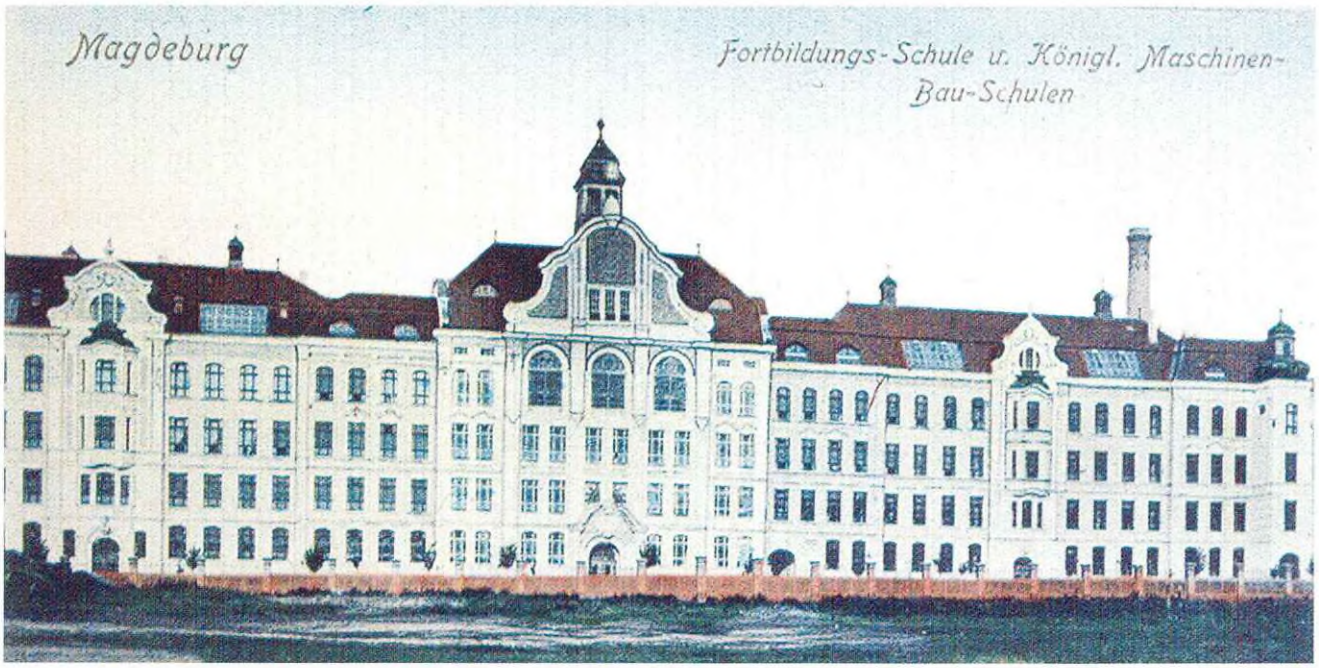


Lageplan des Schulkomplexes Am Krökentor 1b – 3

[55] Festschrift zur Einweihung der Neubauten der Königl. Baugewerkschule und der Königl. Maschinenbauschule zu Beginn des Wintersemesters 1907, Magdeburg 1907, S. 28.
[56] Bischoff, C., Magdeburger revolutionierte Berufsausbildung in Preußen, in: Magdeburger Volksstimme vom 20.3.2004.
[57] Steffens, K., Die Magdeburger Berufsschulen, in: Deutschlands Städtebau, Magdeburg, Berlin-Halensee 1927, S. 80 – 83.
[58] Förster, ( ), Die staatlichen vereinigten Maschinenbauschulen, in: Deutschlands Städtebau, Magdeburg, Berlin-Halensee 1927, S. 91 – 94; Frommer, ( ), Die staatliche Baugewerkschule in Magdeburg, ebenda S. 87 – 90.

Grüne Armstraße 14, ehemals König-Wilhelm-Gymnasium, konnte aufgegeben werden.

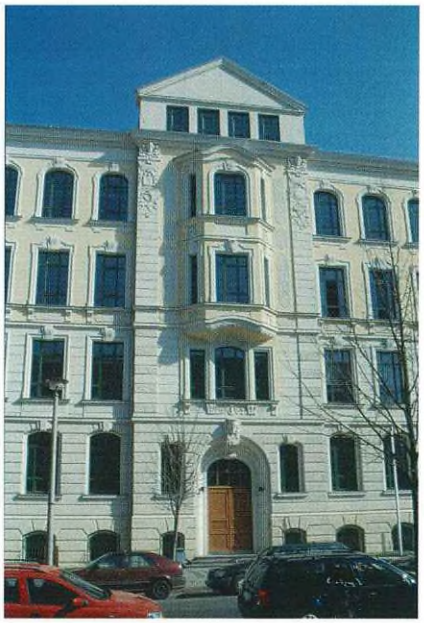
Die Baugewerkschule war im Mittelbau des Schulkomplexes untergebracht, die Maschinenbauschulen im rechten Flügel und die Fortbildungsschule im linken. Zu den Maschinenbauschulen und zur Baugewerkschule gehörte jeweils ein langer hinterer, nach Norden ausgerichteter Klassentrakt, außerdem zu den Maschinenbauschulen noch ein Kessel-, Maschinen- und Werkstattgebäude mit Schornstein, der erst vor ein paar Jahren abgerissen worden ist.



Am Krökentor 1b – 3, alte Postkarte mit Blick auf den kurz zuvor fertig gestellten Schulkomplex



Staatliche Baugewerkschule Am Krökentor 1b – 3, Flur im 1. Obergeschoss, Postkarte 1930



Schulkomplex Am Krökentor 1b – 3, westlicher Nebeneingang



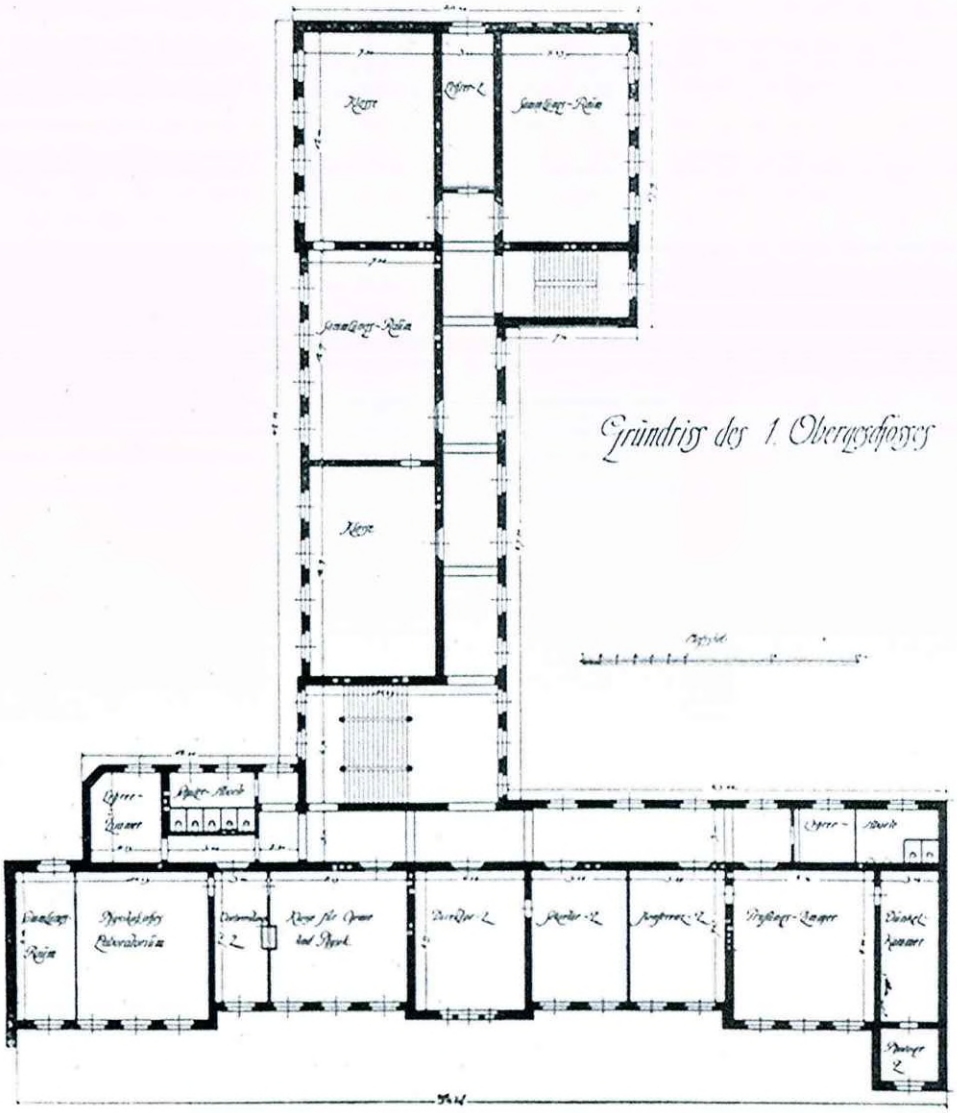
Am Krökentor 1b – 3, Postkarte mit Mittelrisalit und Haupteingang, jetzt Höhere Technische Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau, im Giebel ein Relief von Wilhelm Giesecke, über dem Portal Stadtwappen und Stadtkrone



Schulkomplex Am Krökentor 1b – 3, der östliche Teil ist noch nicht renoviert



Staatliche Baugewerkschule Am Krökentor 1b – 3, Flur im 2. Obergeschoss, Postkarte 1930



Teilgrundrundriss des Schulkomplexes Am Krökentor 1b – 3 (Maschinenbauschulen)

Am See 1 Pechau

Ende 18., frühes 19. Jh., 1835 Um- oder Neubau
Ehemalige Dorfschule

Schulunterricht lässt sich im Ortsteil Pechau bis zum Ende des 17. Jahrhunderts zurückverfolgen. 1830 erwarb die Gemeinde von der Kirche das Schulgrundstück und baute die darauf befindliche Dorfschule 1835 um oder neu auf.[59]

Die einstige Dorfschule im Stadtteil Pechau ist ein kleines, einstöckiges Fachwerkhaus über niedrigem Bruchsteinsockel und mit großem, tief heruntergezogenem Krüppelwalmdach und einer großen Schleppgaube auf der Südseite. Der Eingang befindet sich auf der Nordseite. Im Inneren lagen das Schulzimmer und kleine Räume für den Lehrer. Das Dachgeschoss ist anfangs nur teilweise ausgebaut gewesen. Ein zum Schulgehöft gehörendes Stallgebäude wurde 1944 zerstört.[60] Die Schule steht in unmittelbarer Nähe der Dorfkirche.



Lageplan der ehemaligen Dorfschule in Pechau, Am See 1





Ehemalige Dorfschule in Pechau, Am See 1

[59] Festschrift zur 1000 Jahrfeier der Gemeinde Pechau, Magdeburg 1948, S. 13; Hannig, H. und Lingener, A., Dorferneuerungsplan Pechau (Schriftenreihe des Stadtplanungsamtes Magdeburg, Heft 67), Magdeburg 1998, S. 61.
[60] Festschrift zur 1000 Jahrfeier der Gemeinde Pechau, Magdeburg 1948, S. 13.

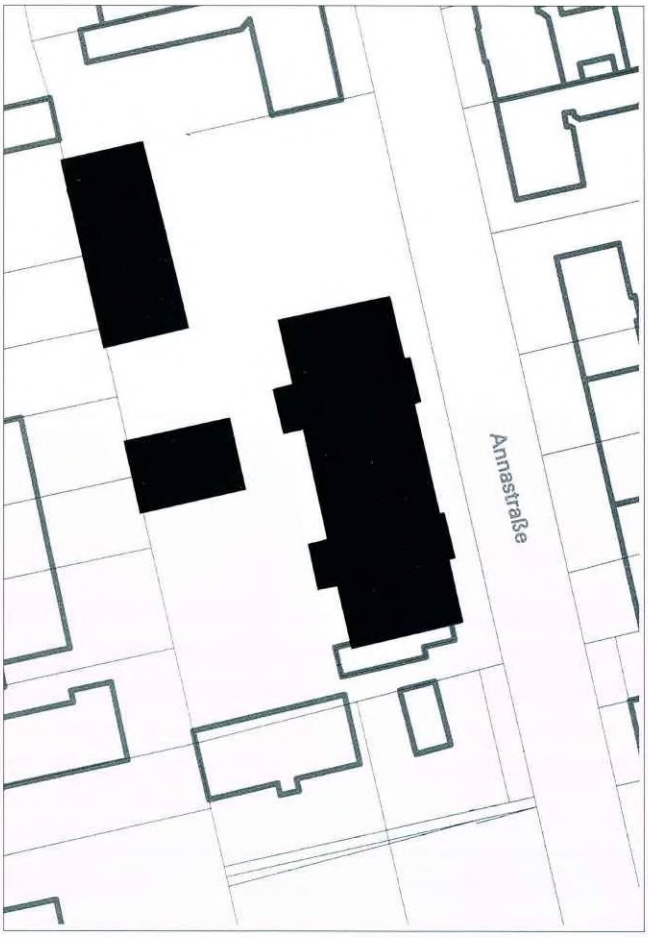
Annastraße 17 Stadtfeld Ost

Begonnen 1885
Stadtbaumeister Emil Jaehn
Doppelschulgebäude, Turnhalle, Retiraden, Einfriedung
Errichtet als Volksschule

1885 begann der Bau der in den alten Bauakten so bezeichneten „Stadtfeldschule" nebst einem Rektorenwohnhaus mit Kastellanwohnung, einer Turnhalle und einem Retiradengebäude. Das Dienstwohngebäude für Rektor und Kastellan ist nicht erhalten. Die Pläne zeichnete der Magdeburger Stadtbaumeister Emil Jaehn. Nach der Fertigstellung zog zuerst die Wilhelmstädter 1. Volksschule hier ein. In den Folgejahren ist das Schulhaus wechselweise und auch gleichzeitig von Volks- und Mittelschulen für Mädchen genutzt worden. Der heutige Name der Schule lautet Grundschule „Annastraße".

Das symmetrische, dreigeschossige, parallel zur Straße errichtete Schulhaus mit flachem Walmdach erhebt sich über längsrechteckigem Grundriss, aus dem die beiden Eingangs- und Treppenrisalite hervortreten. Die sowohl auf der Hof- wie auf der Straßenseite rechteckig ausgebildeten Risalite fielen auf der Straßenseite wegen der damaligen Bauvorschriften nur sehr flach aus. Charakteristikum des Historismusbaus ist die Zweifarbigkeit der in den Obergeschossen zweischichtig angelegten Ziegelarchitektur mit kolossalen Blendarkaden. Dabei ist der Kern der Fassade in gelben Backsteinen gehalten, während die rahmenden Elemente rot ausgeführt sind. Als Zierrat kamen weit verbreitete Friese aus einfachem oder doppeltem Deutschen Band, Rollschichten, ein Blendbogenfries am Kranzgesims und schmiedeeiserne Zieranker zur Anwendung. An den hofseitigen Risaliten ist die Farbigkeit der Backsteine genau umgekehrt gewählt, rotes Mauerwerk mit gelben Fensterstürzen und gelben Horizontalbändern.

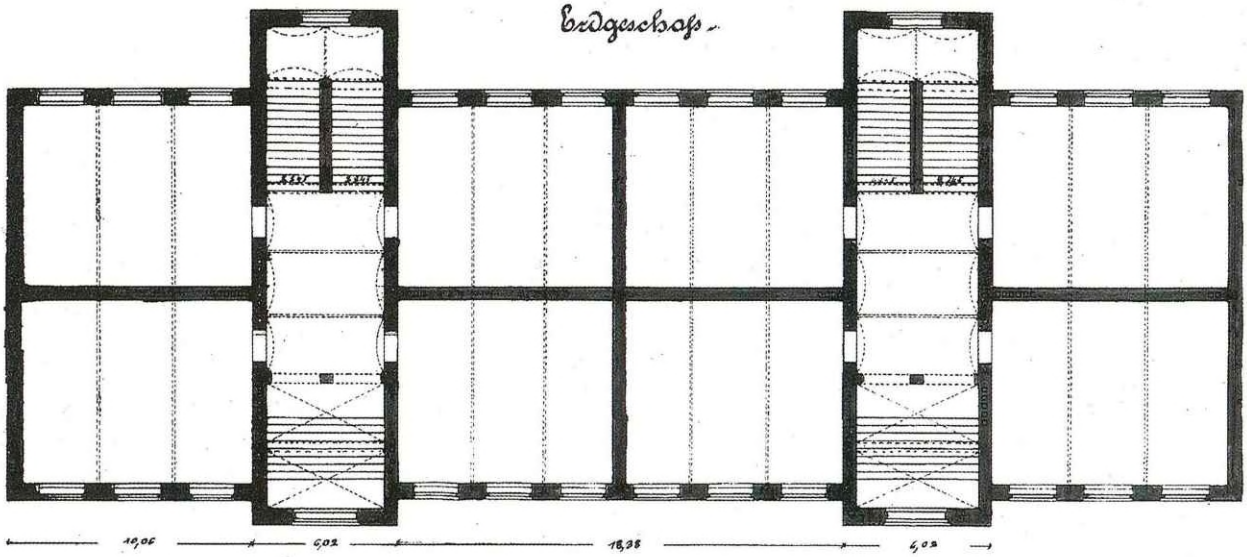
Das Schulhaus ist als eine Vorform der sog. Schulkaserne zu verstehen. Zwar sind die einheitlich großen, rechteckigen Klassenräume Grundmodul für die symmetrische, schlichte Grundrissgestaltung, doch fehlen Mittelflure ganz. Stattdessen ist der Grundriss aus zwei Vierspännern entwickelt (siehe auch Nachtweide 77 und Herbartstraße 16). Die Klassenräume werden direkt von den beiden Treppenhäusern aus erschlossen. Im Prinzip entspricht der Schulbau mit den zwei Eingängen und ohne verbindenden Mittelflur dem herkömmlichen System einer Doppelschule. Allerdings sind Verbindungstüren zwischen den Klassenzimmern eingefügt worden.



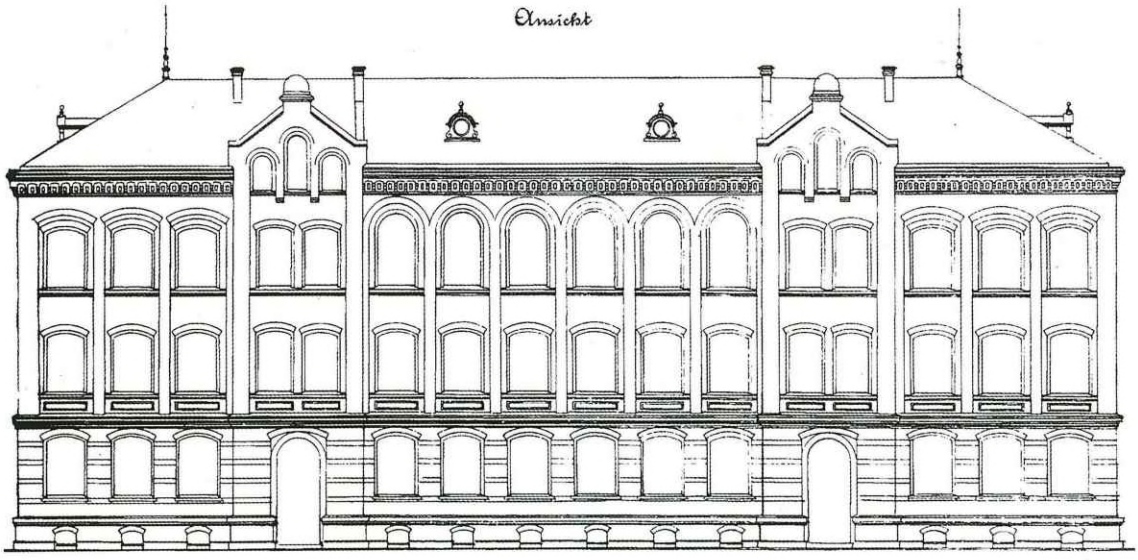
Lageplan Annastraße 17, Schule mit Turnhalle und Latrinen



Annastraße 17



Annastraße 17, Grundriss Erdgeschoss, 1885



Annastraße 17, Zeichnung der Straßenfassade, 1885

Brandenburger Straße 8 Altstadt

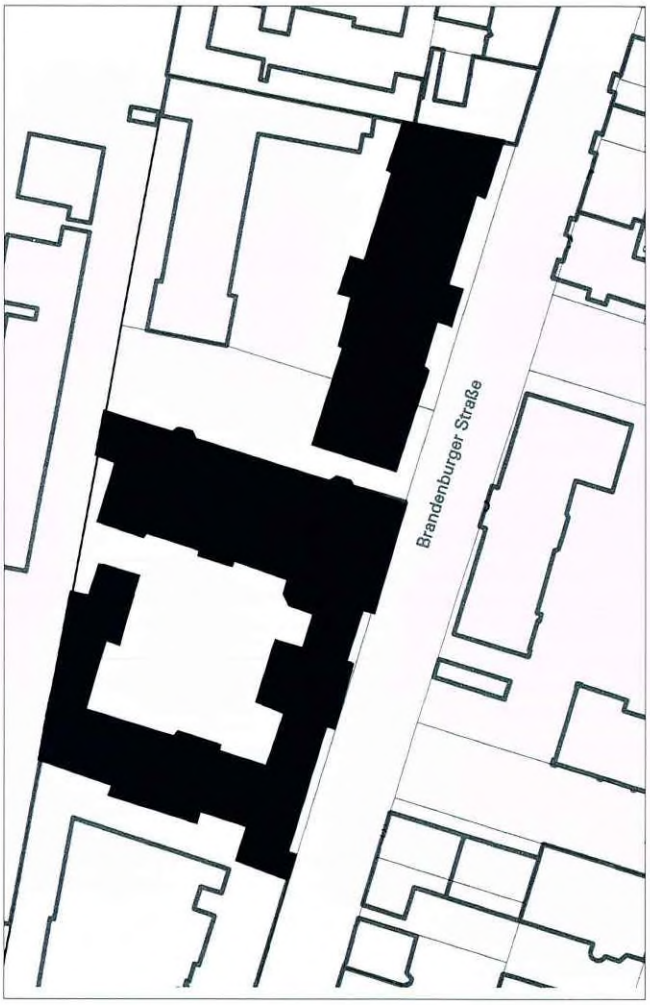
1884, 1911/12
Stadtbaurat Otto Peters,
Stadtbauinspektor Wilhelm Berner,
Stadtbaumeister Weiss
Schulgebäude
Errichtet als Vorbereitungsschule

In der Fassade des unspektakulären, vierstöckigen gelben Ziegelbaus sind die wenigen roten Schmuckziegel aufgrund des noch unsanierten Zustandes nur schlecht zu erkennen. Insgesamt setzt sich die asymmetrische Straßenfassade aus 13 bzw. 14 Achsen zusammen. Den oberen Abschluss bildet das Walmdach. Zwei unterschiedlich große Risalite, ein zweiachsiger und ein dreiachsiger, sind ihr vorgeblendet. Ein markantes Detail bildet lediglich der Eingang mit Vortreppe und Altan in der nördlichsten Achse. Die drei südlichsten Achsen sind nach starker Beschädigung der Schule beim Wiederaufbau verputzt worden. Das Innere wird durch sehr enge und lichtarme, nachträglich eingebaute Mittelflure erschlossen. Nach Süden schließt sich ein jüngerer, zweistöckiger Flachbau von 1962/63 an. Hinter dem Schulhaus steht eine Turnhalle von 1954.

1884 ließ Stadtbaurat Otto Peters in der Brandenburger Straße 8 ein dreistöckiges, symmetrisches Schulhaus im Stil des Historismus mit je vier Klassenräumen pro Etage als zweite Vorbereitungsschule errichten. Eine Vorbereitungsschule besuchten diejenigen Kinder, welche anschließend zu höheren Schulen wollten. Der damalige Bau umfasste die sieben, bzw. acht südlichen Achsen der jetzigen Schule. Im südlichen Risalit lag der zentrierte und nun zu einem breiten Fenster geschlossene Eingang. Zum selben Zeitpunkt entstand hinter dem Schulbau auf dem Grund und Boden der jüngeren, derzeitigen Turnhalle die Friesenturnhalle nach Plänen von Stadtbaumeister Emil Jaehn.

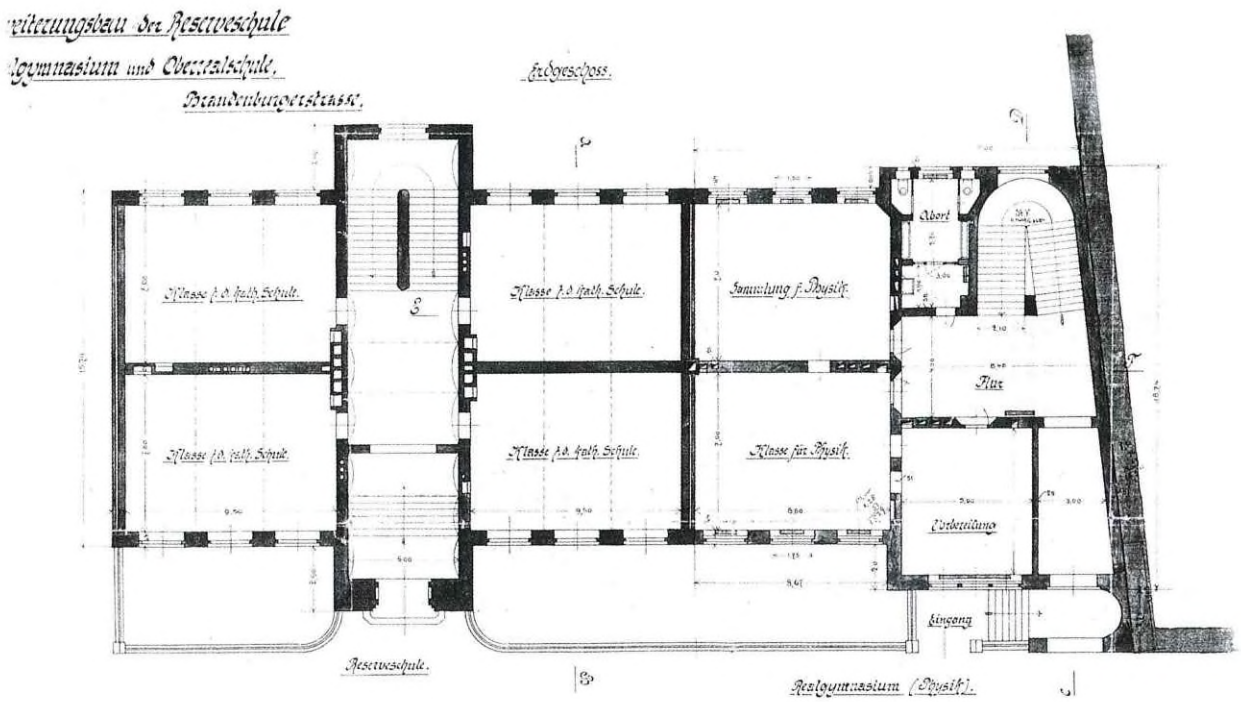
Das Schulhaus der Vorbereitungsschule ist in den Bauakten schon wenige Jahre später unter der Bezeichnung Reserveschule zu finden und an die katholische Schule vergeben gewesen, nachdem die Vorbereitungsschule in die Heydeckstraße umgezogen war. 1911/12 wurde es nach Plänen von Wilhelm Berner und Stadtbaumeister Weiss umfangreich auf seine jetzige Breite erweitert sowie das 3. Obergeschoss mit Turmaufbau aufgesetzt, welches allerdings nur bis an den südlichen Risalit reichte. Die Fassadengestaltung richtete sich in allen Teilen nach der älteren Reserveschule. Die 14 neuen Fachräume für Chemie, Physik und Biologie waren als zusätzliche Unterrichtsräume für das Realgymnasium und die Oberrealschule auf der gegenüberliegenden Straßenseite gedacht. Die katholische Schule blieb vorerst in ihren Räumen. Eine räumliche Verbindung zum Anbau gab es nicht.

Zu DDR-Zeiten befand sich hier anfangs das Institut für Berufsschullehrerausbildung, anschließend eine Fachschule für Ingenieur-Pädagogen.[61] Heute dient das Gebäude der Schule des zweiten Bildungsweges (Abendschule).



Lageplan der Schulgebäude Brandenburger Straße 8 – 10

[61] Aktenmaterial in der schulgeschichtlichen Sammlung des Kulturhistorischen Museums.



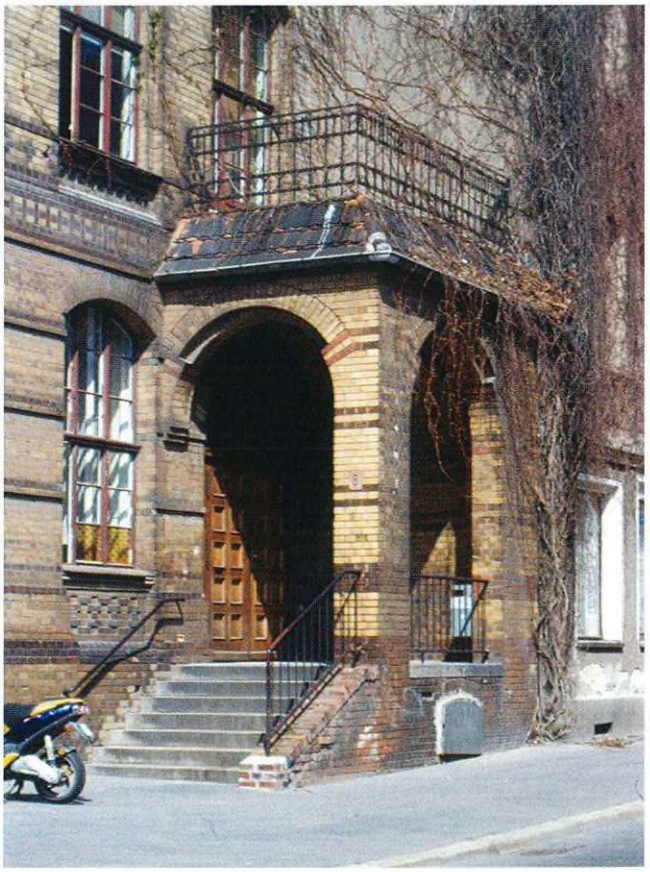
Schulgebäude Brandenburger Straße 8, Grundriss des Erdgeschosses 1911



Schulgebäude Brandenburger Straße 8



Schulgebäude Brandenburger Straße 8, historische Aufnahme vom 10.2.1940



Schulgebäude Brandenburger Straße 8, Eingangsbereich

Brandenburger Straße 9/10 Altstadt

1874 – 1876, 1906 – 1910, 1912
Stadtbauräte Aurel Sturmhöfel, Otto Peters,
Stadtbauinspektor Wilhelm Berner,
Stadtbaumeister Weiss
Ehem. Kunstgewerbe- und Handwerkerschule

1793 eröffnete in Magdeburg eine private Zeichenschule für zukünftige Künstler und Handwerker. Drei Jahre später erhielt die Privatschule städtische Unterstützung und den neuen Titel Magdeburgische Provinzial-Kunstschule. 1816 wurde sie als Provinzial-Kunst- und Baugewerkschule der Berliner Akademie der Künste unterstellt und gehörte Mitte des Jahrhunderts zu den bestbesuchten Anstalten Preußens. Eine Umstrukturierung des Schulalltags erfolgte 1887 zusammen mit der Neugründung als Kunstgewerbe- und Handwerkerschule. Auch jetzt noch spielte der Tagesunterricht gegenüber den Sonntags- und Abendklassen nur eine untergeordnete Rolle. Dies änderte sich erst später. Die Schule hatte in der Folgezeit mit ständig wachsenden Schülerzahlen und einer Reihe bedeutender Lehrer erheblichen Einfluss auf die kulturelle Entwicklung Magdeburgs. Sie bestand bis 1963 und gilt als Mutterschule diverser beruflicher Bildungseinrichtungen der Stadt.

Vom ältesten Teil der ehemaligen Kunstgewerbe- und Handwerkerschule ist die schmale Stirnseite an der Brandenburger Straße erhalten. Dieser entstand 1874 – 1876 über längsrechteckigem Grundriss nach Plänen des Stadtbaurates Aurel Sturmhöfel im antikisierenden Stil. Die zweistöckige Putzfassade ist in Kombination mit gelben und orangefarbenen Klinkern gestaltet. Anfangs war die Fassade nicht verputzt. Auch fehlten die beiden Fenster neben dem von einer Ädicula gerahmten Eingang, zu welchem eine zweiläufige Treppe hinauf führt. Die Veränderungen an der Fassade erfolgten im Zuge der angrenzenden Bebauung auf der Süd- und der Nordseite. Das Ädiculamotiv ist am Giebel erneut aufgegriffen. Ein starkes Kranzgesims begrenzt das Obergeschoss. Zwei Medaillons rechts und links der dreiteiligen Fenstergruppe im Obergeschoss zeigen die Büsten von Baumeister Karl Friedrich Schinkel und Bildhauer Peter Vischer d.Ä.

1906 projektierte Wilhelm Berner einen großen, vierstöckigen Neubau mit Mansardendach auf der Nordseite des Grundstücks und einen niedrigeren, als Ausstellungshalle konzipierten Verbindungsbau zum älteren Schulgebäude entlang der Brandenburger Straße. Der 1908 von Stadtbaurat Otto Peters abgeänderte und vereinfachte, neoklassizistische Entwurf konnte bis 1910 ausgeführt werden. Den zweistöckigen, neunachsigen Verbindungsbau dominiert ein Portal mit zwei Atlanten, die einen Giebel stützen. Am zuerst vierstöckigen, inzwischen fünfstöckig ausgebauten Hauptbau gliedern Lisenen aus roten Klinkern im Kontrast zu einer Verkleidung aus hellen Steinplatten die Fassaden. Über dem Eingang befinden sich ein antikisierender Fries mit Wasser schöpfenden Figuren sowie zwei Reliefs mit den Profilbüsten Albrecht Dürers und des Baumeisters Erwin von Steinbach. Weitere, hauptsächlich hintere Erweiterungsbauten und der Modellsammlungsraum südlich des ältesten Bauabschnitts von 1874 folgten 1912 unter Stadtbaumeister Weiss.



Brandenburger Straße 9/10, Anbau von 1910, Detail



Brandenburger Straße 9/10, ältester Bauteil von 1874



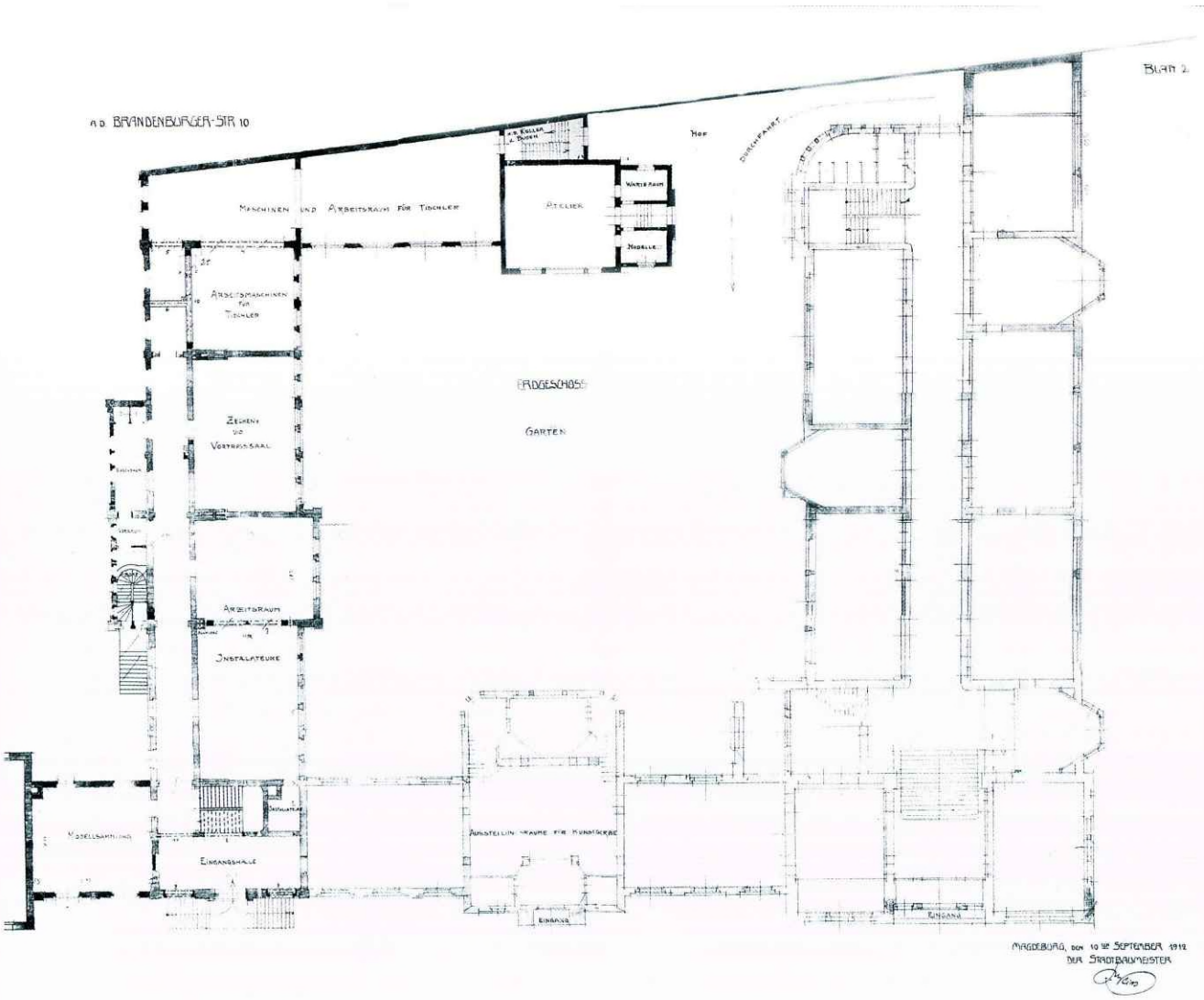
Brandenburger Straße 9/10, Anbau von 1910



Brandenburger Straße 9/10, alte Postkarte mit dem Bauabschnitt von 1874



Brandenburger Straße 9/10, Ansicht von Südosten, jüngerer, 1910 fertig gestellter Anbau mit Ausstellungshalle, historische Aufnahme vom 11.5.1914



Brandenburger Straße 9/10, Grundriss von 1912

Braunschweiger Straße 27/28 Sudenburg

1884 – 1887
Stadtbaurat Otto Peters,
Stadtbauinspektor Emil Jaehn
Doppelschulgebäude, Dienstwohngebäude, Turnhalle mit Kastellanwohnung, Einfriedung, Rest der Trennmauer zwischen den Schulhöfen, Retiradengebäude stark verändert
Erbaut als 1. Sudenburger Volksknabenschule und 1. Sudenburger Volksmädchenschule

Mit dem Neubau der Volksschule 1884 – 87 in der Braunschweiger Straße besserten sich die Unterrichtsverhältnisse für die Kinder im Stadtteil Sudenburg entscheidend. Zuvor mussten sie entweder die evangelische Volksschule in der Kirchhofstraße oder die katholische Schule in der Schulstraße 55 (heute St.-Michael-Straße) besuchen. Nachdem das Gebäude in der Folgezeit verschiedenen Schultypen zur Verfügung stand, ist hier 1989 ein Gymnasium untergebracht worden, das erst seit 1993 den traditionsreichen Namen „Wilhelm Raabe" trägt.

Der einheitlich gestaltete Schulkomplex besteht aus zeitgleich errichteten Gebäuden, aus Doppelschulgebäude mit zwei separaten Eingängen für Mädchen und Jungen, Rektorenwohnhaus, Latrinenbau, Turnhalle mit Kastellanwohnung und umgebender Mauer. Sogar ein Teil der Trennmauer zwischen den beiden Schulhöfen steht noch. Der weitere Verlauf der Mauer lässt sich am Mauerfundament ablesen, so dass man hier die in der Bauzeit übliche Zweiteilung des Schulhofs von Doppelschulgebäuden deutlich erahnen kann. Die Backsteinarchitektur ist in einem einfachen neugotischen Stil gehalten.

Die straßenseitigen Gebäude, ehemaliges Dienstwohngebäude für die beiden Rektoren der Mädchen- und der Knabenschule mit einstöckigem Anbau für einen Hausmeister (Kastellan) bilden mit der Grundstücksmauer eine homogene Einheit. Die Mauer entspricht in ihrem roten Backstein mit gelben Ziegellagen und Backsteinfriesen den Fassaden der beiden ein- und zweistöckigen Nebengebäude. Neben Segment- und Spitzbogenfenstern charakterisieren kleine Staffelgiebel die früheren Dienstwohngebäude.

Das lang gestreckte, 20-achsige Schulhaus mit einer Länge von über 70 m erhebt sich dreistöckig in Nord-Süd-Richtung auf dem hinteren Schulgelände. Zwei Risalite auf der Hofseite mit turmhelmähnlicher Bedachung sind im Grundriss über der Hälfte eines Achtecks entwickelt. Sie bergen die beiden großen Treppenhäuser. In der Ostfassade entsprechen ihnen zwei flache Risalite mit Dreiecksgiebeln und Portalerkern, in denen sich ehemals die Haupteingänge befanden, welche nun auf der Hofseite liegen. Vergleichbar den Gebäuden an der Straße sind die Erdgeschossfassaden ebenfalls mit gelben Backsteinlagen durchzogen. Auf Höhe der Sohlbankzone zwischen 1. und 2. Obergeschoss schmückt ein gelbes Backsteinornament die roten Außenwände. Das Hauptgesims wird aus zeittypischen Friesen wie doppeltem Deutschen Band und Spitzbogenfries gebildet. In der die Entwurfszeichnungen begleitenden Baubeschreibung ist zu lesen: „*Die Architektur ist als einfacher Ziegelrohbau ohne Anwendung von Formsteinen durchgebildet*". [62]

Von der historischen Innenausstattung sind der überwiegende Teil des Fußbodenbelages und die schmiedeeisernen Geländer der beiden Treppenhäuser erhalten. Die alten Türen sind zum größten Teil aufgearbeitet oder originalgetreu erneuert worden. In den beiden Eingängen hängen die alten Schulglocken der Sudenburger Volksschule.

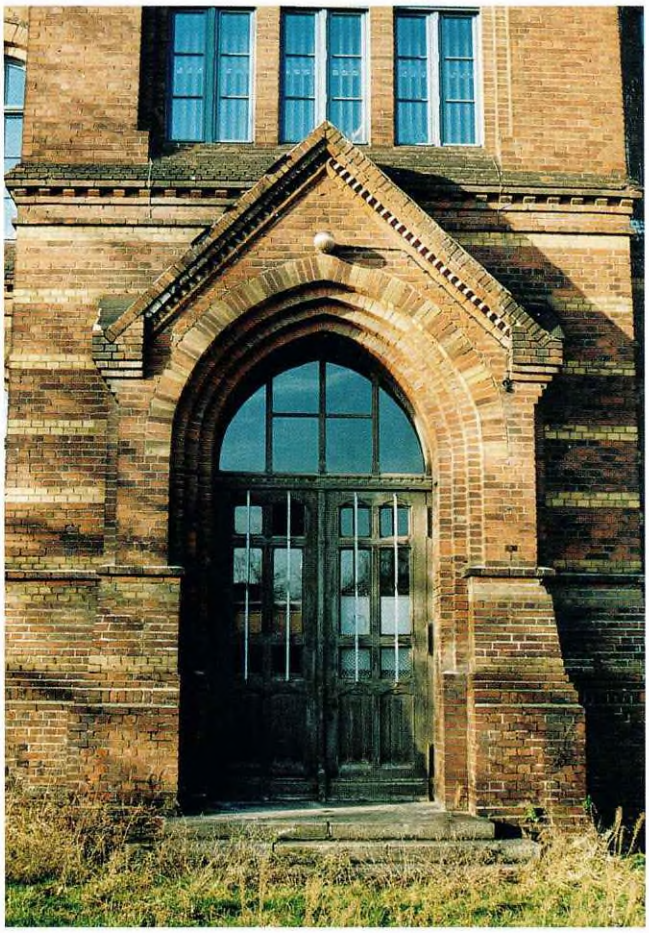
Hinter dem Schulgebäude steht der fünfachsige Turnhallenbau mit zweistöckigem Anbau, der im Erdgeschoss Geräteraum und Umkleiden enthielt und im Obergeschoss eine zweite Hausmeisterwohnung. Die Turnhalle weist auf der Nordseite eine große Fensterfront auf, während die Südfassade gegen den direkten Einfall von Sonnenlicht anstelle von Fenstern mit großen Flächenspiegeln versehen ist. Die Turnhalle entspricht in ihrer Gestaltung den straßenseitigen Nebengebäuden. Das Latrinengebäude an der Westseite des Grundstückes ist ebenfalls erhalten, jedoch stark verändert worden.

Die Besonderheit dieses Schulkomplexes besteht im Erhalt sämtlicher zeittypischer Nebengebäude, einschließlich der originalen Schulhofbepflanzung mit Kastanien. Das im schlichten Historismusstil errichtete Schulgebäude ist ein anschauliches Beispiel für den stereotypen und an ökonomischen Grundsätzen orientierten Aufbau einer städtischen Doppelschule mit zwei symmetrischen Baugliedern für eine voneinander unabhängige Nutzung zweier Schulen. Die Bauzeit fällt in ein Jahrzehnt, in welchem die Stadt Magdeburg aufgrund des Bevölkerungswachstums und zur Verbesserung der Zustände in den Schulen eine große Anzahl neuer Schulen errichtet hat.

[62] Stadtarchiv Magdeburg, Bauaktenkammer, Akte Braunschweiger Straße 27/28.



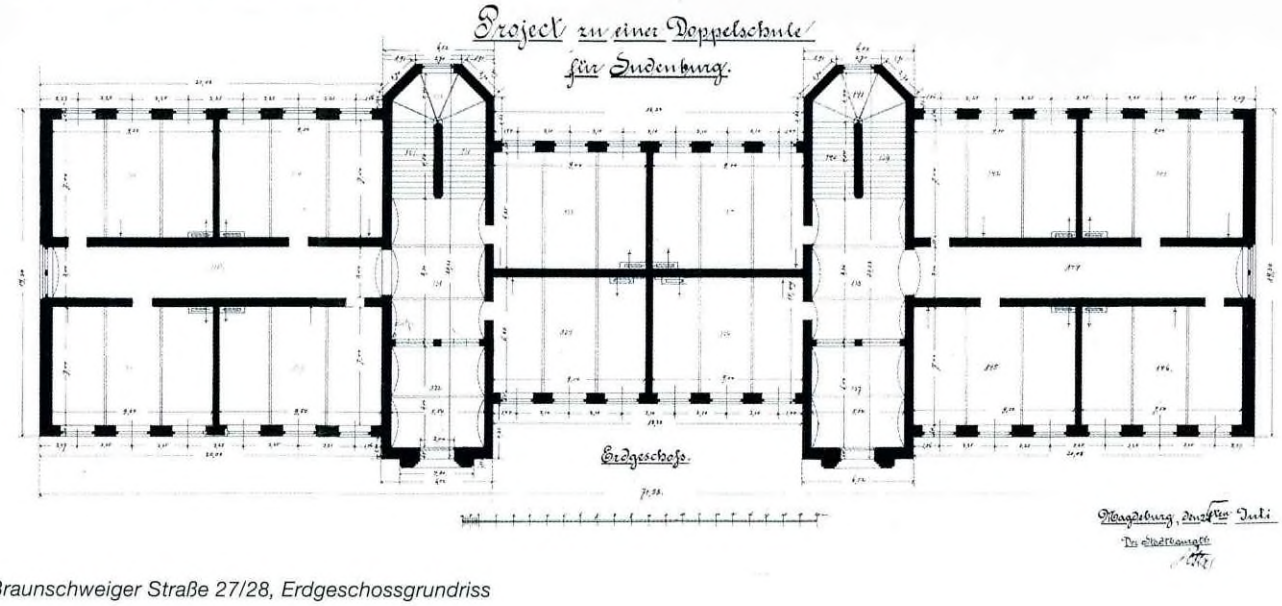
Braunschweiger Straße 27/28, Lageplan der Schule mit Turnhalle und Dienstwohngebäude



Schulgebäude Braunschweiger Straße 27/28, ehemaliger Eingang



Schulgebäude Braunschweiger Straße 27/28, Rückseite



Braunschweiger Straße 27/28, Erdgeschossgrundriss

Burchardstraße 23 Cracau

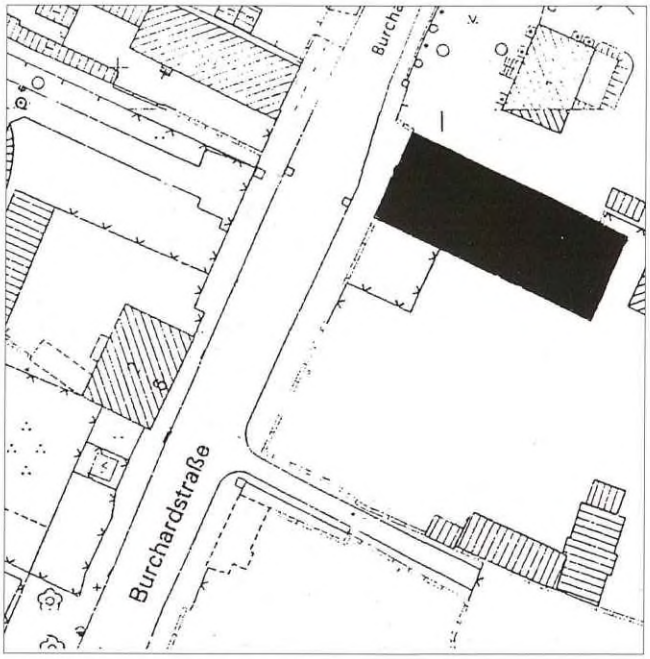
1883, verlängert 1891, Anbau 1905 und 1913
Zimmermeister Gustav Michaelis, Maurermeister Hermann Wilke, Stadtbauinspektor Wilhelm Berner
Dorfschule

Der längliche, giebelständig an der Burchardstraße errichtete, anderthalbstöckige Fachwerkbau ist ein typisches Beispiel für eine Dorfschule in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Auf dem sog. Schulgehöft unmittelbar neben der alten Dorfkirche, welches bis an die Zufahrt zur Brauerei reichte, stand bereits ein älteres, noch massiv erbautes Schulgebäude, das nicht erhalten ist. Dieses ältere Schulhaus ist möglicherweise ein für Schulzwecke umgebautes Wohnhaus gewesen, gestiftet von Frau Emmi Beckmann. [63]

Da das erhaltene Schulhaus im 2. Festungsrayon lag, musste es aus Fachwerk mit Ziegelausmauerung errichtet werden und ist somit gleichzeitig Zeugnis der außerhalb von Festungen geltenden Baubeschränkungen, die im Reichs-Rayongesetz festgeschrieben waren. Der erste Bauteil entstand 1883. Er ist 1891 von Zimmermeister Gustav Michaelis um vier Achsen verlängert worden und erhielt gleichzeitig ein Satteldach mit Pappdeckung.

Rechts und links neben dem in der Mitte der Längsfassade gelegenen Eingang liegen jeweils zwei Klassenräume. Das Drempelgeschoss mit den beiden symmetrisch angelegten, zweiachsigen Dacherkern enthält zwei ehemalige Lehrerwohnungen.

1905 und 1913 ist von Maurermeister Hermann Wilke und anschließend von Stadtbauinspektor Wilhelm Berner in zwei Bauabschnitten ein zuerst ein- und dann zweigeschossiger, fünfachsiger massiver Trakt aus roten Ziegeln für weitere vier Klassen angefügt worden. Inzwischen waren die Rayonbeschränkungen aufgehoben und Cracau seit 1910 eingemeindet. Wegen der Raumnot im Schulhaus ließ die Stadt 1911 und 1915 auf dem Schulgrundstück Schulbaracken aufstellen. Das Gelände diente bis 1967 dem Schulbetrieb. Inzwischen verfällt das Gebäude.



Burchardstraße 23, Lageplan

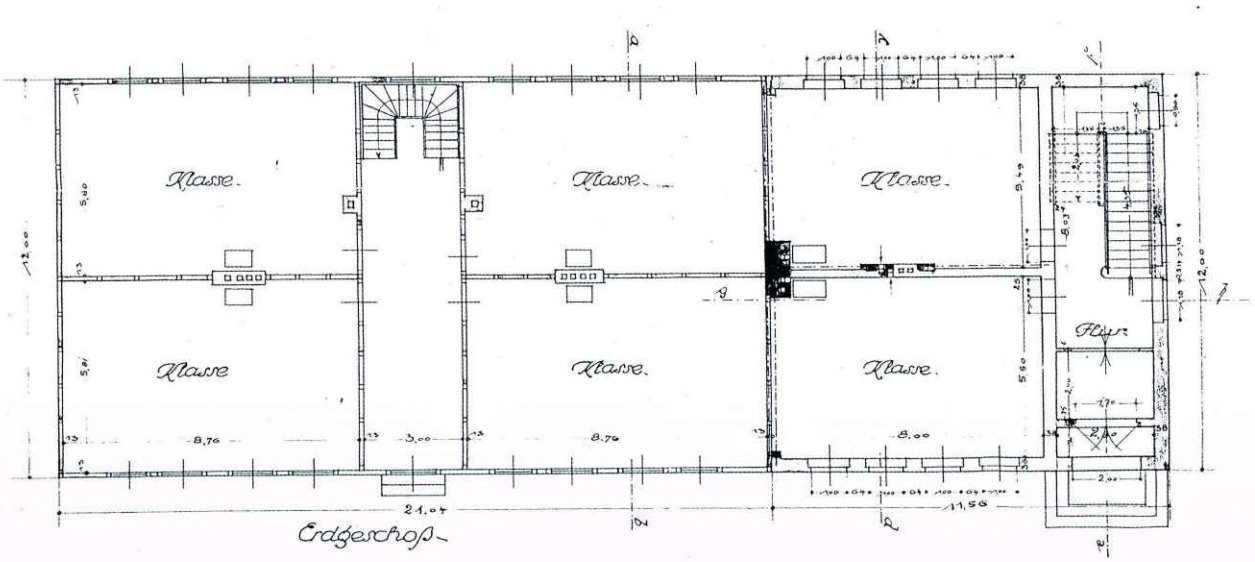


Das Schulhaus in der Burchardstraße 23



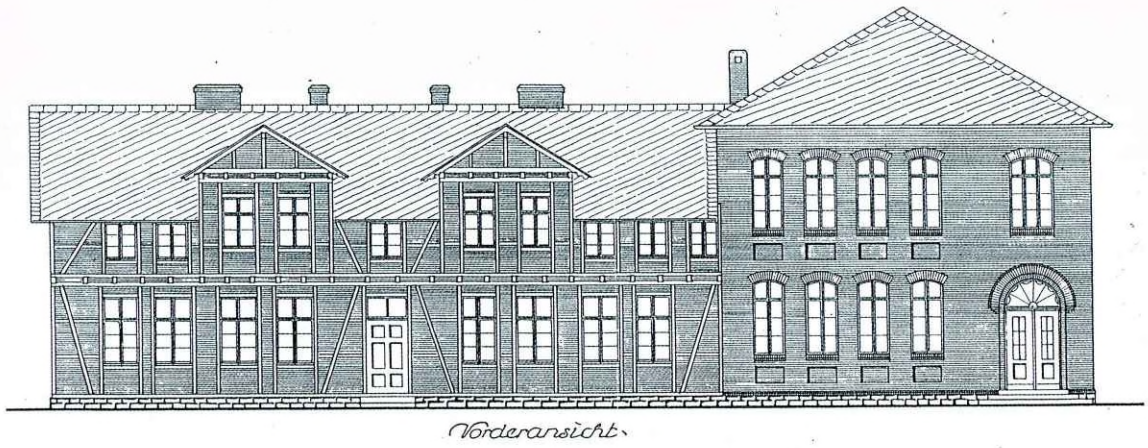
Burchardstraße 23, Dorfschule, rechts angeschnitten der 1913 fertig gestellte Erweiterungsbau, Aufnahme vom 2.11.1936

[63] Riecke, W. O., Chronik Prester Cracau, Magdeburg 1932, S. 96.



Burchardstraße 23, Grundriss des Schulhauses von 1913

Zeichnung zur Herstellung eines Anbaues am Schulgebäude in Cacau.



Burchardstraße 23, Zeichnung der Ansicht vom 1913

Cracauer Straße 8 – 10 Cracau

1932, 1936/37, Festsaal bis 1940
(Johannes Göderitz), Architekturbüro Lippsmeier und Dietrich
Schulkomplex mit Klassentrakt, Aula- und Festsaalgebäude, Lehrküche und Einfriedung
Errichtet als Volksschule

Der Bau der Cracauer Volksschule am Eingang zum Stadtteil Cracau ist im Zusammenhang mit den sie umgebenden, ab 1928 entstandenen Siedlungsbauten zu sehen.

Als ein- bis dreigeschossige Anlage umschließen die roten Klinkerbauten einen geräumigen Innenhof. Die inselartige Lage des Schulkomplexes zwischen der Cracauer, der Alwin-Brandes- und der Büchnerstraße unmittelbar an der Elbe setzt die Schule von den sie umgebenden Siedlungsbauten ab.

Zuerst entstand 1932 ein sechsklassiges Gebäude, dass zu einer U-förmigen, nach Süden offenen, zweistöckigen Anlage mit insgesamt 18 Klassenräumen, Aula und Turnhalle ergänzt werden sollte (Abb.). Dieses von Johannes Göderitz erstellte Projekt weist deutliche Übereinstimmungen mit einem Schulbau in Frankfurt Niederursel aus der Hand von Franz Schuster auf.[64] Es ist mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten und Göderitz' Amtsenthebung nicht weiter ausgeführt worden. Stattdessen wurde der schon fertige Teilbau an der Südwestecke durch Aufstockung und Umgestaltung in eine neue, trapezförmig alle vier Grundstücksseiten umschließende Anlage mit einem sich nach Norden anschließenden einstöckigen Küchenbau nebst kleinem Schulgarten integriert.

Der jetzt freischaffende Architekt Bernd Lippsmeier aus dem Architekturbüro Lippsmeier und Dietrich hatte seit 1910 für den Magistrat gearbeitet und anschließend in den 20er und 30er Jahren bei der Realisierung zahlreicher Siedlungsbauten in Magdeburg mitgewirkt. Die beiden Planer entwarfen ebenfalls einen U-förmigen, aber anders gelagerten Klassentrakt, der ein für eine Volksschule recht differenziertes Raumprogramm enthielt. Hierzu gehörten 24 Normalklassen von ca. 6,50 m x 9,50 m, zwei Werkklassen, eine Bibliothek, ein Lehrmittelzimmer, ein Schülerspeiseraum mit Milchausgabe, ein Zeichensaal, ein Physikraum mit Vorbereitungszimmer und Dunkelkammer, ein Sammlungsraum, ein Rektorzimmer mit Vorraum, ein Lehrerzimmer, ein Fahrradraum, eine Regenhalle, eine Haupteingangshalle, Aborte und Heizraum. Von den vier Treppenhäusern führen zwei zum Hof und zwei zur Regenhalle.

Der an der Nordseite errichtete, gestreckte, zur Straße einstöckige Aula- und Turnhallenbau sollte – wie im Dritten Reich vorzugsweise üblich – über den Schulbetrieb hinaus als öffentlicher Versammlungs- und Vorführraum dienen, weshalb er neben Vorhalle, Garderobe, Umkleiden, Turngeräteraum und Bädern einen Bildwerferraum erhielt und mit einer großen Aufschrift über dem Portal als Festsaal bezeichnet wurde. Die Fertigstellung dieses Gebäudeteils zog sich noch bis 1940 hin. Zusammen mit dem dreiflügeligen Klassentrakt schirmt er den Innenhof nach außen hin ab. Der Schulbetrieb kann so quasi behütet und uneinsehbar ablaufen. Im eingeschossigen Schulküchengebäude bekam die hier integrierte Hausmeisterwohnung einen separaten Eingang. Die Schulküche umfasste eine Lehrküche, einen Unterrichtsraum, eine Waschküche, ein Zimmer für die Lehrerin und diverse Nebenräume wie Speisekammer, Gartengeräteraum etc.

Der dreiflügelige Klassentrakt ist als einhüftiger Langbau konzipiert, wobei die durchlaufenden Flure so angeordnet sind, dass die Klassenräume jeweils den Lichteinfall von Süden oder von Osten erhalten. Dementsprechend liegen die Flure entweder am Innenhof oder an der Straßenseite. Dies ist innerhalb der Fassaden durch die unterschiedlich großen Fenster abzulesen, wobei die doppelflügeligen Flurfenster klein und quadratisch ausfallen, während die Fenster der Klassenzimmer vierteilig gearbeitet sind. Der Großteil der gleichmäßig in der Wand verteilten Fenster schließt bündig mit den Fassadenoberflächen ab, so dass nur vor den Treppenhäusern Fensterlaibungen ausgebildet sind. Sämtliche Fensterflügel sind durch eine kreuzförmige Binnengliederung unterteilt und im Kontrast zu den roten Ziegelflächen weiß gestrichen.

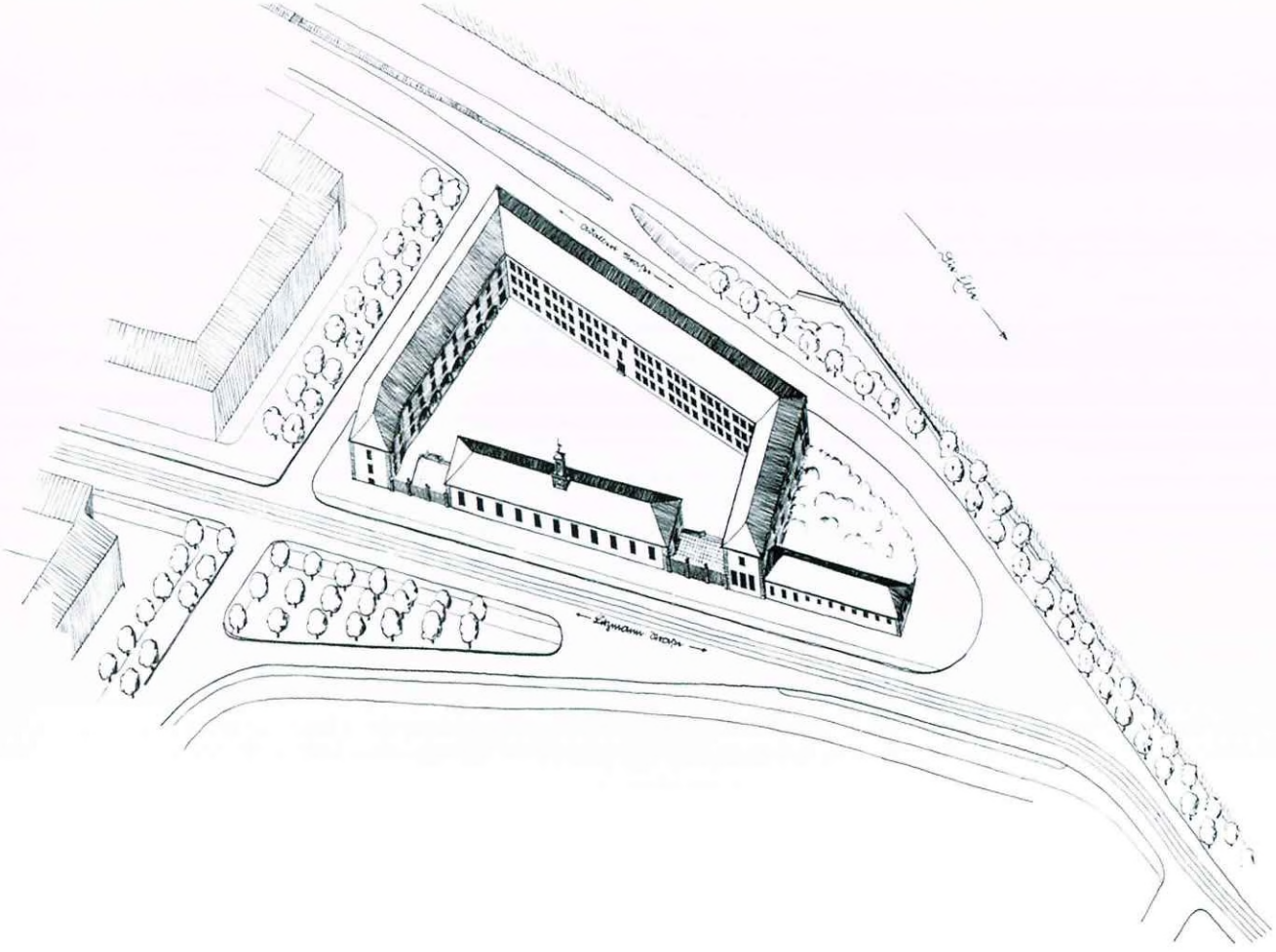
Wegen des Geländeabfalls und des tief unterhalb des Straßenniveaus liegenden Schulhofs sind der dreiteilige Klassenflügel an den Straßenseiten nur zweieinhalbstöckig und der Aula- und Turnhallenbau an der Cracauer Straße nur einstöckig ausgebildet. Der Schulhof wird durch die mit Rundbogenarkaden und Arkadenpfeilern aus hellem Werkstein ausgeführte, offene Regenhalle entlang des Südflügels besonders akzentuiert.

Die Hauptschauseite der Anlage liegt zweifelsohne an der Cracauer Straße. Hier befinden sich auch die beiden Eingänge, welche rechts und links neben dem Aula- und Turnhallenbau über Treppen zum Schulhof führen. Die Fassaden an der Cracauer Straße sind durch Eckrustizierung aus Klinkersteinen, die sich in den Torpfeilern fortsetzen, besonders hervorgehoben.

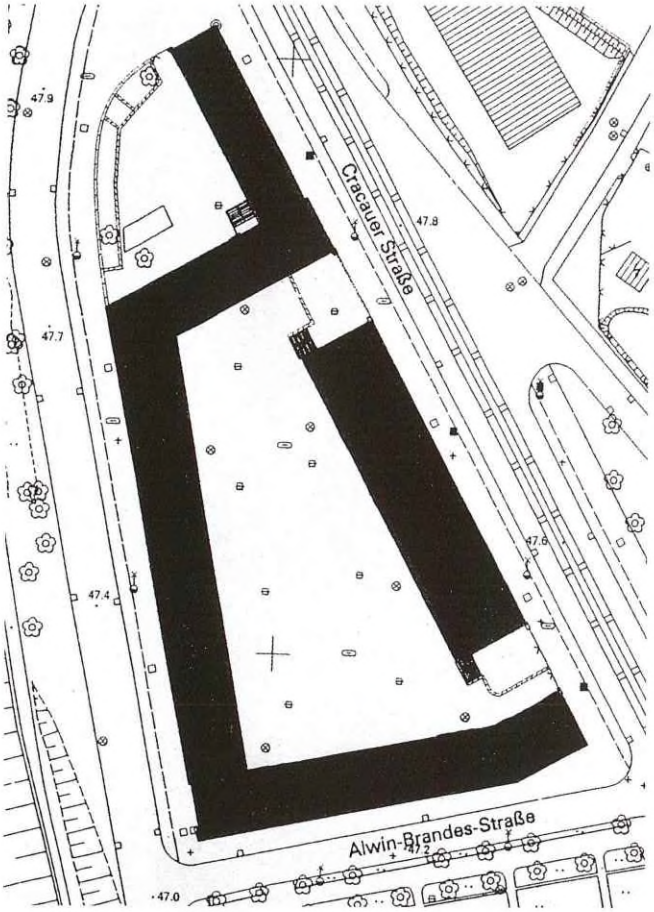
[64] Bauten der Volkserziehung und Volksgesundheit, hg. von Margold, E. J., Berlin 1930 (Nachdruck 1999), S. 92ff.

Neben den aus Kunststein gearbeiteten, großen Fensterlaibungen zeichnet ein als Uhrturm ausgeführter Dachreiter den elfachsigen Turn- und Festsaalsbau aus. Fensterrahmungen und Uhrturm sind auch in der Kasernenarchitektur der NS-Zeit häufig verwendete, repräsentative Elemente.

Der Cracauer Schulbau ist mit seiner Insellage neben der Elbe und am Nordeingang der Cracauer Siedlung städtebaulich prägend und ausgezeichnet situiert. Er ist, abgesehen von den erst nach dem Krieg vollendeten Gebäuden an der Klosterwuhne, der einzige während der NS-Zeit in Magdeburg errichtete Schulbau und gleichzeitig ein bemerkenswertes und qualitätvolles Zeugnis konservativer Schularchitektur der NS-Zeit, die rein formal als Gegenströmung zu der monumentalen Staatsarchitektur zu sehen ist. Die Anlage verrät den Einfluss der Schulbauten Paul Schmitthenners und der traditionellen Stuttgarter Schule. Wenngleich die äußere Erscheinung des Gebäudes mit seinen flachen Walmdächern und der Eckrustizierung gegenüber den Schulen der Neuen Sachlichkeit aus architekturästhetischer Sicht einen Rückschritt bedeutet, sind inhaltliche, pädagogische Aspekte, die sich im Raumprogramm, im ehemaligen Schulgarten und in der Überschaubarkeit der Anlage äußern, beibehalten.



Cracauer-Straße 8 – 10, Zeichnung aus der Vogelperspektive, Aufnahme vom 3.12.1937



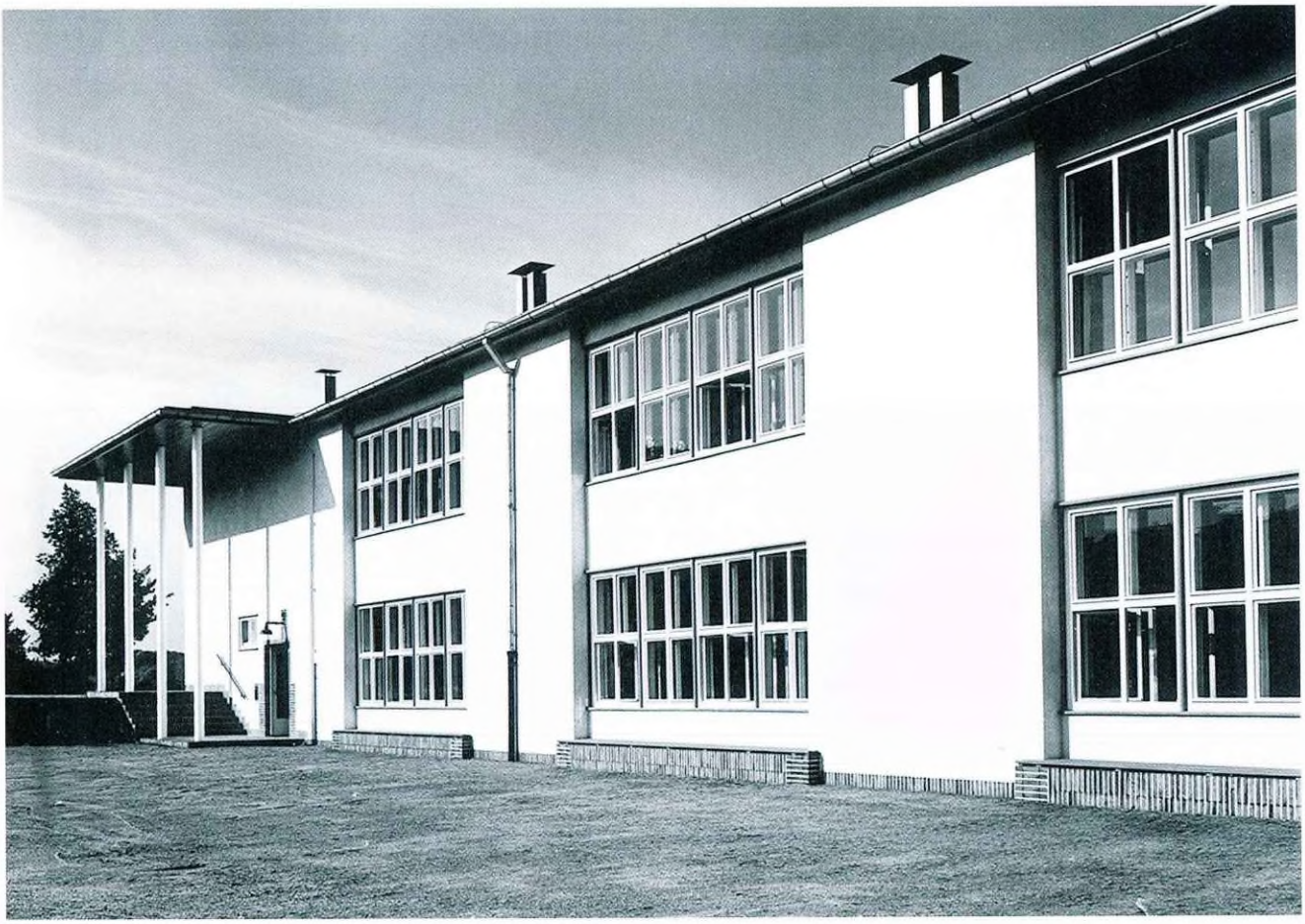
Cracauer-Straße 8 – 10, Lageplan



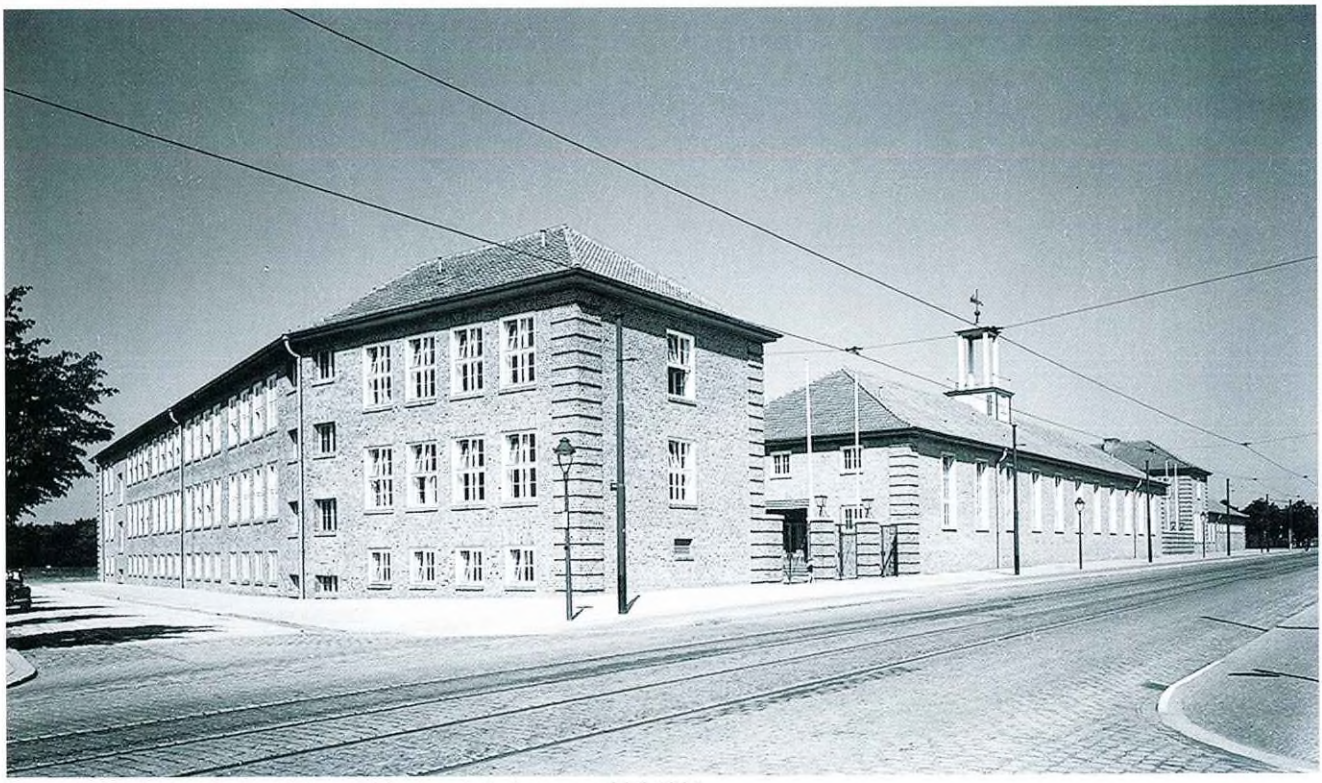
Cracauer-Straße 8 – 10, Treppenhaus im südöstlichen Gebäudewinkel, Aufnahme vom 17.5.1938



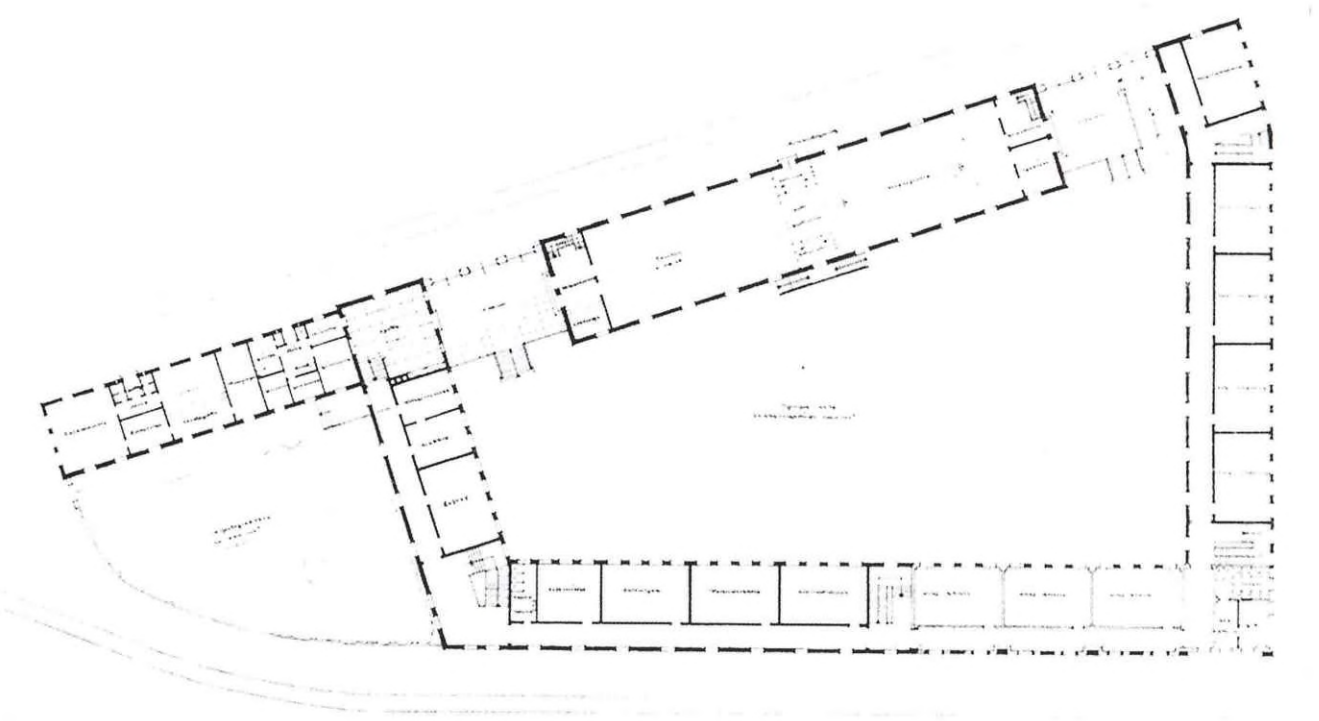
Cracauer-Straße 8 – 10, das Innere der Regenhalle im südlichen Klassenflügel, Aufnahme vom 17.5.1938



Cracauer-Straße 8 – 10, der zweistöckige Klassenbau von Johannes Göderitz, Aufnahme vom 7.8.1933



Cracauer-Straße 8 – 10, Ansicht von Südosten, Aufnahme vom 22.6.1939



Cracauer-Straße 8 – 10, Grundriss vom Erd- bzw. 1. Obergeschoss, Aufnahme vom 16.3.1938

Falkenbergstraße 9 – 10 Alte Neustadt

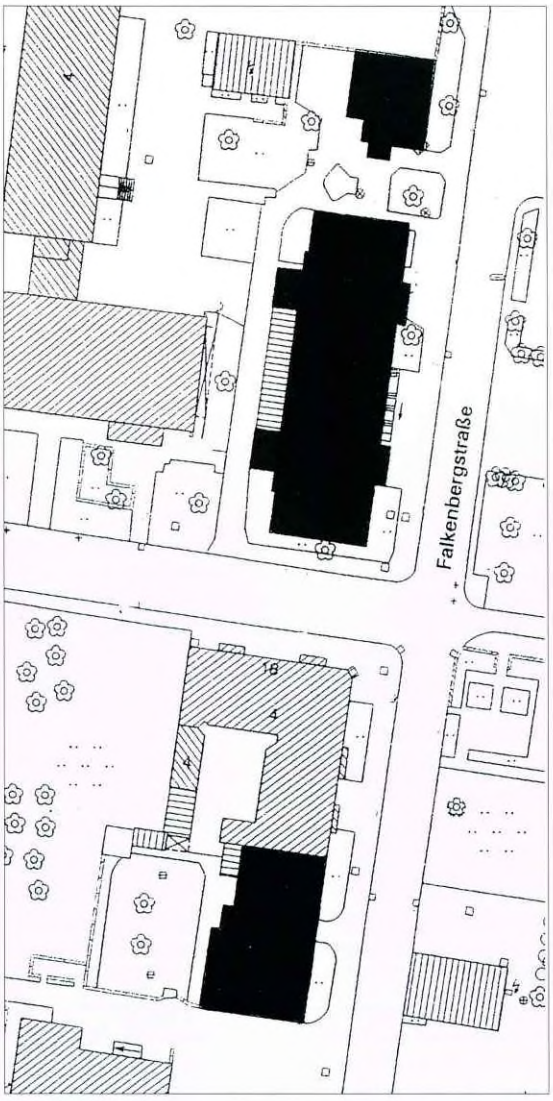
1900 – 1902
Stadtbauinspektor Wilhelm Berner
Universitätsgebäude
Errichtet für das städt. König-Wilhelm-Gymnasium

Das ehemalige König-Wilhelm-Gymnasium ist für die Stadt Magdeburg von schulgeschichtlicher Bedeutung. Es ist das erste humanistische Gymnasium Magdeburgs in städtischer Trägerschaft gewesen und eröffnete 1886 (das 1798 aufgehobene Altstädtische Gymnasium war von Protestanten gegründet worden). 1887 konnte das Gymnasium ein eigenes Schulhaus in der Grüne Armstraße 14 beziehen. Die in neobarockem Stil gehaltene Schule in der Falkenbergstraße entstand erst 1900 – 1902.[65] Unterricht fand bis 1935 statt. Aufgrund der Kriegsbeschädigung hat das äußere Erscheinungsbild des ehemaligen Schulhauses stark gelitten. Es gehört heute zum Universitätskomplex, ebenso wie das zeitgleich erbaute Wohnhaus für Direktor und Hausmeister Falkenbergstraße 9.

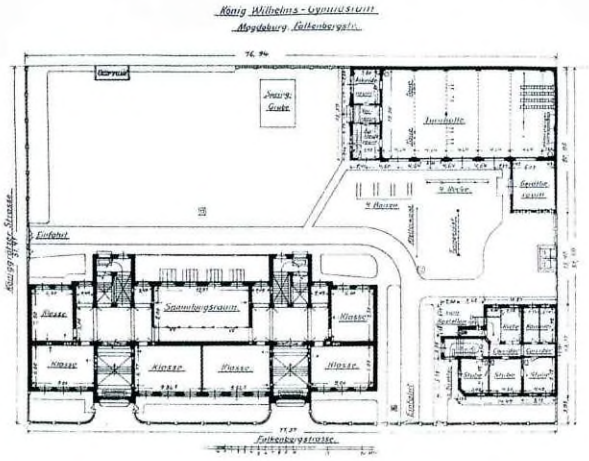


Falkenbergstr. 9, Universitätsgebäude, ehemals Dienstwohngebäude des König-Wilhelm-Gymnasiums

[65] Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 18³ B 56.



Lageplan des ehemaligen König-Wilhelm-Gymnasiums, heute Universitätsgebäude in der Falkenbergstraße 10, des Rektorats Falkenbergstraße 9, vormals Dienstgebäude des Gymnasiums, und des früheren Elisabeth-Rosenthal-Lyzeums, ebenfalls Universitätsgebäude, Falkenbergstraße 11



Bauzeitlicher Grundriss des Gebäudes Falkenbergstraße 10 mit Nachbargebäuden





Schulgebäude (Hofseite)

Das König-Wilhelm-Gymnasium in der Falkenbergstraße 10, historische Aufnahmen



Falkenbergstraße 10, heutiger Zustand, Universitätsgebäude

Falkenbergstraße 11 Alte Neustadt

Datiert 1905
Universitätsgebäude
Errichtet als Elisabeth-Rosenthal-Lyzeum

Das private Elisabeth-Rosenthal-Lyzeum ist bereits 1867 von Fräulein Elisabeth Rosenthal gegründet und 1909 in eine 10-stufige, höhere Mädchenschule (Lyzeum) umgewandelt worden. Es bestand bis 1938. Auf dem Gebiet der höheren Mädchenbildung ist die Schule neben der städtischen Luisenschule das führende Haus am Ort gewesen. Die Augusta- und die Viktoriaschule entstanden erst später. Das Schulhaus in der Falkenbergstraße muss aus stilistischen Gründen mit den deutlich zu erkennenden Jugendstileinflüssen um 1905 errichtet worden sein.

1939 – 1941 diente das Gebäude als gewerbliche Berufsschule für Mädchen. Heute wird es von der Otto-von-Guericke-Universität genutzt.

Die Jugendstilfassade wird aus dem Wechsel von hellem Putz und roten Ziegelsteinen gebildet. Durch Kriegsbeschädigung hat das Gebäude den prägnanten Bogengiebel und das Dach verloren.



Das Elisabeth-Rosenthal-Lyzeum, Falkenbergstraße 11, historische Postkarte



Früheres Schulhaus, heute Universitätsgebäude Falkenbergstraße 11

Friedhofstraße 2 Salbke

In drei oder vier Bauabschnitten ab 1904 entstanden
Wanzlebener Kreisbaumeister Bumpert (?)
Schulhaus
Errichtet als Knabenschule für Volks- und Bürgerschüler

Nachdem das ältere Schulhaus in der Greifenhagener Straße für die Bedürfnisse der Schulkinder des noch jungen und rasch wachsenden Industriestandorts Salbke entschieden zu klein geworden war, errichtete der Gemeindevorstand in der Friedhofstraße ein neues Schulhaus für Knaben. Die Pläne sind vom Wanzlebener Kreisbaumeister unterzeichnet. Als erster Bauabschnitt entstand der westliche Teil des heutigen Schulhauses. Er umfasst den westlichen Eingang einschließlich der drei benachbarten breiteren Fensterachsen. Im Erdgeschossgrundriss bildet der Ein- und gleichzeitig Durchgang zum Schulhof zusammen mit dem ersten Flurstück ein Kreuz, in dessen vier Ecken vier Klassenzimmer liegen.[66] 1905 zogen die ersten Schüler ein.

Nach dem Entwurf sollte das Schulhaus oberhalb der vier westlichsten Fensterachsen auf der Straßenseite einen altmodischen, gotisierenden Staffelgiebel erhalten. Dieser Giebel ist vermutlich gar nicht erst ausgeführt oder spätestens während der nächsten Bauphase beseitigt worden. Der zweite Bauabschnitt, welcher wohl im Zusammenhang mit der Eingemeindung Salbkes 1910 zu sehen ist, reicht bis hinter den östlichen Eingang. Dieser Zustand ist durch alte Fotos im Stadtarchiv dokumentiert (Abb.).

Das jüngere der beiden Salbker Schulhäuser präsentiert sich als lang gestreckter, zweistöckiger Putzbau mit zwei Eingängen und mit ausgebautem Mansardendach, auf der Hofseite wegen des abschüssigen Geländes mit hohem Sockelgeschoss. Die hellen Putzflächen werden von Lisenen, Gesimsen und einem Bogenfries aus roten Ziegeln begrenzt und durchzogen. Auch die Fensterrahmungen sind im Wechsel aus roten Ziegeln und hellem Werkstein ausgeführt.

In der Gestaltung des Schulhauses stand mit dem fast vollständigen Verzicht auf historisierendes Formengut die malerische Erscheinung des Außenbaus im Vordergrund, welche sich im Farbwechsel zwischen Rot und Weiß und in den tiefen Dachflächen äußert. Das Salbker Schulhaus ist fast unverändert erhalten. Typisch für die Bauzeit nach der Jahrhundertwende sind die breiten Segmentbogenfenster, welche eine vorteilhafte Belichtung der Klassenräume bewirken. Das Schulgebäude nutzt die Grundschule „Salbke".

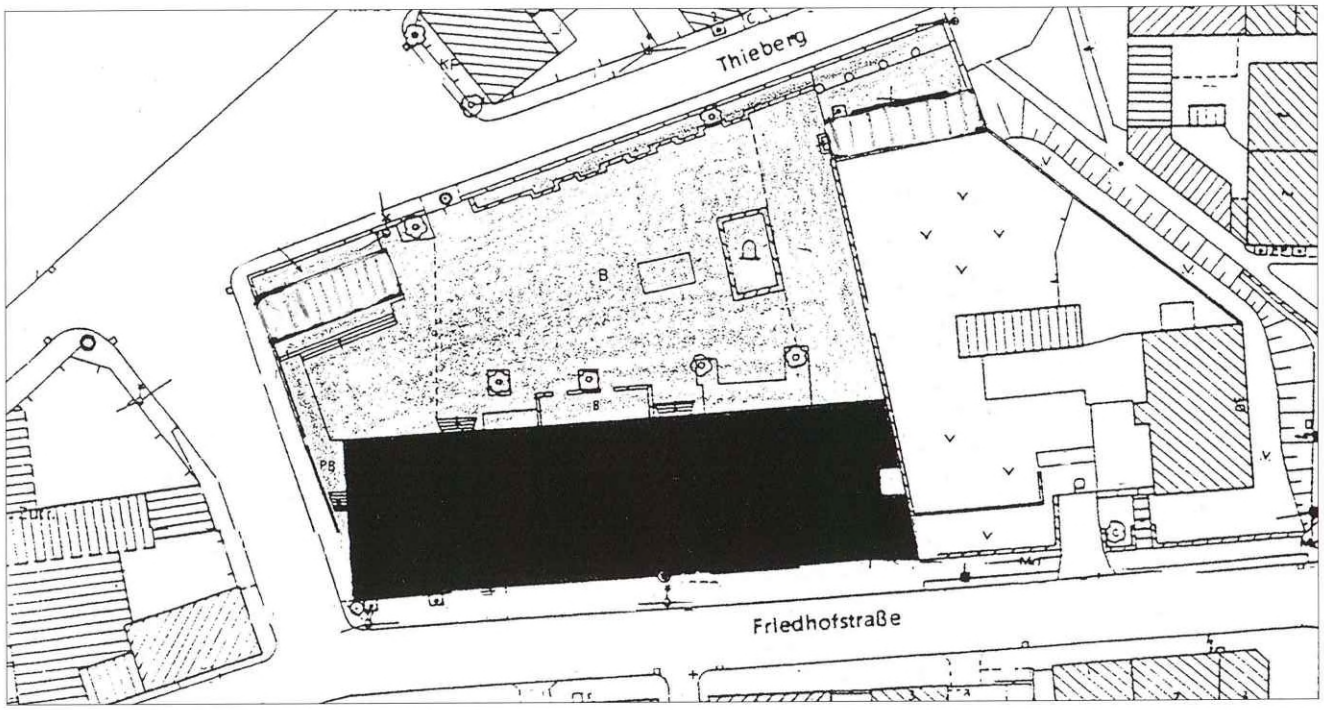


Schulgebäude Friedhofstraße 2, Salbke

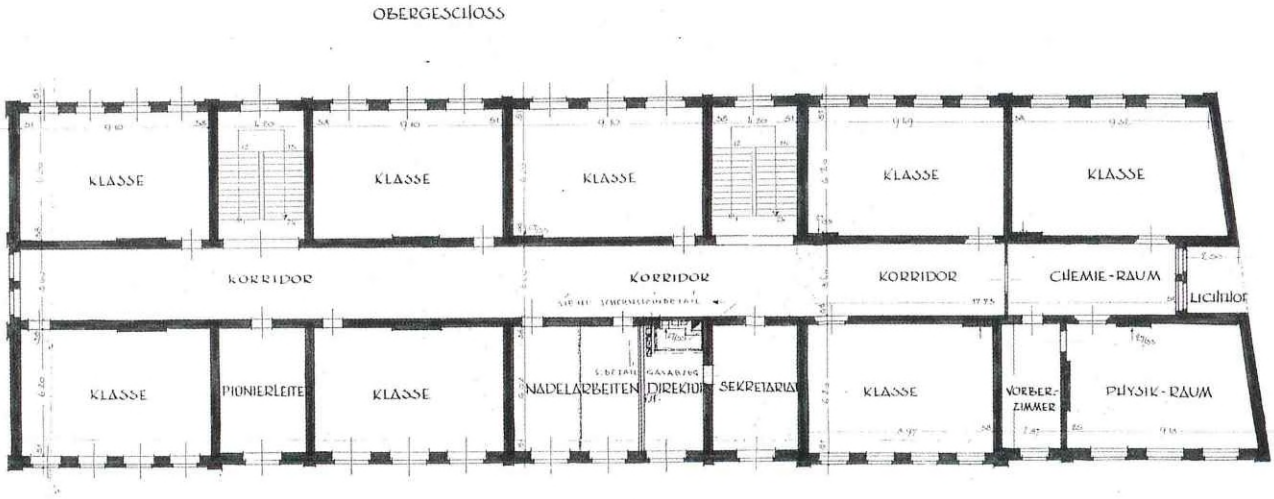


Das Salbker Schulgebäude in der Friedhofstraße, Ansicht vom Schulhof, Aufnahme vom 19.11.1912

[66] Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 24/25 C 10.4, Acten des Gemeindevorstandes Salbke betr. Erbauung eines Schulhauses, Knabenschule, darin die Entwurfszeichnungen.



Friedhofstraße 2, Lageplan



Friedhofstraße 2, Grundriss des Obergeschosses aus dem Jahr 1959

Geißlerstraße 4 Altstadt

1910 – 1912, 1913 – 1915, 1918/19
Städt. Hochbauamt mit Stadtbauinspektor Wilhelm Berner, Architekt Paul Thürmer, Architekt Emil Bercher
Großstädtischer Schulkomplex mit Schuldienerwohnhaus und Turnhallenbau
Errichtet als Bismarck- und als Viktoriaschule

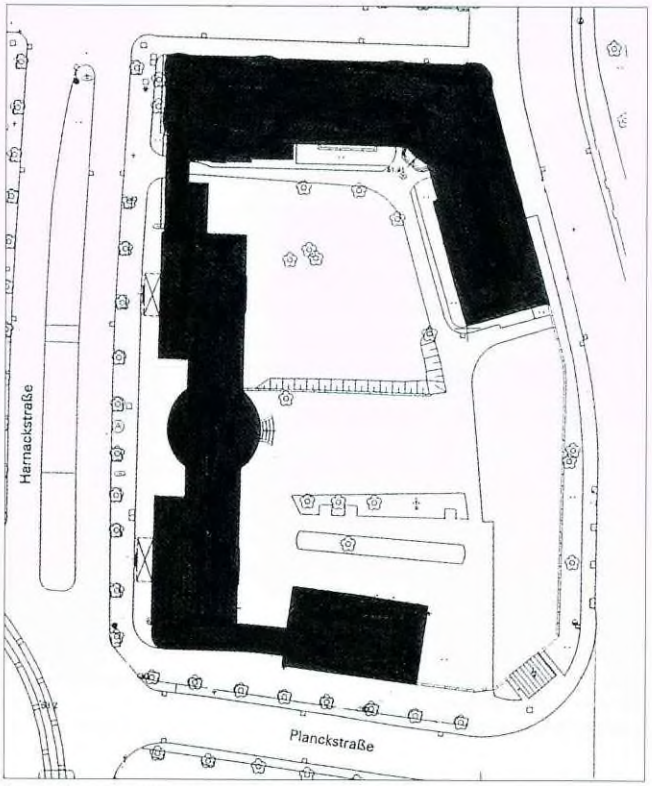
Das städtische Hegelgymnasium befindet sich in einem imposanten baulichen Ensemble aus zwei in kurzem Zeitabstand voneinander errichteten zwei- und dreistöckigen Schulhäusern, welche zusammen eine homogene Einheit bilden und das Quartier zwischen Harnack-, Geißler-, Planckstraße und Schleinufer ausfüllen.

Nach Kriegsbeschädigung dienten die Gebäude zu DDR-Zeiten als Haus der sowjetischen Offiziere und als sowjetische Mittelschule. Nach umfangreicher Sanierung nahm die Schule in zwei Schritten 1996 und nach Vollendung des zweiten Sanierungsabschnittes 1998 mit dem Hegelgymnasium ihren Betrieb wieder auf. 1999 wurde mit einem Turnhallenneubau das Areal geschlossen.

Zum Schleinufer und zur Geißlerstraße gewandt liegt die etwas ältere, 1910 – 1912 über winkelförmigem Grundriss gebaute ehemalige Bismarckschule, ein Reformrealgymnasium für Jungen nach Frankfurter Modell, deren Planung bereits 1908 begonnen hatte. Dieser Schulzweig bestand in Magdeburg seit 1887. Die Schule war somit das erste Reformrealgymnasium in Preußen.

Der frühere Haupteingang an der Ecke Geißlerstraße wird von einem runden Eckturm überragt. In diesem Turm richtete die Schulleitung eine der ersten Schulsternwarten Deutschlands ein. Im Übergang zur Viktoriaschule befindet sich an der Kreuzung zur Harnackstraße der doppelstöckige Aula- und Turnhallenbau. Das Projekt „Bismarckschule“ ist vom städt. Hochbauamt in enger Zusammenarbeit mit dem damaligen Direktor Kuhfuß entwickelt worden. Die Schule befand sich zu diesem Zeitpunkt noch in der Grüne Armstraße 14. Wilhelm Berner unterzeichnete die Pläne und ließ sich von dem Architekten Paul Thürmer, von Stadtbaumeister Oelze und Regierungsbauführer Wolfrom beraten. Eine der Fassadenzeichnungen trägt das Signet von Paul Thürmer.[67]

Die Schule umfasste als Raumprogramm für den höheren Bildungsweg 18 Normalklassen, Schüler- und Lehrerbibliothek, Wandelhalle und diverse naturwissenschaftliche Sammlungs- und Übungsräume, auch mit Dunkelkammer, acht Räume für den Chemie-, Biologie- und Physikunterricht, eine Terrasse im 1. Obergeschoss an der Geißlerstraße für biologische Experimente, Chorraum, Aula, Turnhalle sowie Säle für lineares und für Freihandzeichnen und Werkräume für Hobel- und Papparbeiten. Hinzu kamen die üblichen, den Lehrern und dem Direktor vorbehaltenen Zimmer und diverse Nebenräume. Ein besonderes und vorbildliches Gewicht erhielt hierbei der für ein Realgymnasium wichtige naturwissenschaftliche Unterricht. Im Schulhaus lagen die einfachen Klassenräume am Schleinufer, die Spezialklassen, Aula- und Turnhalle an der Geißlerstraße. Über der ovalen Eingangshalle befand sich das runde Lehrerzimmer.[68]



Lageplan des Hegelgymnasiums, Geißlerstraße 4

„Bei der äußeren Fassadenbildung ist auf ruhige Gesamtentwicklung und geschlossene Umrisslinien Wert gelegt; dabei tragen die einzelnen Bauteile ihre innere Zweckbestimmung auch im Äußeren klar zur Schau. Besonders hervortretende Teile, wie Turmbau mit Haupteingang, Aulabau etc. sind reicher ausgebildet, teils in

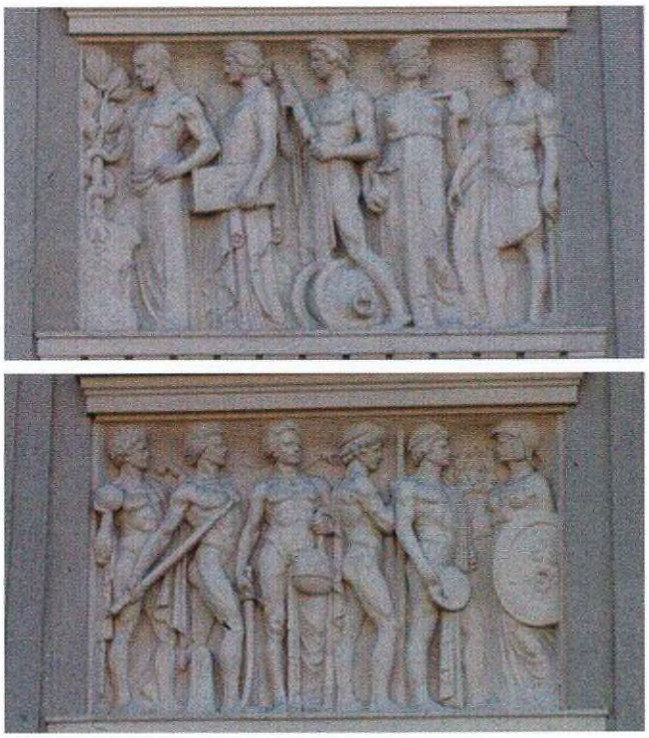
[67] Stadtarchiv Magdeburg, Bauaktenkammer, Akten Geißlerstraße 4.
[68] Potratz, G. und Windelband, R., Die Bismarckschule, Lebensweg eines Magdeburger Reform-Realgymnasiums, Magdeburg 1998; Stadtarchiv Magdeburg, Bauaktenkammer, Aktenbestand zur Bismarckschule.

Werkstein, teils durch figürlichen Schmuck in Antragarbeit. Ein großes Bronzerelief des Fürsten Bismarck hoch über dem Haupteingange am turmartig gestalteten Eckbau deutet auf den Namen, welcher der Anstalt beigelegt ist", so liest sich die treffende Beschreibung in einem Protokoll der Stadtverordnetenversammlung 1910.[69] Über den mit Muschelkalkstein verblendeten Sockeln sind sämtliche Fassadenflächen, abgesehen von den Reliefs, geputzt worden.

Für die wenige Jahre später angefügte Mädchenschule schrieb die Stadt Magdeburg 1911 einen Architekturwettbewerb aus, der mit großer, überregionaler Teilnehmerschaft hohe Aufmerksamkeit auf sich zog. Neben dem vorgegebenen Raumprogramm – 20 Klassen, naturwissenschaftlich-chemische Auditorien, Zeichensaal, Gesangsklassen, Zimmer für Nadelarbeit, Aula, Turnhalle und Aborte sowie ein Kastellanwohnhaus – und der bereits vorhandenen Bismarckschule sollte sich die Blockbebauung der im Bebauungsplan festgeschriebenen grünen Bebauung mit Bauwich angleichen und eine freie Fläche für einen späteren städtischen Bau berücksichtigen. Dem Preisgericht gehörten der Berliner Stadtbaurat Ludwig Hoffmann, Prof. Hermann Pfeifer aus Braunschweig, Prof. Theodor Fischer aus München, der Magdeburger Stadtbaurat Otto Peters, Stadtschulrat Prof. Richard Nordmann sowie die Stadtverordneten Bernhard Lippert und Carl Miller an. Von den vier prämierten Arbeiten ist keiner exakt umgesetzt worden. Wohl um Kosten zu sparen, übernahm das städtische Hochbauamt die Bauausführung selbst und ignorierte die wiederholten Anfragen der preisgekrönten Architekten, die sich aufgrund ihrer Auszeichnung einen Folgeauftrag erhofften.[70] Dennoch diente der 2. Platz, der Entwurf des seinerzeit in Stuttgart ansässigen, schweizer Architekten Emil Bercher mit dem Titel „Pestalozzi" als Anregung und Planungsgrundlage für den neuen Schulbau, so dass dieser Bau im Vollmer-Künstlerlexikon von 1953 zu den Hauptwerken Berchers gezählt wird.[71]

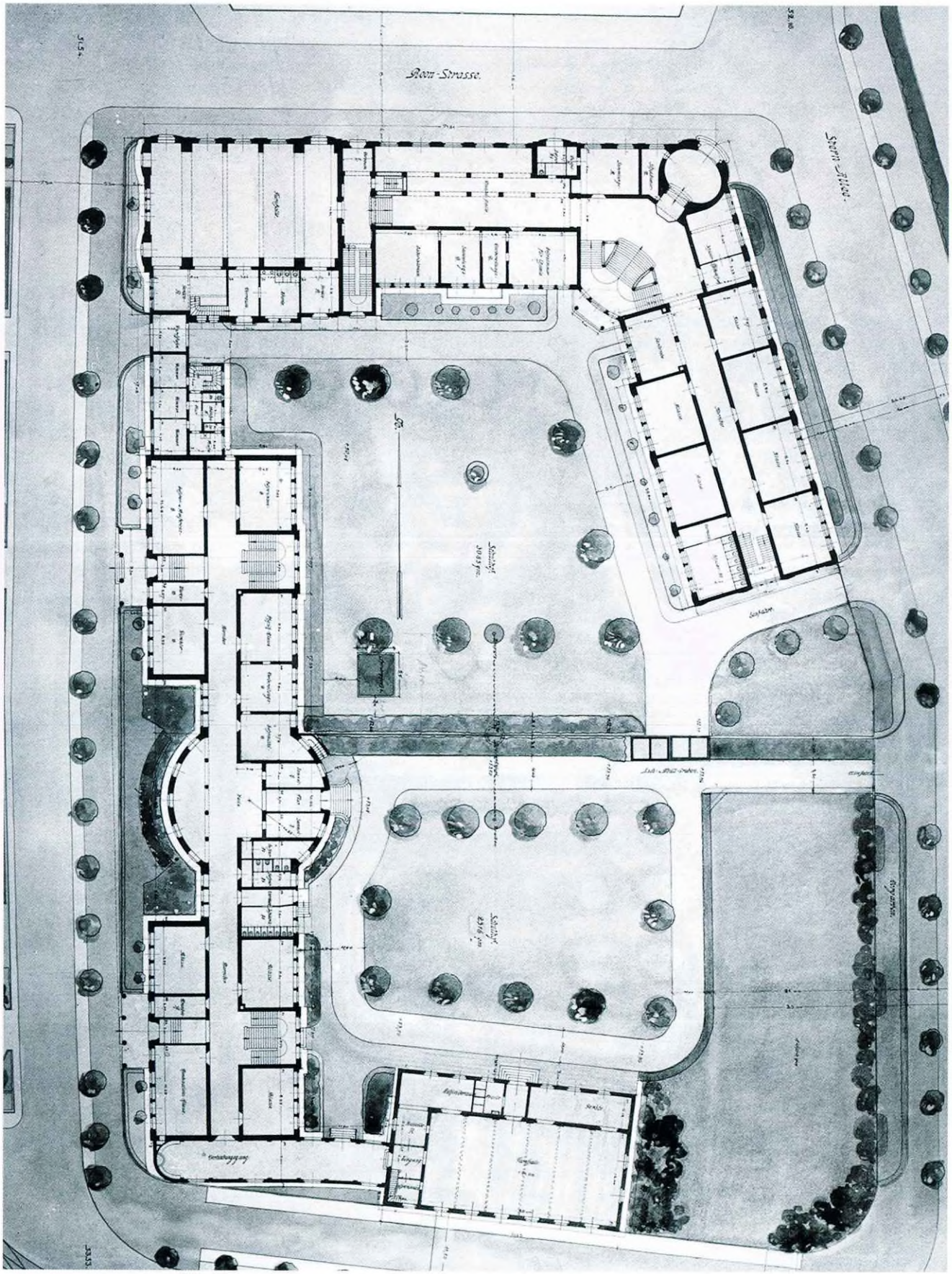
Die Viktoriaschule, einst Mädchenlyzeum, Oberlyzeum für Frauen und Kindergärtnerinnenseminar, bestand seit 1904 als dritte höhere Mädchenschule der Stadt und war zuvor im Schulhaus Bismarckstraße 1a untergebracht gewesen. Sie sollte nach ihrer Umsiedlung an den südlichen Altstadtrand den Schülerinnen der südlichen und südwestlichen Stadtteile offen stehen. Das Schulhaus liegt an der Harnackstraße und wird von einem zentralen Rundbau für die Aula dominiert. Dem Rundbau schließen sich beidseitig die Klassenräume an, welche in dreistöckigen, identischen, pallaisähnlichen „Klassenhäusern" liegen, denen jeweils ein Altan mit vier Säulen vorgestellt ist. In den Altanen befinden sich die beiden früheren Haupteingänge. Ein zweistöckiges ehemaliges Kastellanwohnhaus bildet das Verbindungsglied zur Bismarckschule. An der Südseite des Geländes liegt an der Planckstraße die Turnhalle, welche mit einem Wandelgang an das Schulhaus anschließt. Zwar ist der größte Teil des Bauvorhabens bereits 1913 – 15 entstanden, doch zog sich die Fertigstellung kriegsbedingt bis 1919 hin.

Obwohl hinter den Fassaden ehemals die Räume für zwei getrennt funktionierende Schulen lagen, ist das Erscheinungsbild einheitlich und monumental. Dem turmartigen Eingangsrisalit am Schleinufer steht als Pendant und städtebauliches Gleichgewicht der Rundbau an der Harnackstraße gegenüber. Während die Bismarckschule durch die gerade Flucht am Schleinufer etwas massiger wirkt, ist die Fassade der Viktoriaschule durch die klare architektonische Ausbildung einzelner Bauglieder stärker aufgelockert. Hohe, mehrfach gestaffelte Walmdächer, Putzfassaden mit flacher, lisenenartiger Gliederung und klassizistischen Formenzitaten, überwiegend rechteckige, unterschiedlich große Fenster mit kleinteiliger Binnengliederung sind für den



Ehemalige Bismarckschule, jetzt Hegelgymnasium, zwei Fassadenreliefs nach antiker, griechischer Manier an der Nordseite, Nike mit Siegeskranz für die Athleten und die Wissenschaften, angeführt von Asklepios

[69] Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 18[4] 4, Schulen und deren Bauten, Protokoll der Stadtverordnetenversammlung vom 27.6.1910.
[70] Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35 Hc 11, Akten der Stadtbauverwaltung Magdeburg, betr. Wettbewerb zum Neubau Viktoriaschule.
[71] Vollmer, H. (Hg.), Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler des 20. Jahrhunderts, Bd. 1, Leipzig 1953, S. 174.



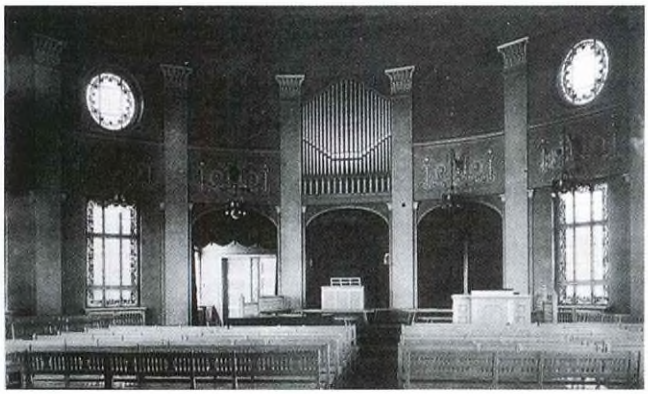
Erdgeschossgrundriss der beiden Schulgebäude Geißlerstraße 4, heute Hegelgymnasium

Bau ebenso charakteristisch wie die lichte Raumwirkung im Inneren.

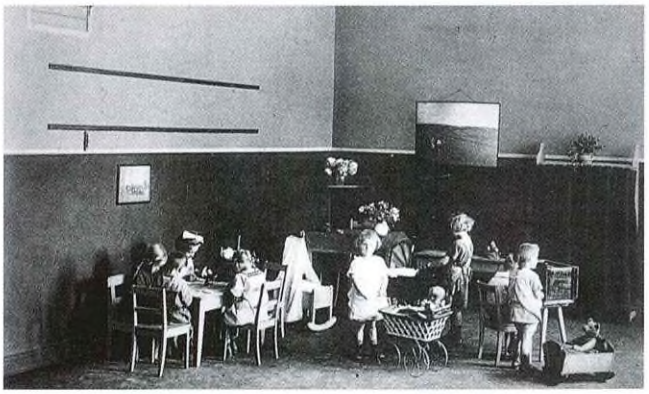
Der weitestgehend vor dem Ersten Weltkrieg im seinerzeit verbreiteten neoklassizistischen Stil errichtete Schulkomplex gilt einwandfrei als eine der bedeutendsten Bauleistungen Magdeburger Schularchitektur. Mit der Niederlegung des Sterns 1902 und dem darauf folgenden Erwerb neuen Baulandes bemühte sich die Stadt um ein neues, großzügigeres und mondäneres städtebauliches Erscheinungsbild und um eine Aufwertung ihrer Stellung innerhalb der Großstädte Deutschlands. So müssen Bismarck- und Viktoriaschule mit ihrem großzügigen Raumprogramm und der fast luxuriösen Raumausstattung nicht nur als wichtiger Schritt innerhalb eines gut ausgebauten und viel geförderten Bildungssystems gesehen werden, sondern gleichzeitig als Prestigeobjekt städtischer Baupolitik, welches dem Titel „Schulpalast" durchaus gerecht wird.



Entwurf „Pestalozzi", 2. Platz im Wettbewerb zur Viktoriaschule, Architekt Emil Bercher,



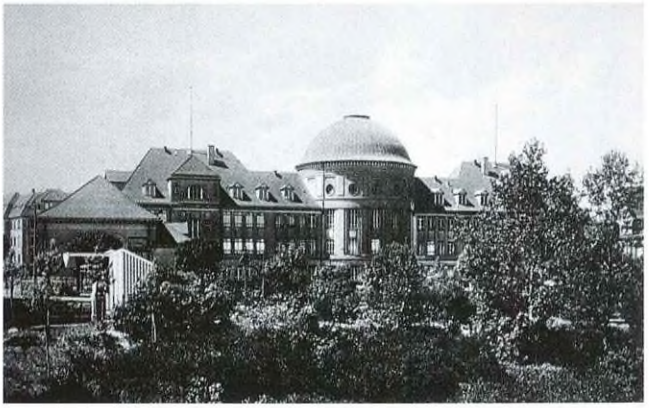
Aula der Viktoriaschule, alte Postkarte



Viktoriaschule, Kindergarten des 1920 eingerichteten Kindergärtnerinnenseminars im südlichen Erdgeschoss, alte Postkarte



Viktoriaschule, alte Postkarte während der Zeit als stellvertretendes Generalkommando für das IV. Armeekorps



Viktoriaschule, Blick von Osten, alte Postkarte



Bismarckschule, Ansicht von Westen auf den Turnhallen- und Aulabau, Aufnahme 1912 oder 1913



Bismarckschule, Ansicht vom Schleinufer, Aufnahme 1912 oder 1913

Gerhart-Hauptmann-Straße 24 – 26 Stadtfeld Ost

1914 – 1918
Architekt Paul Thürmer
Hochbauamt und Kommunales Gebäudemanagement
Begonnen als Wilhelmstädter Volksmädchenschule

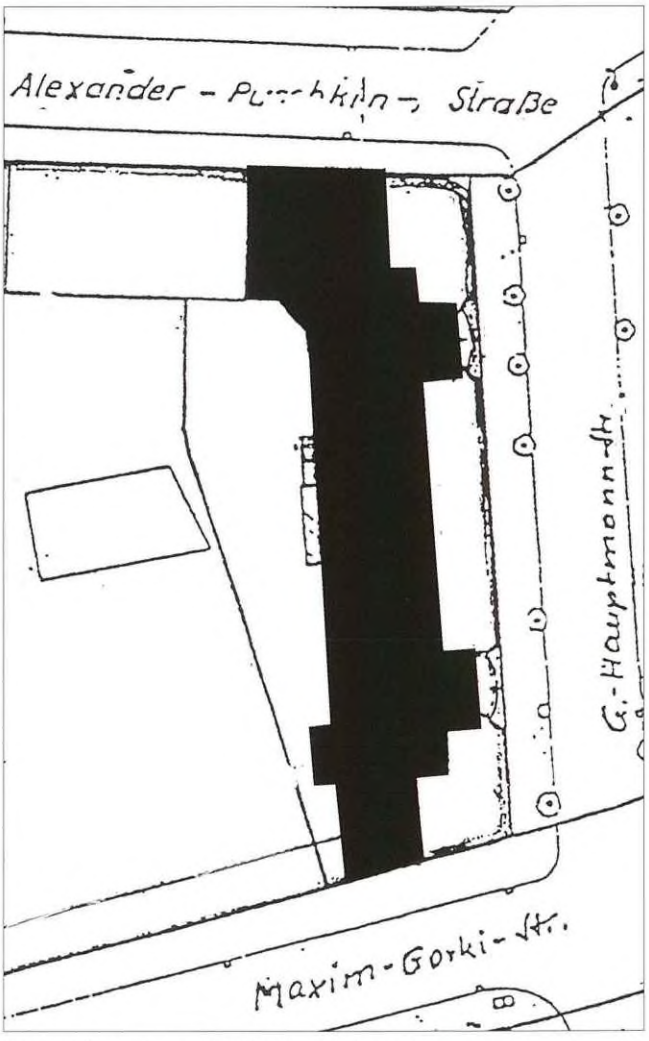
In dem als Wilhelmstädter Volksmädchenschule projektierten Gebäude ist schon seit längerem das städtische Hochbauamt untergebracht. Tatsächlich ist das 1914 begonnene Schulhaus wohl nie seiner eigentlichen Bestimmung übergeben worden. Kriegsbedingt zogen sich die Bauarbeiten hin. 1918 fand eine Teilabnahme statt, so dass acht Klassen der gewerblichen Fortbildungsschule vorübergehend einziehen konnten. Eine Schlussabnahme gab es nicht. Noch ehe die Ausbauten fertig waren, erfolgte 1920/21 der Umbau zum Postscheckamt. Nach 1945 nutzten die sowjetische Bezirkskommandantur und die Bezirksleitung der SED das Gebäude.

Das lang gestreckte Schulhaus in der Gerhart-Hauptmann-Straße füllte zusammen mit der Schule in der Schillerstraße ein von der Alexander-Puschkin-, der Gerhart-Hauptmann-, der Maxim-Gorki- und der Schillerstraße begrenztes Karree aus. Es schloss unmittelbar an den älteren, nicht erhaltenen Turnhallenbau der Schule in der Schillerstraße an, welcher mit dem Bau der neuen Schule auch von dieser aus zugänglich gemacht wurde. Der eigene Turnhallenanbau, an der heutigen Alexander-Puschkin-Straße gelegen, beherbergte in der Mansarde einen Zeichensaal mit Atelierfenstern. Er stellte auf der Nordseite die Verbindung zur Schule in der Schillerstraße her. Auch diese Turnhalle existiert nicht mehr in ihrer ursprünglichen Ausführung. Die Gebäude beider Schulen säumten einen geräumigen, gemeinschaftlichen Innenhof.

Neben 13 Klassenräumen, Sammlungs- und Lehrmittelräumen und den üblichen Zimmern für Rektor und Lehrer sollte die geplante Mädchenschule eine großzügige Lehrküche in exponierter Lage im Erdgeschoss erhalten. Sämtliche Räume lagen nach Westen gerichtet an einem langen durchgehenden, gut belichteten Seitenflur. Das Innere ist inzwischen durch Ein- und Umbauten völlig verändert.

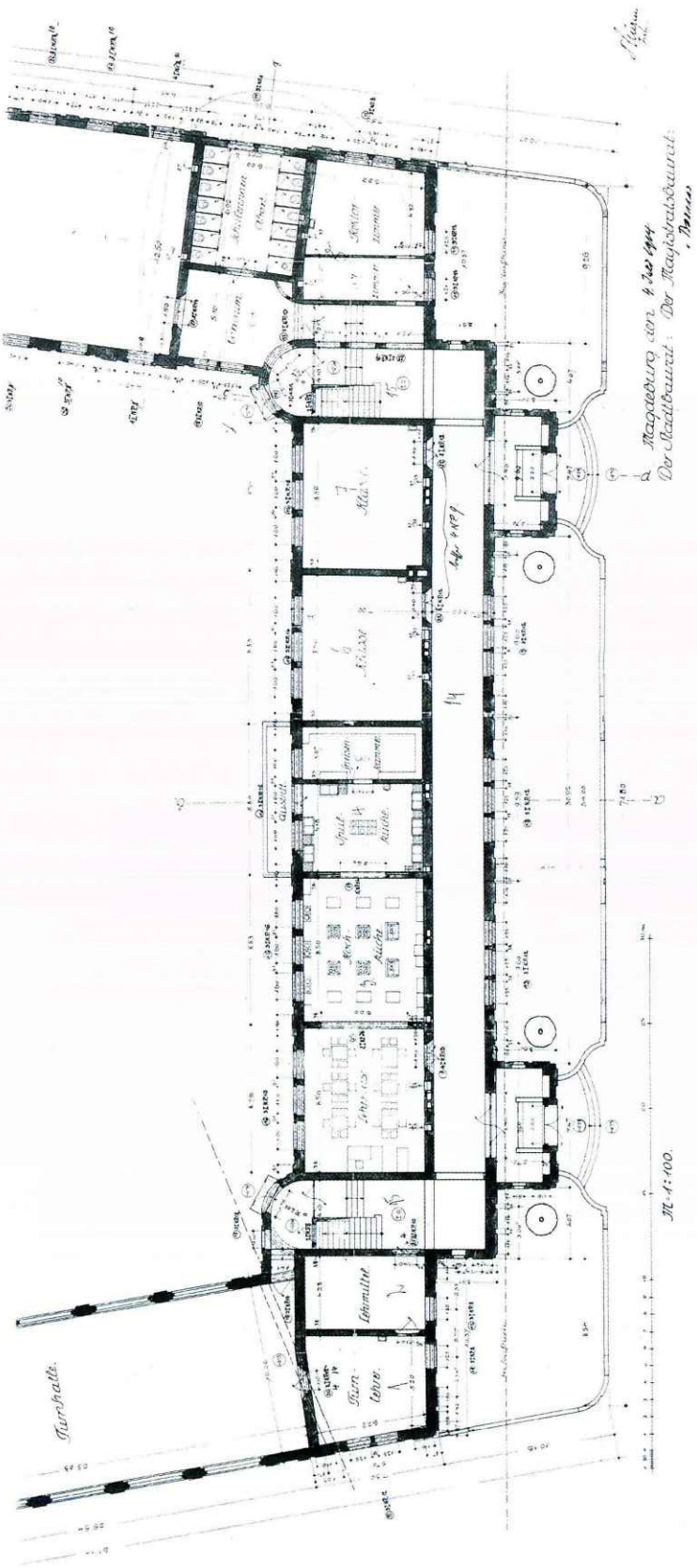
Das stattliche, dreistöckige Schulhaus ist mit einer flachen, vertikalen Putzgliederung in neoklassizistischer Formensprache gestaltet. *„Die Gebäudeansichtsflächen werden in Kalkzementmörtel geputzt, die hervortretenden Lisenen und Fensterpilaster erhalten eine etwas dunklere Tönung als die übrigen Flächen“*[72], so lautet die Baubeschreibung. Die symmetrische Straßenfassade besteht aus einer breitgelagerten Mitte, die in fünf Abschnitte rhythmisiert ist. Jeder dieser Fassadenabschnitte wird von drei eng beieinander liegenden, schmalen Fensterachsen gebildet. Die Dreiergruppen werden im Walmdach jeweils von einem Dachhäuschen mit Dreiecksgiebel überfangen und seitlich durch flache Lisenen voneinander abgegrenzt.

Die beiden Eingänge liegen in stattlichen Eingangserkern in den beiden äußeren Fassadenabschnitten des breiten Mittelrisalits. Rechts und links des Mittelbaus schließen sich nach hinten zurückversetzt zweiachsige Gebäudeteile an. Sockel und Portalrahmungen sind in Abgrenzung zu den glatten Putzflächen mit Klinkern verblendet. Rechts und links der Eingänge sind die vier Lebensalter in Form von vier Frauenbüsten dargestellt, analog zur geplanten Mädchenschule. Die kleine Kuppel des runden Dachreiters trug ursprünglich eine Eule. Die Vorgartenmauer ist in Übereinstimmung mit der Sockelverblendung konzipiert worden.



Gerhart-Hauptmann-Straße 24 – 26, Lageplan

[72] Stadtarchiv Magdeburg, Bauaktenkammer, Akte Gerhart-Hauptmann-Straße 24 – 26, Erläuterungsbericht.



Erdgeschossgrundriss der geplanten Mädchenschule in der Gerhart-Hauptmann-Straße, Zeichnung 1914, Architekt Paul Thürmer, die beiden Turnhallen sind beschnitten



Städtisches Hochbauamt, errichtet als Wilhelmstädter Volksschule für Mädchen, Gerhart-Hauptmann-Straße 24 – 26



Die Schule in der Gerhart-Hauptmann-Straße 24 – 26, Blick von Nordosten, alte Postkarte mit der Aufschrift IV. Wilhelmstädter Volksschule, rechts im Bild die neue Turnhalle mit Zeichensaal in der Mansarde



Gerhart-Hauptmann-Straße 24 – 26, Detail, Frauenbüste



Die Schule in der Gerhart-Hauptmann-Straße 24 – 26, alte Aufnahme, Blick von Südosten

Greifenhagener Straße 7 Salbke

Vor 1878, 1888/89, 1902
Kreisbaumeister Romeiß
Dorfschule

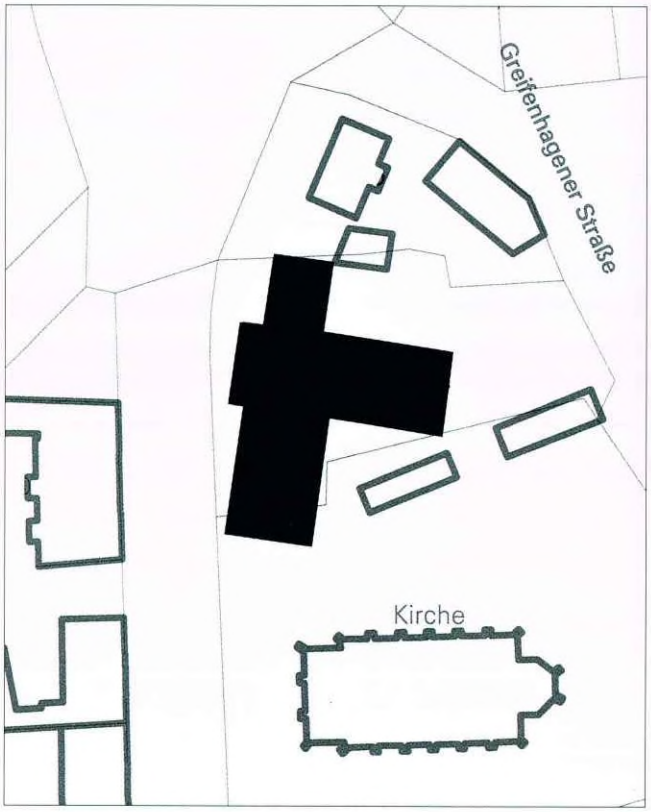
Das ältere Schulhaus im Ortskern von Salbke, direkt neben der Kirche gelegen, besteht aus drei Bauteilen, dem giebelständig zur Straße Alt Salbke gerichteten großen Mittelbau und den beiden seitlichen, traufständigen Anbauten auf der Nord- und auf der Südseite. Die Schule taucht in den städtischen Bauunterlagen erstmals 1878 wegen einer Erweiterungsmaßnahme auf und bestand zu diesem Zeitpunkt lediglich aus dem zweistöckigen, siebenachsigen, verputzten Anbau mit stehenden Fenstern auf der Südseite.



Das ältere Salbker Schulgebäude Greifenhagener Straße 7, Ansicht vom Schulhof

1888/89 ließ die Gemeinde den Mittelbau für sechs Klassen nach Plänen des Wanzlebener Kreisbaumeisters Romeiß errichten. Der Neubau integrierte das bestehende ältere Schulhaus nun als Wohnhaus für die Lehrer. Aus dem Grundriss geht die typische Raumaufteilung für Lehrerwohnungen vor der Jahrhundertwende hervor: Stube und Kammer für unverheiratete Lehrer, eine etwas größere Wohnung mit Küche für verheiratete Lehrer (Abb.).

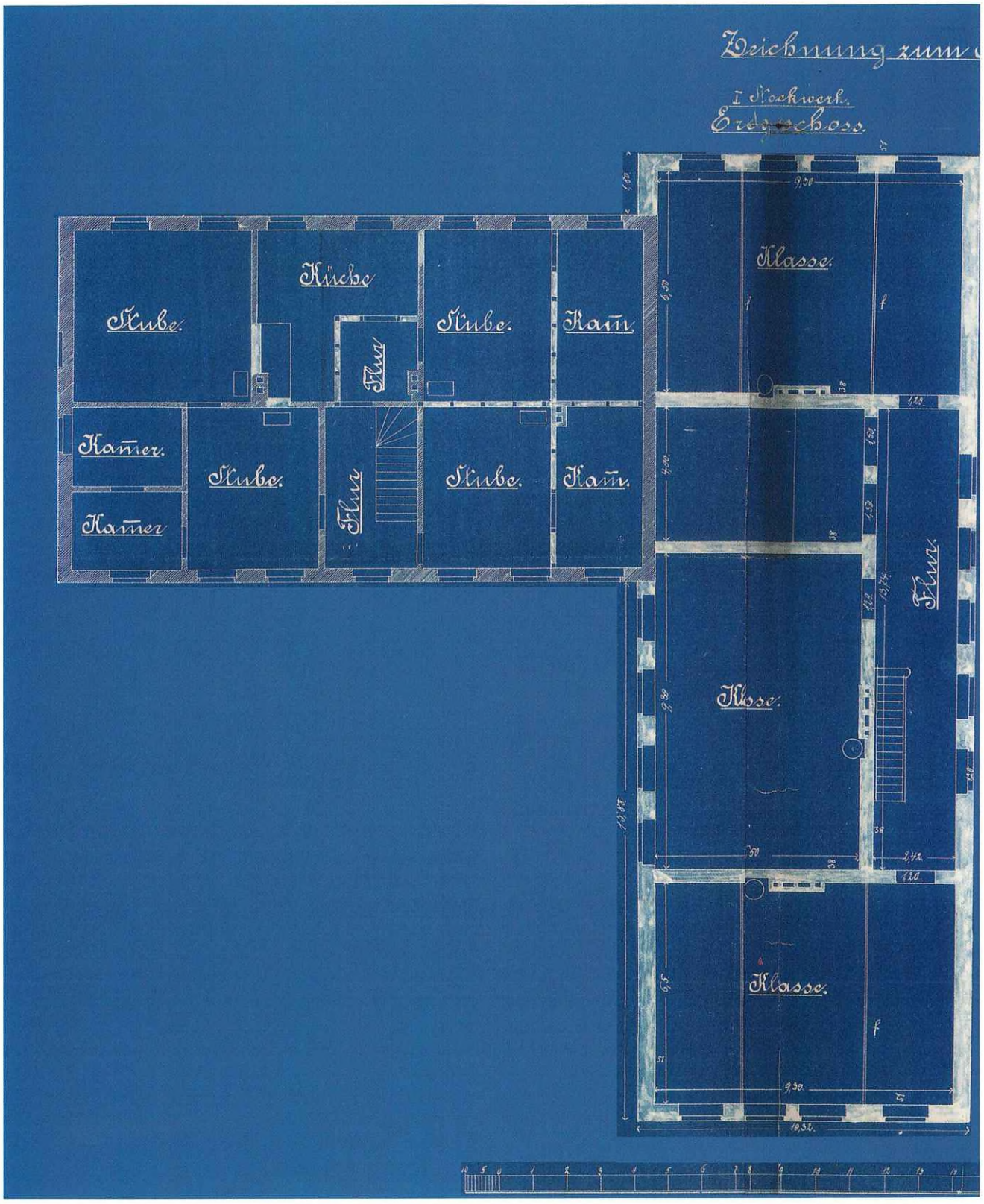
Der zweistöckige Anbau auf der Nordseite kam 1902 hinzu und ist ebenfalls von Romeiß mit zwei Klassenzimmern für jeweils 70 Kinder konzipiert worden. Mittelbau und nördlicher Anbau sind als einfache rote Ziegelbauten mit Bruchsteinsockel und Satteldächern aufgeführt. Der Mittelbau erhielt an den vierachsigen Stirnseiten neugotische Staffelgiebel. Wegen der Enge des Bauplatzes ist dieser Gebäudeteil sehr schmal und einhüftig ausgefallen. Jeder Klassenraum hat nur an einer Seite vier Fenster.



Lageplan Greifenhagener Straße 7, Salbke

In den historischen Akten des Gemeindevorstandes Salbke wird das Schulhaus als Mädchenschule geführt.[73] Dies dürfte spätestens nach Fertigstellung des Schulgebäudes in der Friedhofstraße auch so gewesen sein. Der Eingang zum Schulhof liegt an der Greifenhagener Straße.

[73] Stadtarchiv Magdeburg, Rep 24/25 C 10,1, Acten des Gemeindevorstandes Salbke betr. den Bau einer neuen Schule (Mädchenschule).



Schulgebäude Greifenhagener Straße 7, Blaupause von 1889, Grundriss der 2. Ausbaustufe

Hegelstraße 5 Altstadt

1879/81, 1929/30
Stadtbaurat Johannes Göderitz u.a.
Schulgebäude mit Rektorenwohnhaus und Anbau
Domgymnasium

Im Rahmen der südlichen Altstadterweiterung ist 1879 – 1881 ein Neubau für die seit 1675 bestehende sog. 2. Magdeburger Domschule entstanden. Die ältere, sog. 1. Magdeburger Domschule war aus der 937 eingerichteten Stiftsschule des Mauritiusklosters hervorgegangen und hatte mit der Reformation um 1530 ihren Schulbetrieb eingestellt. Das nach der Wende 1991 neu gegründete und inzwischen hier angesiedelte ökumenische Domgymnasium in Trägerschaft der evangelischen Kirche beruft sich auf die Tradition der 2. Magdeburger Domschule.

Das dreistöckige, symmetrisch gestaltete Schulhaus mit überhöhtem, fünfachsigen Mittelrisalit und schmalen Seitenrisaliten ist über annähernd rechteckigem Grundriss in Nord-Süd-Ausrichtung parallel zur Hegelstraße errichtet und mit einem flachen Walmdach gedeckt. In die orange- und gelbfarbenen Ziegelfassaden mischen sich schmale Lagen dunkel glasierter Ziegel und Sandsteingesimse. Das 2. Obergeschoss des Mittelrisalites wird durch kannelierte Halbsäulen aus Sandstein, größere Fenster und seitliche senkrechte Terracottaplatten mit Rankendekor besonders ausgezeichnet. Hier verbirgt sich hinter der Fassade die über die gesamte Gebäudetiefe reichende Aula. In den seitlichen, fensterlosen Risaliten erscheinen auf Höhe des 2. Obergeschosses als Hinweis auf die humanistische Ausrichtung der Schule die Büsten der griechischen Dichter Sophokles und Homer.

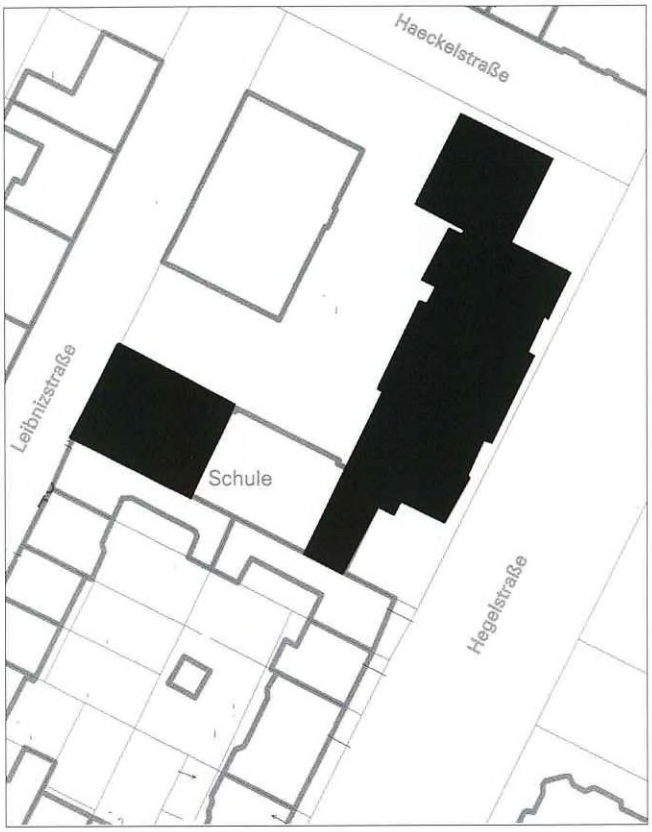
Die dreiteilige Portalgestaltung ist aus hellem, sächsischem Bildhauersandstein mit antikisierendem Dekor wie Lorbeer, Festons und Rosetten gearbeitet. In Rankenwerk integrierte Wappen und Jahreszahlen aus der Geschichte der Domschule sind nur zum Teil erhalten, darunter die Jahreszahl der Schulgründung 1675, das Wappen des damaligen Magdeburger Administrators Prinz August von Sachsen und des Magdeburger Domkapitels, unter dessen Obhut das Domgymnasium von 1675 – 1810 stand, die Jahreszahl 1680, ehemals mit dem Brandenburgischen Adler als Zeichen der Vereinigung des Herzogtums Magdeburg mit dem Kurfürstentum Brandenburg, sowie die Zahl 1880, früher mit dem preußischen Adler, als Hinweis auf das Baudatum der Schule und als Hommage an den Preußischen Staat, seit 1814 Träger des Königlichen Domgymnasiums. Das Portal öffnet sich zu einem großzügigen Vestibül, von dem aus man über eine Treppe zum Mittelflur und zu den beiden Treppenhäusern gelangt. Nördlich des Schulhauses schließt sich, etwas zurückversetzt, das zeitgleich errichtete Wohnhaus für den Schulleiter an. Im zweistöckigen Anbau auf der Südseite lagen der alten Turnhalle zugeordnete Umkleiden und ein Brausebad.

Im Erdgeschoss des Schulgebäudes befanden sich seitlich des Vestibüls die Dienstzimmer des Schulleiters und des Kastellans (Hausmeister). Letzteres war durch eine Tür mit der dahinter liegenden Hausmeisterwohnung verbunden. Insgesamt umfasste das Schulgebäude nach seiner Fertigstellung neben den bereits erwähnten Räumen 13 Klassen, eine zusätzliche Physikklasse mit einem physikalischen Sammlungsraum, ein Konferenzzimmer, einen Zeichensaal, eine Schülerbibliothek sowie eine Lehrerbibliothek mit separatem Lesezimmer. Aufgrund der steigenden Schülerzahl und zur Schaffung weiterer Klassenzimmer ist nach ein paar Jahren die Hausmeisterwohnung in das sich anschließende Rektorenwohnhaus verlegt worden. Heute ist das einstige Dienstwohngebäude in den Schulbetrieb integriert.

Die Bauunterlagen zum Schulgebäude sind bedauerlicherweise nur rudimentär vorhanden. Aus dem Aktenbestand des Landeshauptarchivs konnte die Autorenschaft nicht ermittelt werden. Allerdings treten in mehreren Schreiben im Rahmen der Bauausführung ein Regierungs-Bauführer Morin und ein königl. Kreisbauinspektor Baurat Fritze auf.[74]

Zur Leibnizstraße gerichtet steht ein 1929/30 errichteter vierstöckiger, schlichter und kubischer Anbau mit dunkelroten Klinkerfassaden von Johannes Göderitz. Er entstand im Zuge der 1928 erfolgten Zusammenlegung mit dem Pädagogium des Klosters Unser Lieben Frauen zum Staatlichen Vereinigten Dom- und Klostergymnasium. Das Schulhaus überstand den Zweiten Weltkrieg mit großen Schäden an Aula und Lehrerbibliothek. Die farbige Ausgestaltung der Aula mit großen Historiengemälden ist ebenso wie die Lehrerbibliothek bei den Luftangriffen 1945 zerstört worden. Im Rahmen der jüngsten Modernisierungsmaßnahmen 1998 bis 2000 sind ein moderner Verbindungstrakt anstelle der alten Turnhalle sowie eine neue Turnhalle an der Leibnizstraße entstanden.

[74] Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, LA Magdeburg – LHA, Rep. C20 Ib betreffend den Neubau des Domgymnasiums.



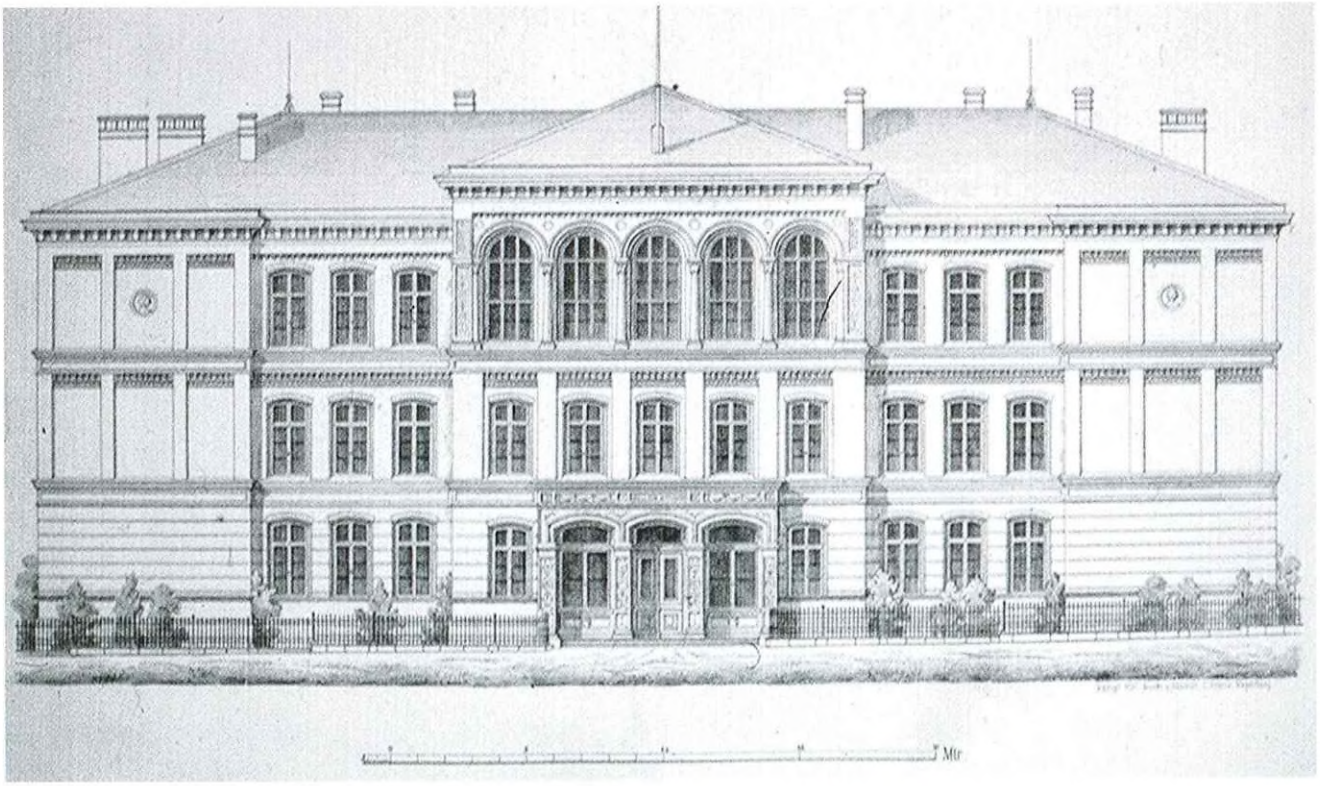
Domgymnasium Hegelstraße 5, Lageplan



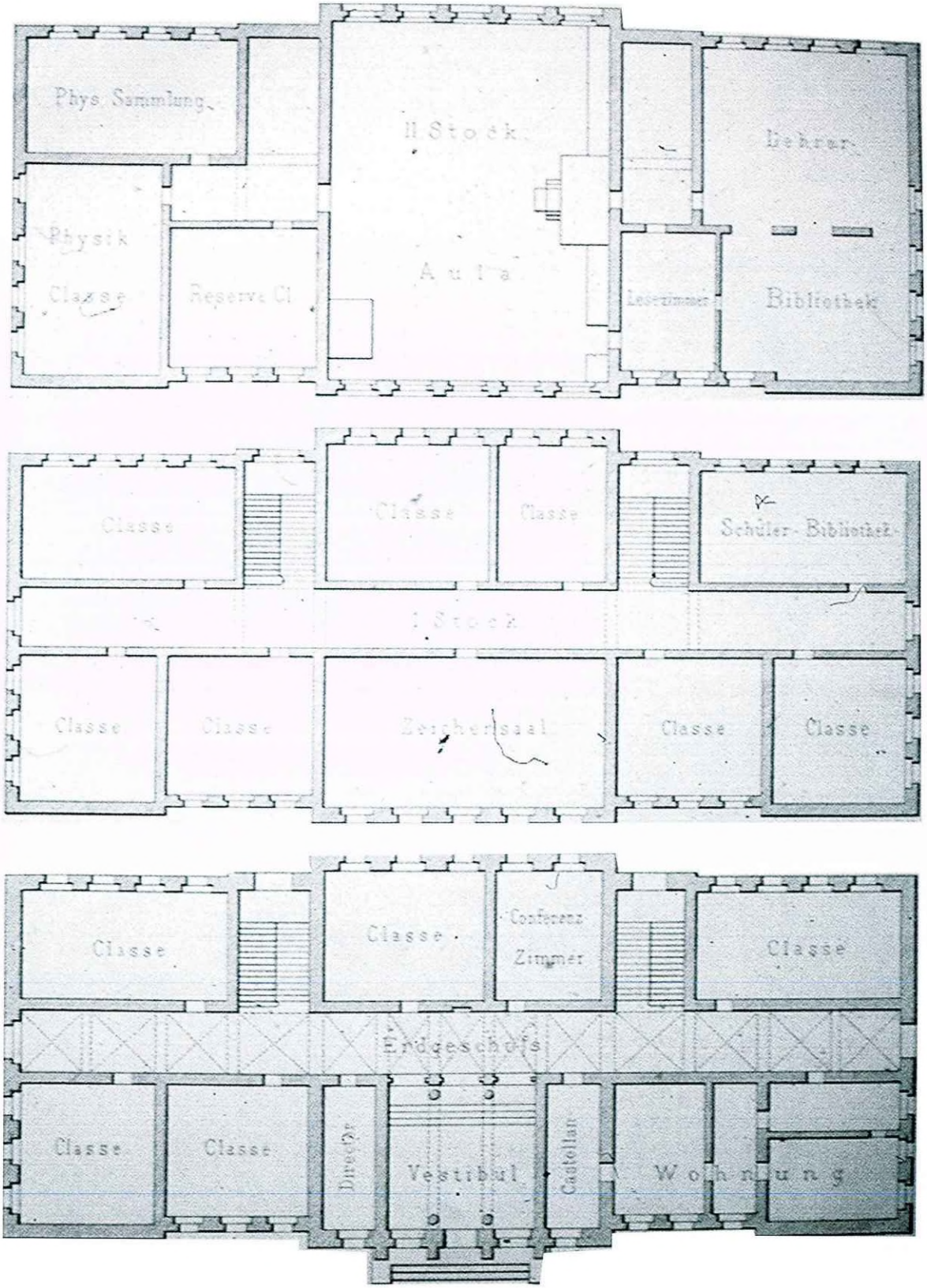
Domgymnasium Hegelstraße 5, Portal



Domgymnasium Hegelstraße 5



Domgymnasium Hegelstraße 5, Fassadenzeichnung aus der Bauzeit



Domgymnasium Hegelstraße 5, Grundrisse aus der Bauzeit

Hegelstraße 22 Altstadt

Entwurf 1886, Ausführung 1888 – 1890
Stadtbaurat Otto Peters,
Stadtbauinspektor Emil Jaehn
Doppelschulgebäude, Turnhalle mit Anbau für den Werkunterricht, Doppellatrinen, Dienstwohngebäude und Einfriedung
Erbaut als Knabendoppelschule

Das lang gestreckte, dreistöckige Doppelschulgebäude, als Bürger- und Volksschule für Knaben errichtet, liegt parallel zum südlichen Ende der Hegelstraße. Dahinter schließen sich der Schulhof und die Nebengebäude an, welche an die Bölsche- und die Leibnizstraße angrenzen.

Die roten Klinkerfassaden durchziehen einfache, horizontale Lagen aus dunkel glasierten Ziegeln, die auch an den Gebäudekanten, an den Segmentbögen der Fenster und als vertikale Elemente im Wechsel mit roten Ziegeln auftreten. Ein starkes Geschossgesims grenzt das Erdgeschoss nach oben hin ab. Die beiden Obergeschosse sind als Einheit behandelt und ihre Segment- und Spitzbogenfenster in der zweischichtigen Wandfläche in flache, doppelstöckige Segmentbögen zurückgestuft. Zwei Portalrisalite mit spitzen Giebeln und mit Spitzbogenportalen mit neugotischer Giebelarchitektur setzen in der langen Achsenfolge der Straßenfassade mit insgesamt 20 bzw. 22 Fensterachsen einen starken vertikalen Akzent.

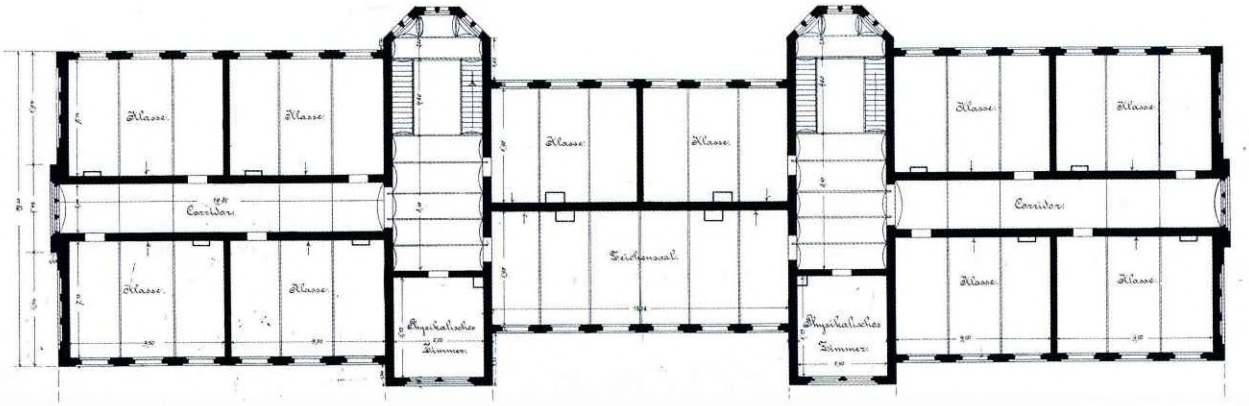
Als Giebelmotiv dient eine dreiteilige Fenstergruppe mit übergeordnetem Okulus, die von gestaffelten Spitzbögen überfangen wird. Der Mittelbau ist etwas schmaler ausgebildet und im 2. Obergeschoss durch die schmalen, hohen Spitzbogenfenster mit dahinterliegendem Zeichensaal besonders hervorgehoben. Darunter war im 1. Obergeschoss ein zweiter Zeichensaal angelegt. Schmiedeeiserne Zieranker kennzeichnen die Balkenlagen. Über dem Kranzgesims aus doppeltem Deutschen Band und spitzbogigem Blendarkadenfries erhebt sich das flache Walmdach. An den Stirnseiten wird über den Nebeneingängen das Giebelmotiv der Straßenfassade wieder aufgegriffen.

Der gotisierende Historismusbau steht beispielhaft für das in Magdeburg stark geförderte Schulwesen und für die am Ende des 19. Jahrhunderts zahlreich errichteten Schulgebäude, welche in fast allen Stadtteilen Magdeburgs zu finden sind. Zu dem Schulkomplex gehören außerdem, wie zur Bauzeit üblich, ein Dienstwohnhaus, eine Turnhalle, hier mit Anbau für den Werkunterricht und mit Uhr am Giebel, und ein Latrinendoppelgebäude. In dem dreistöckigen Dienstwohngebäude lagen in den Obergeschossen zwei 5-Raum-Wohnungen für die beiden Rektoren und im Erdgeschoss zwei kleinere Wohnungen für die beiden Hausmeister.

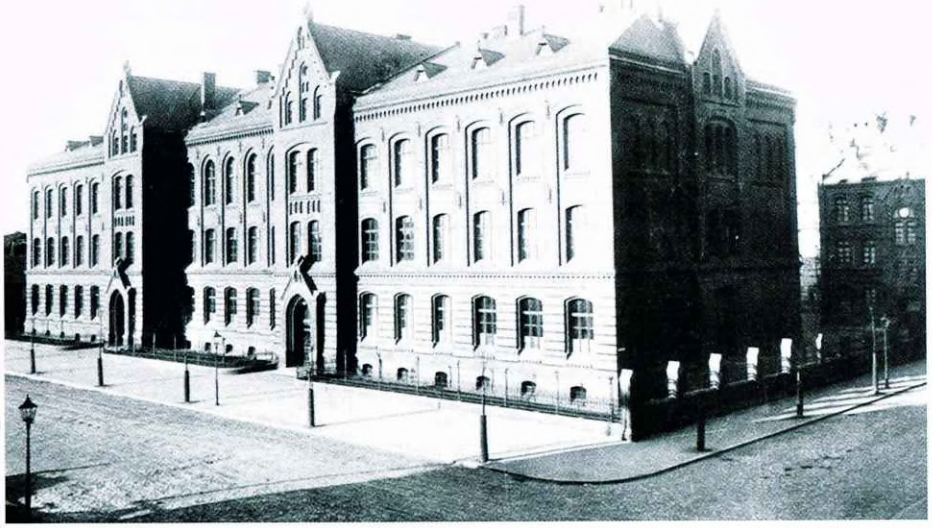
Die Besonderheit der Anlage besteht im hervorragenden und unveränderten Erhalt sämtlicher zeittypischer Nebengebäude. Das Schulgebäude ist gleichzeitig ein anschauliches Beispiel für den stereotypen und an ökonomischen Grundsätzen orientierten Aufbau einer städtischen Doppelschule mit zwei symmetrischen Baugliedern für eine voneinander unabhängige Nutzung zweier Schulen. Ein identischer Schulgrundriss ist noch bei vier weiteren erhaltenen Magdeburger Volksschulen verwendet worden (Braunschweiger Str., Salzmannstr., Stendaler Str., Umfassungsstr.). Die sogenannte zweihüftige Anlage, mit beidseitig von längs durchlaufenden Mittelfluren angelegten Klassenräumen, ist das bei städtischen Volksschulen in Preußen in dieser Zeit am meisten vertretene Grundrissschema. Die Symmetrie von Grundriss und Fassade entsprach dem künstlerischen Zeitgeschmack. Das schlichte, zeittypische Raumprogramm ist hier, wohl begründet mit der Nutzung durch eine Schule des mittleren Bildungswesens, mit Zeichensaal und physikalischen Zimmern ergänzt.



Schulgebäude Hegelstraße 22, Lageplan mit Dienstwohngebäude, Latrinen und Turnhalle



Schulgebäude Hegelstraße 22, Grundrisszeichnung



Historische Aufnahme der Knabendoppelschule Hegelstraße 22 kurz nach der Fertigstellung



Schulgebäude Hegelstraße 22

Helmstedter Chaussee 17 Alt Olvenstedt

1877, 1895/96
Regierungsbaumeister Schallehn, Wolmirstedt [75]
Dorfschule mit zwei Schulhäusern und Einfriedung

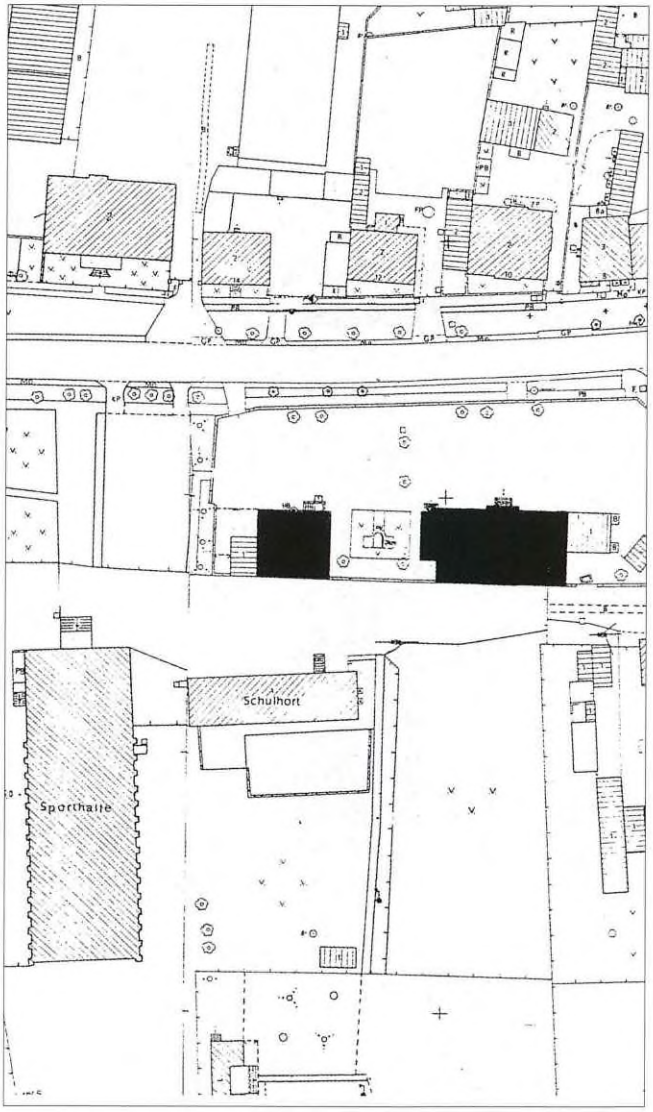
1564 ist der erste Schulunterricht in Olvenstedt bezeugt. 1877 erhielt die Dorfgemeinde das ältere der beiden an der Helmstedter Chaussee gelegenen Schulhäuser, welches aus vier Klassenzimmern bestand. Es war bereits das vierte im Laufe der Jahrhunderte für den Schulunterricht errichtete Gebäude des Dorfes. Ein älteres, um 1700 errichtetes Schulhaus und gleichzeitig Kantoratsgehöft steht in der Stephan-Schütze-Str. 2. Ein weiteres, nicht erhaltenes Olvenstedter Schulhaus von 1805/06 ist fotografisch dokumentiert.[76]

Die alte Schule an der Helmstedter Chaussee ist als zweistöckiger, schlichter, vierachsiger Putzbau mit schmalem Gesims und zierlichen Fensterprofilen sowie Satteldach erhalten. Man muss davon ausgehen, dass Teile der früheren spärlichen Fassadengliederung bei einer Modernisierungsmaßnahme verloren gegangen sind. Momentan wird es nicht genutzt.

Für die schnell wachsende Dorfgemeinde im Einzugsbereich der Stadt Magdeburg musste schon bald ein weiteres Schulhaus errichtet werden. Regierungsbaumeister Schallehn aus Wolmirstedt entwarf die Pläne für eine achtklassige Gemeindeschule für insgesamt 640 Kinder, also 80 pro Klassenzimmer. Jedem Kind sollte bei ca. 9 x 6,5 m großen Klassenzimmern eine Fläche von 0,73 – 0,74 m² zur Verfügung stehen. So entstand 1895/96 der benachbarte zweistöckige, achtachsige, rote Ziegelbau. Für die Ausarbeitungen war im Wesentlichen Maurermeister Stephan Schultze verantwortlich. Beide Schulhäuser und der Schulhof sind von einer massiven Bruchsteinmauer umgeben und somit von der Straße abgeschirmt.

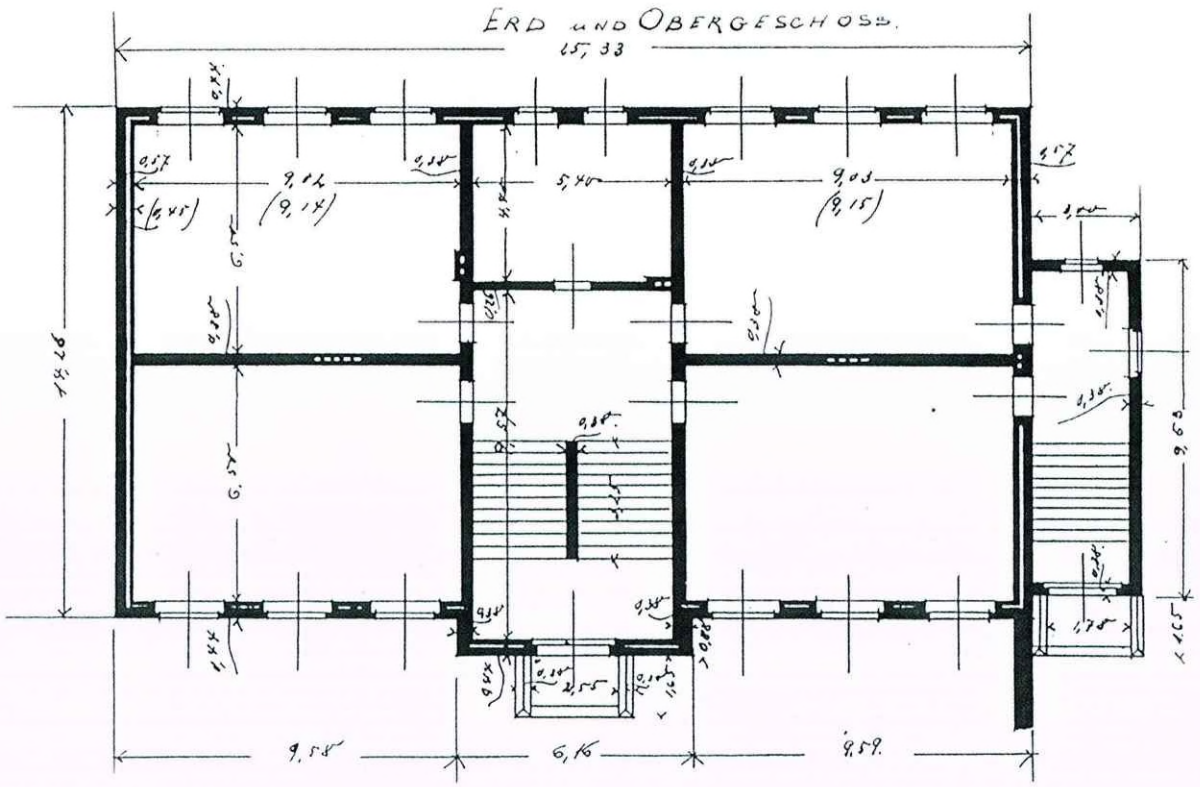
Das zweistöckige, rote Schulhaus ist über hohem Sockelgeschoss aufgeführt. Während an der Poststraße nur ein schlichter Dreiecksgiebel als Dacherker vor das Satteldach gezogen ist, tritt auf der Hofseite ein Eingangsrisalit, ebenfalls mit gotisierendem Dreiecksgiebel, aus der Fassade hervor. Oberhalb des Portals werden ein Fensterpaar und die Schuluhr von einem Rundbogen überfangen. Zum Dachzimmer gehört eine gestaffelte, dreiteilige Rundbogenfenstergruppe. In der Giebelspitze hing früher ein Kreuz, wahrscheinlich aus Eisen. Ansonsten bestimmen Lagen aus dunkel gebrannten Ziegeln, längliche Putzspiegel unterhalb der Gesimse und breite Segmentbogenfenster die schlichten Fassaden.

Die Grundrissgestaltung wird durch die vier Klassenzimmer pro Etage bestimmt, zu deren Erschließung das Treppenhaus dient. Die kleinen Zimmer zwischen den zur Poststraße gerichteten Klassen sind als Lehrer- und Lehrmittelzimmer zu interpretieren. Eines der unteren Klassenzimmer ist zu Dienstzwecken umgebaut. Das Gebäude ist 2003 von der Grundschule „Alt Olvenstedt" bezogen worden.



Lageplan der Grundschule Alt Olvenstedt, Helmstedter Chaussee 17, älteres und jüngeres Schulhaus

[75] Informationen zum jüngeren Schulbau in: Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 42 Nr. 4.9, Bd. 2.
[76] Tönnies, R., Olvenstedt in alten Ansichten, Zaltbommel 2003, Abb. 8.



Grundriss des jüngeren Schulhauses Helmstedter Chaussee 17



Helmstedter Chaussee 17, das 1895/96 erbaute Schulhaus



Helmstedter Chaussee 17, das Schulhaus von 1877

Helmstedter Straße 42 Sudenburg

1900 – 1902, 1908
Stadtbauinspektor Wilhelm Berner
Doppelschule mit Turnhallenanbau,
Dienstwohngebäude
Errichtet als Sudenburger Bürgerschule

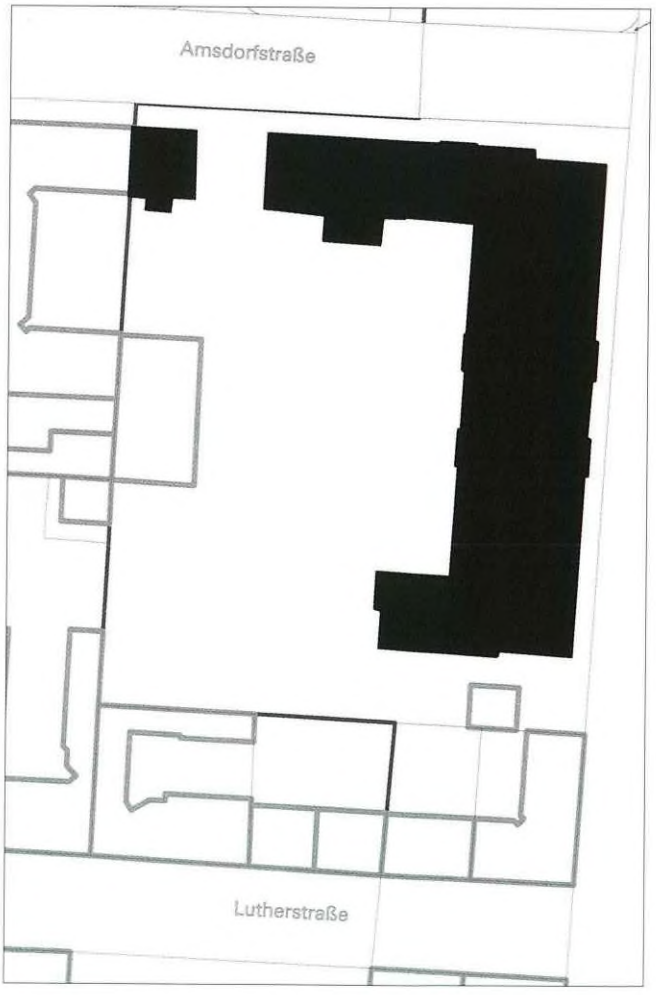
Die Schule in der Helmstädter Straße war für den schnell wachsenden und seit 1867 eingemeindeten Stadtteil Sudenburg dringend notwendig geworden. Zwar hatte man in den vergangenen Jahren bereits neue Volksschulen in der Braunschweiger und der Salzmannstraße erbaut, doch musste sich die 1843 gegründete und mit der Eingemeindung übernommene Bürgerschule noch mit den älteren Räumlichkeiten in der Kirchhofstraße begnügen. Mit der Fertigstellung des ersten Bauteils in einer bis dahin unbebauten Umgebung zog zuerst die Knabenbürgerschule in die Helmstedter Straße. Später folgten die Mädchen. Das Schulhaus ist von den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges verschont geblieben. Es wird durch die Grundschule „Amsdorfstraße" und die Sekundarschule „Johann Wolfgang von Goethe" genutzt.

Das ca. 60 m lange, vielachsige, dreistöckige Schulhaus mit Walmdach liegt an der Helmstedter Straße, wobei es den Schulhof vom Straßenverkehr abschirmt. Dabei ist der Grundriss klammerähnlich über einem C entwickelt, an dessen Nordseite sich entlang der Amsdorfstraße eine doppelstöckige Turnhalle anschließt. Flache, dreiachsige Risalite bilden die Enden der langen Hauptfassade. Der fünfachsige, leicht überhöhte Mittelbau wird seitlich von den beiden flachen Eingangsrisaliten mit geschweiften Giebeln begrenzt. Der nördliche Seiteneingang ist ähnlich gestaltet.

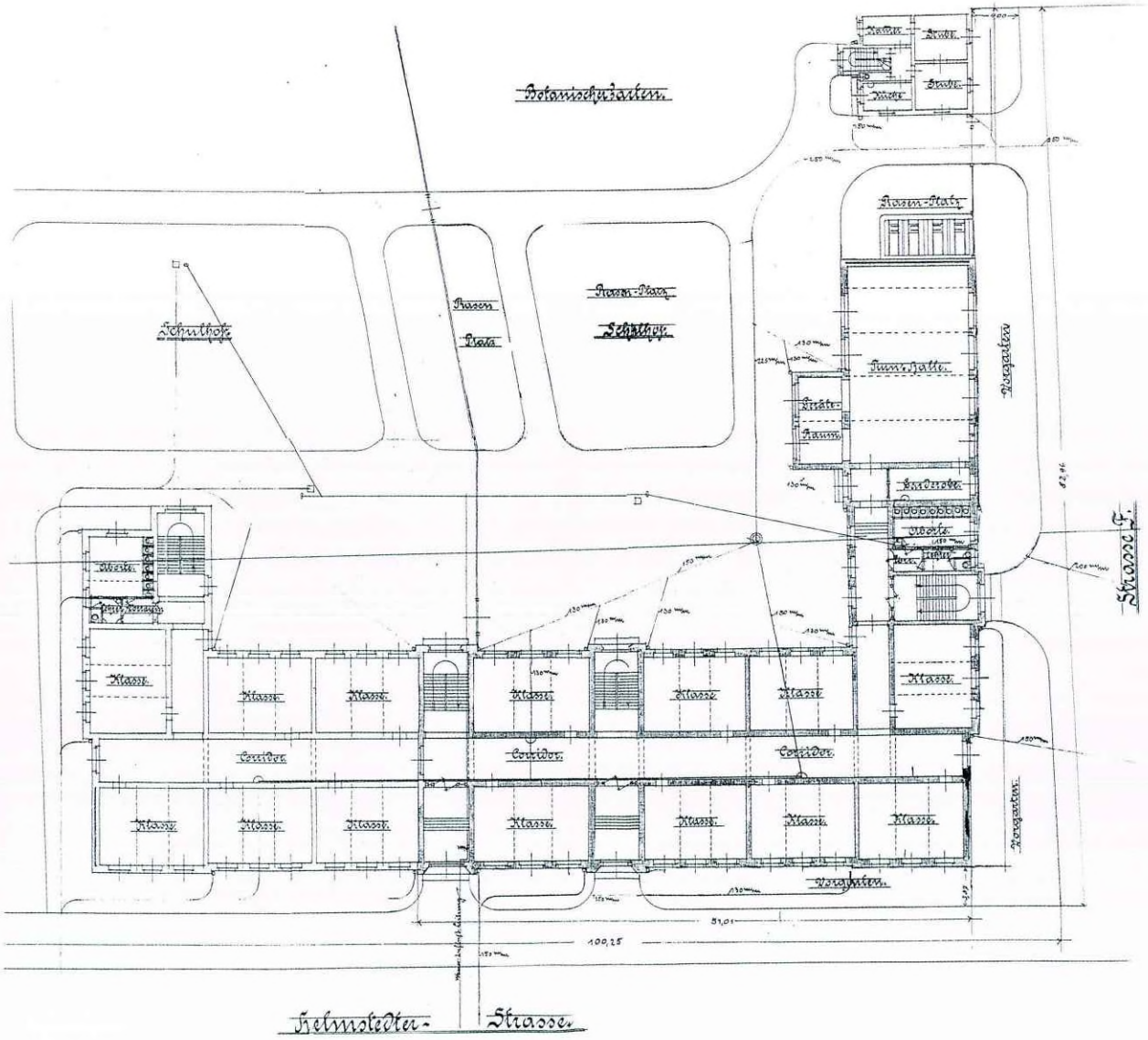
1900 von Stadtbauinspektor Wilhelm Berner projektiert, ist das Schulhaus in zwei Bauabschnitten bis 1902 und 1908 ausgeführt worden. Der größere Teil entstand bereits im ersten Bauabschnitt zusammen mit Turnhalle, Einfriedungsmauer und zweistöckigem, kleinen Schuldienerwohnhaus an der Amsdorfstraße. In Abgrenzung zu den zuvor im Stadtteil Sudenburg errichteten Volksschulen neugotischen Stils, hat Wilhelm Berner für seine Schulbauten des mittleren Bildungswesens – so auch für die etwas später erbauten Bürgerschulen in der Peter-Paul-Straße und in der Max-Josef-Metzger-Straße – eine repräsentativere neubarocke Formensprache gewählt.

Berner hat versucht, mit großen Fenstern und barocken Formen, den kasernenartigen Eindruck älterer Schulbauten zu überwinden und den Anschluss an die moderneren „Schulpaläste" zu erreichen. Inhaltlich ist ihm dies jedoch nicht gelungen. Der Grundriss des Schulhauses ist traditionell als zweihüftige Anlage mit durchgehenden Mittelfluren konzipiert. Zwar sind die Korridore 4 m breit angelegt, doch aufgrund ihrer Länge extrem dunkel. Das Raumprogramm entsprach mit Klassenzimmern, Rektor-, Lehrer- und Lehrmittelzimmern den Mindestanforderungen. Hinweise auf Spezialklassen lassen sich weder in der Baubeschreibung noch im Grundriss finden. Eine funktionale Trennung der beiden Schulen innerhalb des Gebäudes ist ebenso wie die Zweiteilung des Schulhofs beibehalten worden. Als Besonderheit für diesen 1900 projektierten Schulbau muss jedoch hervorgehoben werden, dass keine Latrinen mehr im Schulhof angelegt werden mussten, weil diese bereits in den Bau integriert worden sind und ihren Platz in den kurzen Seitenflügeln gefunden haben.

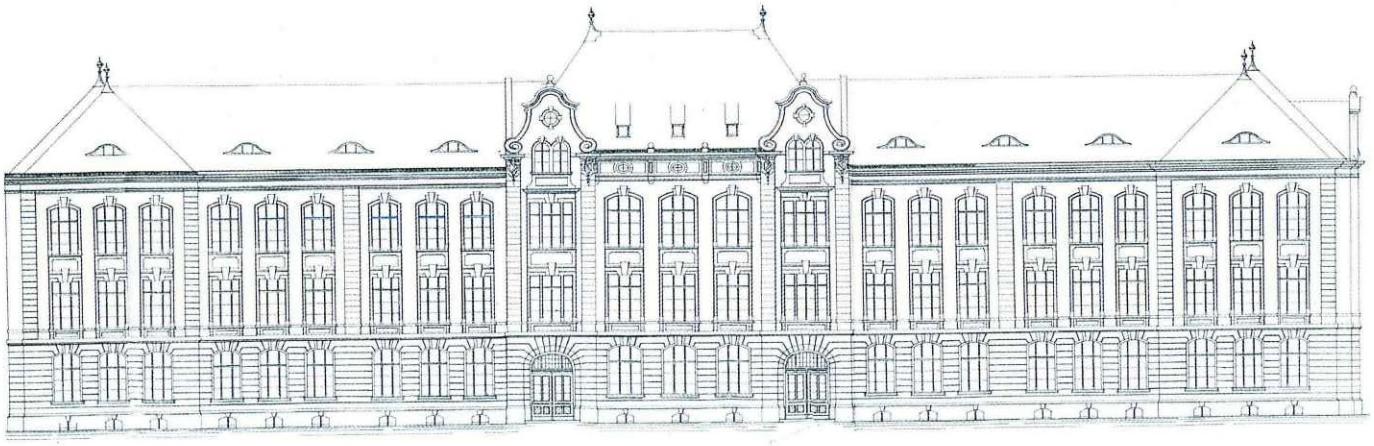
Die Schule mit ihren 42 Klassenzimmern muss als typisch großstädtischer Schulneubau des mittleren Bildungssystems Anfang des 20. Jahrhunderts gewertet werden. Sie ist unter den Magdeburger Schulneubauten jener Zeit eine der eindrucksvollsten.



Helmstedter Straße 42, Lageplan mit Schule und Dienstwohngebäude



Helmstedter Straße 42, Grundriss aus dem Jahr 1900



Helmstedter Straße 42, Fassadenzeichnung



Alte Postkarte, gestempelt 1904, die Bürgerknabenschule in der Helmstedter Straße, der südliche Teil ist noch nicht errichtet



Helmstedter Straße 42, Detail

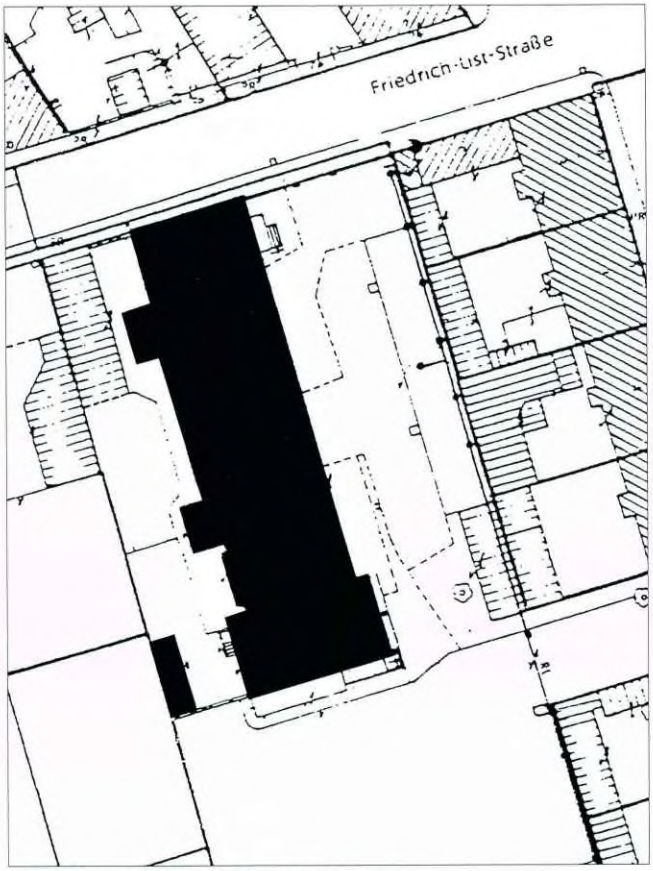
Herbartstraße 16 Fermersleben

1889, 1891, 1902, 1903, 1911
Kreisbaumeister Romeiß, Architekt Christian Andreas Schmidt, königl. Baurat L. Pitsch,
Stadtbauinspektor Wilhelm Berner
Vorortschule, Nebengelass, Einfriedung

Das lang gestreckte Schulhaus im Ortsteil Fermersleben erhielt schrittweise, in mehreren Bauabschnitten seine heutige Gestalt.[77] Der Eingang zum Schulhof befindet sich in Verlängerung der Herbartstraße an der Comeniusstraße. Das Gebäude reicht mit seinem Giebel bis an die Friedrich-List-Straße. 1889 zeichnete der Kreisbaumeister Romeiß den südlichen Kopfbau über T-förmigem Grundriss mit dreistöckigem, vierachsigen, giebelständigen Risalit und fünfachsigem, zweistöckigen, traufständigen Anbau mit Satteldach. Christian Andreas Schmidt übernahm die Bauausführung. Im traufständigen Bauteil lagen in jeder Etage zwei Klassenzimmer. Hier befand sich auch in der nördlichsten Achse ein einfacher Eingang. Der dreistöckige Bauteil enthielt insgesamt drei Wohnungen für die Lehrer. Auf dem alten Lageplan ist ein sonst an keiner weiteren Magdeburger Schule nachgewiesener eigener kleiner Hofraum für die Lehrer mit Aborten und Nebengelassen, unmittelbar neben dem Schulhaus, eingetragen.(Abb.)

Wie auch bei Volksschulgebäuden in anderen Ortsteilen bezeugt, ist die Fermerlebener Schule nach und nach ergänzt worden, zuerst 1891 um vier Achsen, zusammen vier Klassenzimmer, von Christian Andreas Schmidt. Der doppeltürige Eingang und weitere zwei Klassen pro Etage (zus. 5 bzw. 6 Achsen) kamen 1902, ebenfalls durch Schmidt hinzu. Nun konnte die örtliche Trennung in Mädchen- und Jungenschule vollzogen werden. 1903 ergänzte der königl. Baurat L. Pitsch das Schulhaus bis an die Friedrich-List-Straße. 1911, ein Jahr nach der Eingemeindung, ließ Wilhelm Berner abschließend das 2. Obergeschoss aufsetzen. Die jetzige Kombination aus Walmdach und Mansarde mit dreistöckiger, achtachsiger Mitte entstand. Im Inneren werden die Klassenräume allein – wie es bei kleineren Schulhäusern häufig der Fall ist – durch die beiden Treppenhäuser erschlossen. Einen mittleren Verbindungsflur gibt es nicht.

Die Schule ist ein typisches Beispiel für eine einfache, aber stattliche, Ende des 19. Jahrhunderts begonnene Dorfschule, deren An- und Ausbauten die Entwicklung des Industriestandorts Fermersleben mit rapid wachsender Bevölkerungszahl spiegeln. Sie ist trotz der verschiedenen Bauabschnitte einheitlich in roten Ziegeln mit schlichten Segmentbogenfenstern über einem durchlaufenden Sockel aus Bruchstein errichtet. Die beiden Eingänge auf der Hofseite führen zur Grundschule „Fermersleben“, zum Hort und zu einer hier untergebrachten Kita. Rückseitig ragen zwei kräftige Treppenhausrisalite aus der Fassadenflucht. Einige Fenster sind noch Originalbestand, ebenso die Treppengeländer.



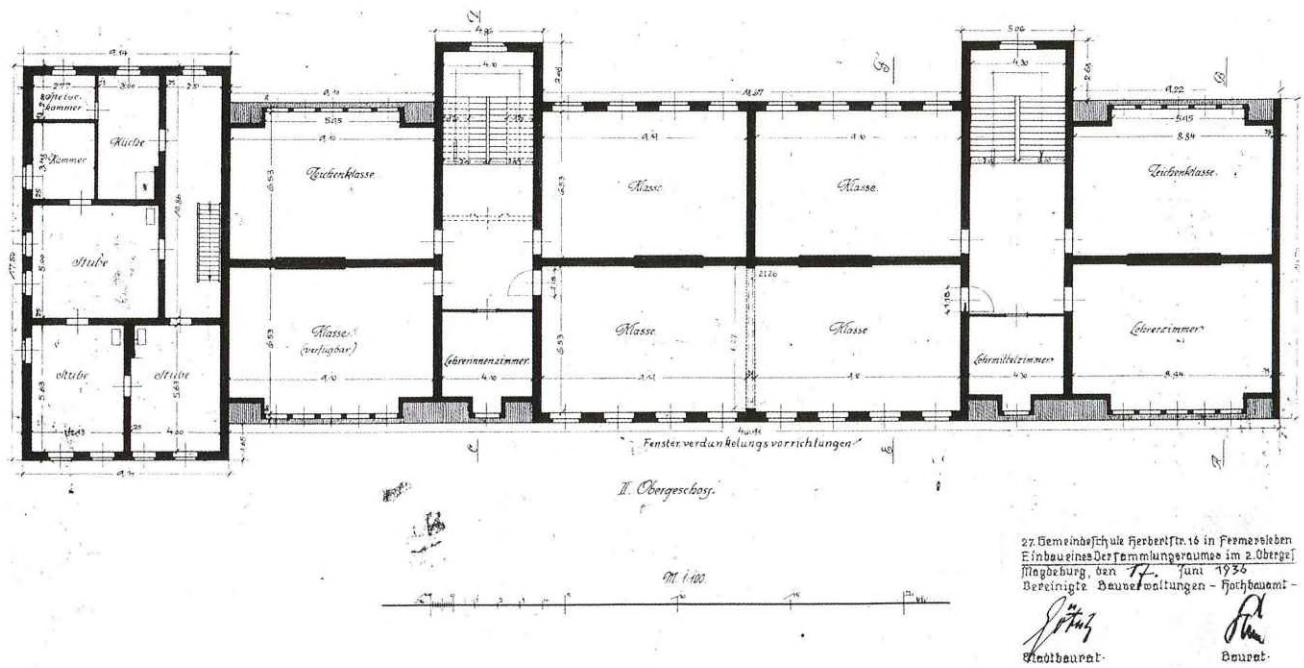
Lageplan der Schule in der Herbartstraße


Schulgebäude Herbartstraße 16, im Vordergrund der älteste Bauteil von 1889

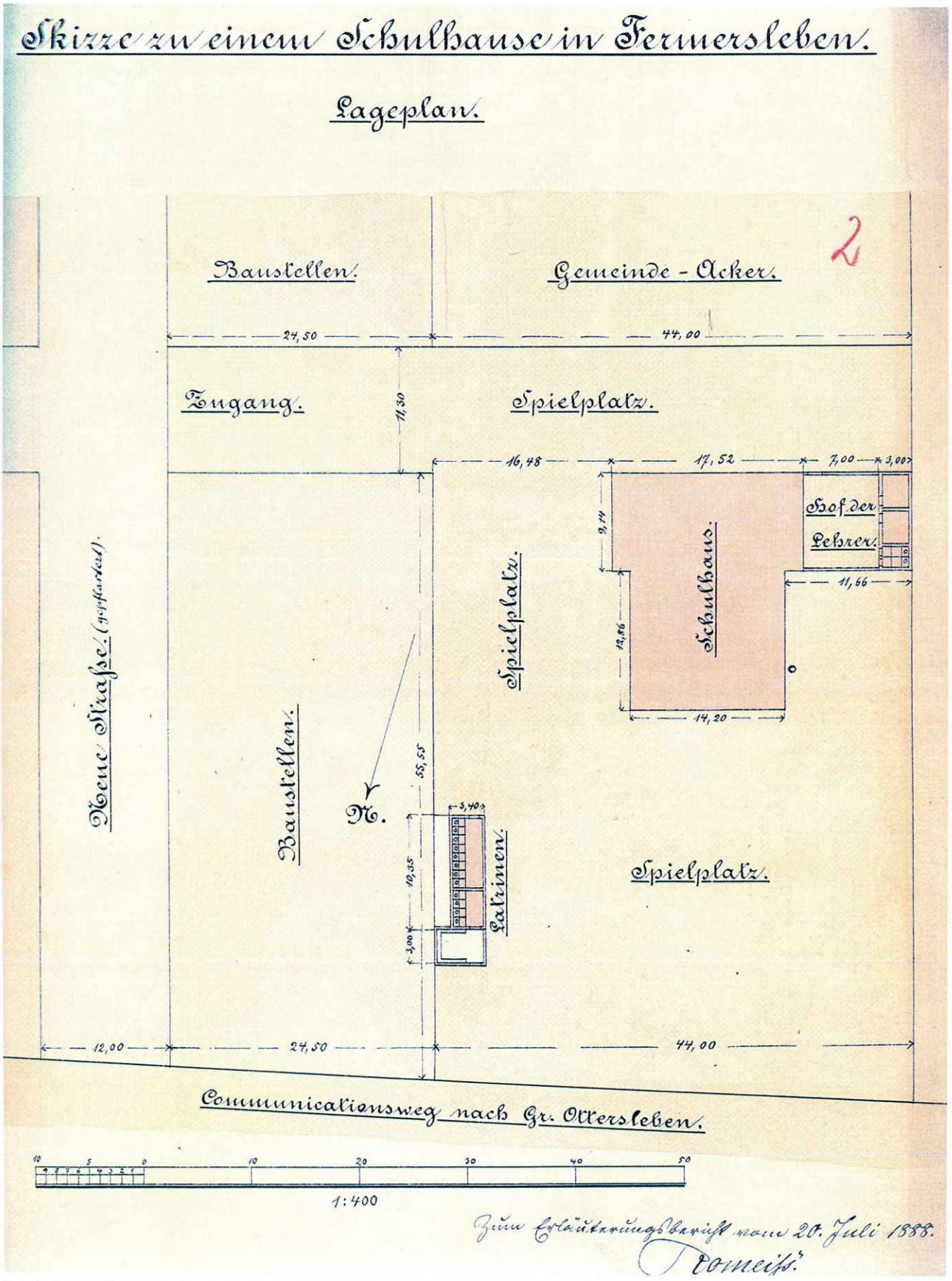
[77] Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 19/20 13 b 9, Bd. 1 und 2, Acta der Gemeinde Fermersleben betr. Schulhaus-Neubauten; Stadtarchiv Magdeburg, Bauaktenkammer, Akte Herbartstraße 16.



Herbartstraße 16, Blaupause 1889 vom 1. Bauabschnitt



Schulgebäude Herbartstraße 16, Grundrisszeichnung von 1936, 2. Obergeschoss



Schulgebäude Herbartstraße 16, alter Lageplan von 1888

Hesekielstraße 1 Sudenburg

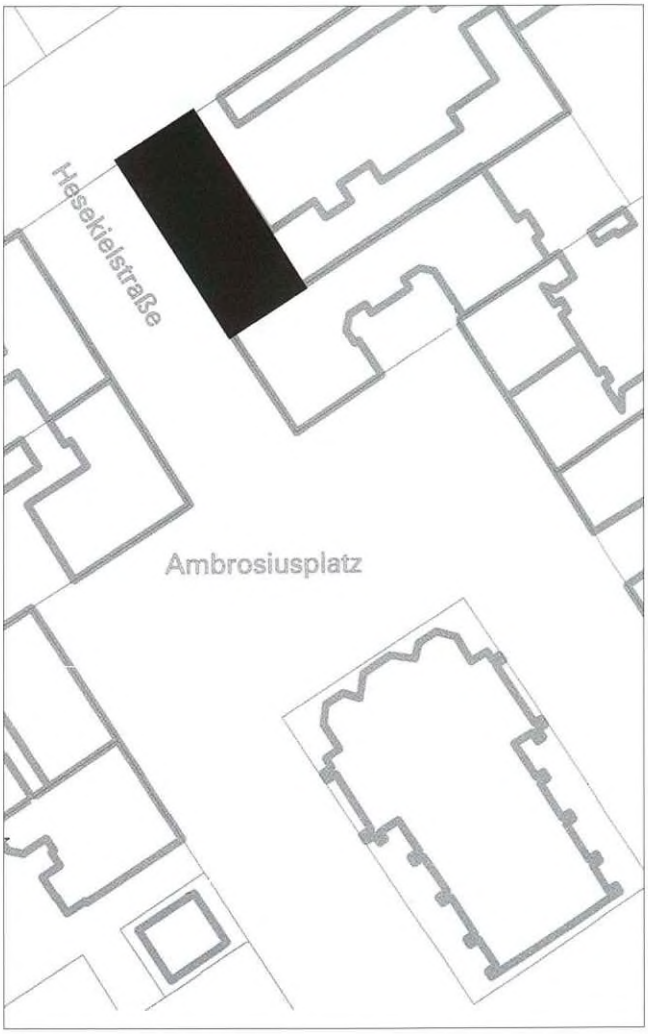
1817 – 1819
Schule und Kantoratsgehöft

Das Gebäude ist das älteste, unverändert gebliebene Haus der Sudenburg und das älteste denkmalgeschützte Schulhaus der Stadt Magdeburg. Seine Bauzeit fällt mit der Verlegung der Sudenburg während der napoleonischen Besatzungszeit zusammen. Die alte Sudenburg wurde 1812/13 per Dekret Napoleons niedergelegt und ab 1813 drei Kilometer von der Altstadt entfernt wieder aufgebaut.

1816 führte Kreisamtmann Rosenthal Verhandlungen mit dem Magistrat zwecks Neubau eines Schulhauses in der Sudenburg. Da der Magistrat jedoch nicht die notwendigen Gelder besaß, wandte er sich an den König, der 1817 einen Allerhöchsten Erlass zum Bau eines Schulhauses und einer kleinen, den Bedürfnissen der Gemeinde entsprechenden Kirche verfügte. Die Kirche ist der Vorgängerbau der jetzigen Gemeindekirche St. Ambrosius gewesen. 1819 war das kleine Schulhaus und gleichzeitig Kantoratsgehöft vollendet. 1825 gingen hier 120 Kinder zur Schule. Zum Zeitpunkt der Eingemeindung Sudenburgs 1867 nutzte die gegenüberliegende Bürgerschule die Räume. Später diente die Schule nur noch als Wohnhaus für den Küster der evangelischen Ambrosiusgemeinde.[78]

Das eingeschossige, siebenachsige, traufständige Fachwerkgebäude mit Krüppelwalmdach steht am Anfang der Hesekielstraße, hinter der Ambrosiuskirche. Der Eingang liegt zur Straße gewandt in der mittleren Achse und ist über eine vorgelagerte Treppe zugänglich. Die Straßenfassade gliedert ein regelmäßiges Fachwerkgerüst aus Riegeln und Ständern und jeweils einer, dem Pendant gegenläufigen Strebe an den Gebäudekanten. 1892/93 kam auf der Rückseite ein Dacherker hinzu, 1896 ein niedriges, lang gezogenes hinteres Nebengebäude.

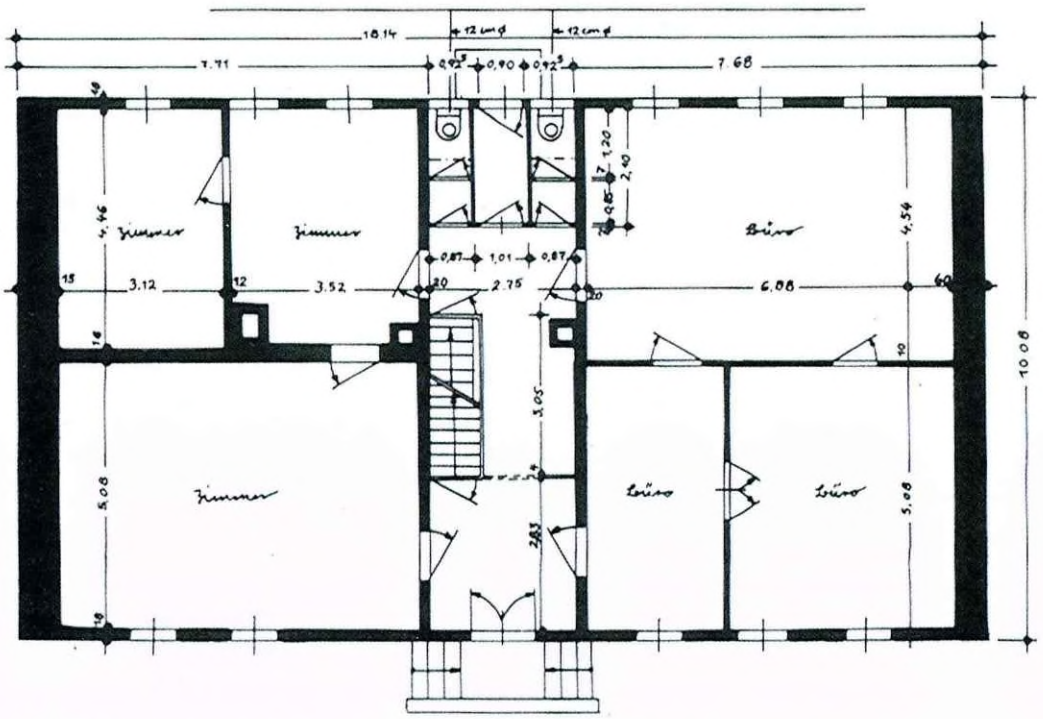
Das kleine Schulhaus ist ein typisches und seltenes, fast unverändert erhaltenes Beispiel der für Schulzwecke genutzten Kantoratshäuser, in denen Küster oder Kantoren die Schulkinder unterrichteten. Die Schule wurde zu einer Zeit gebaut, als sich in Magdeburg die Modernisierungsgedanken Franckes und Zerrenners durchsetzten, der städtisch geförderte, flächendeckende Schulhausbau jedoch noch lange nicht begonnen hatte. Auch heute noch im Besitz der evangelischen Kirche, ist hier inzwischen die evangelische Propstei untergebracht.



Hesekielstraße 1, Lageplan


Hesekielstraße 1, ältestes erhaltenes Schulhaus in Sudenburg

[78] Angaben aus einer Semesterarbeit von Herrn Pleb, im Besitz des CVJM Landesverbandes Sachsen-Anhalt, Magdeburg, aus alten Adressbüchern und aus einem Manuskript: Das Schulwesen seit 1812, im Besitz von Dietrich Hüllmann, Magdeburg.

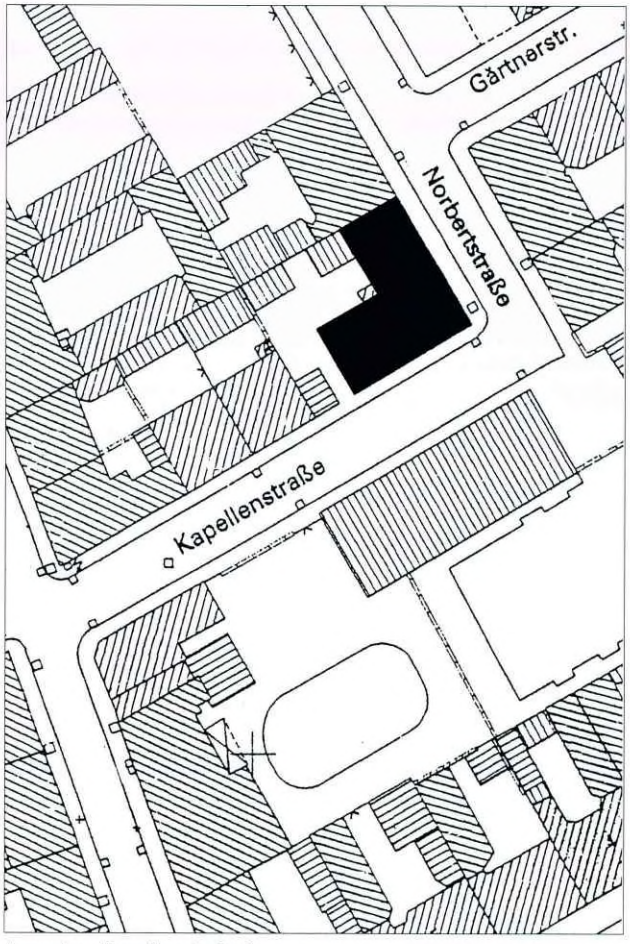


Hesekielstraße 1, Grundriss des zuvor als Schule genutzten Gebäudes

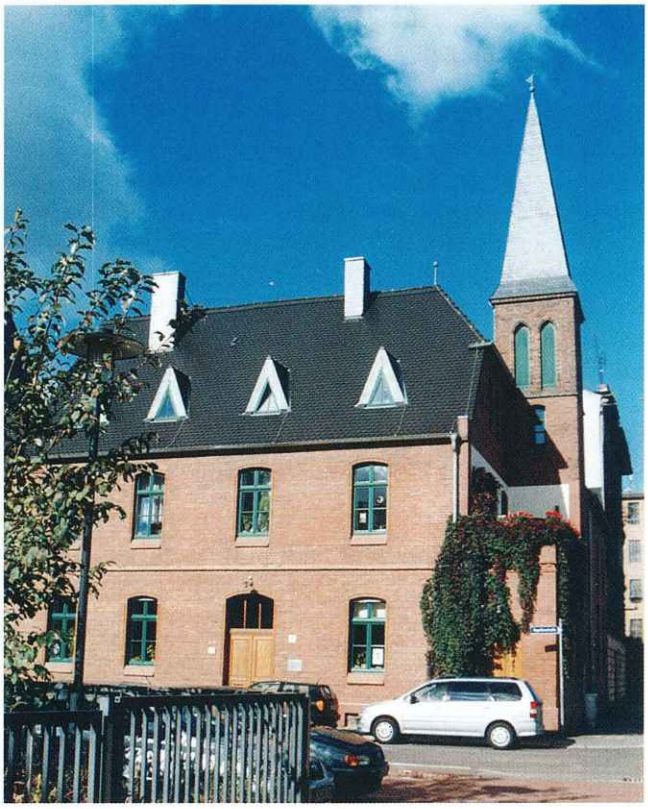
Kapellenstraße 3 Buckau

Entwurf 1871, Einweihung 1872
Diözesan-Baumeister Arnold Güldenpfennig, Paderborn
Errichtet als Missionshaus mit Schule

1860 erhielt die junge katholische, aus zugezogenen Industriearbeitern hervorgegangene Gemeinde in Buckau eine erste konfessionelle Privatschule für 30 Kinder in der Schönebecker Straße 86. Die erste Pfarrstelle wurde 1868 eingerichtet. Mit Fertigstellung des eigenen Missionshauses 1872, das eine Kapelle, eine Wohnung für den Lehrer, eine für den Pfarrer sowie ein Schulzimmer beherbergte, zogen die katholischen Schulkinder in das neue Gebäude um, welches bis zum Neubau der Schule in der Karl-Schmidt-Str. 5c 1883 dem Unterricht diente. 1897 ist das Missionshaus umgebaut worden, da inzwischen auch die Gemeindekirche errichtet war.

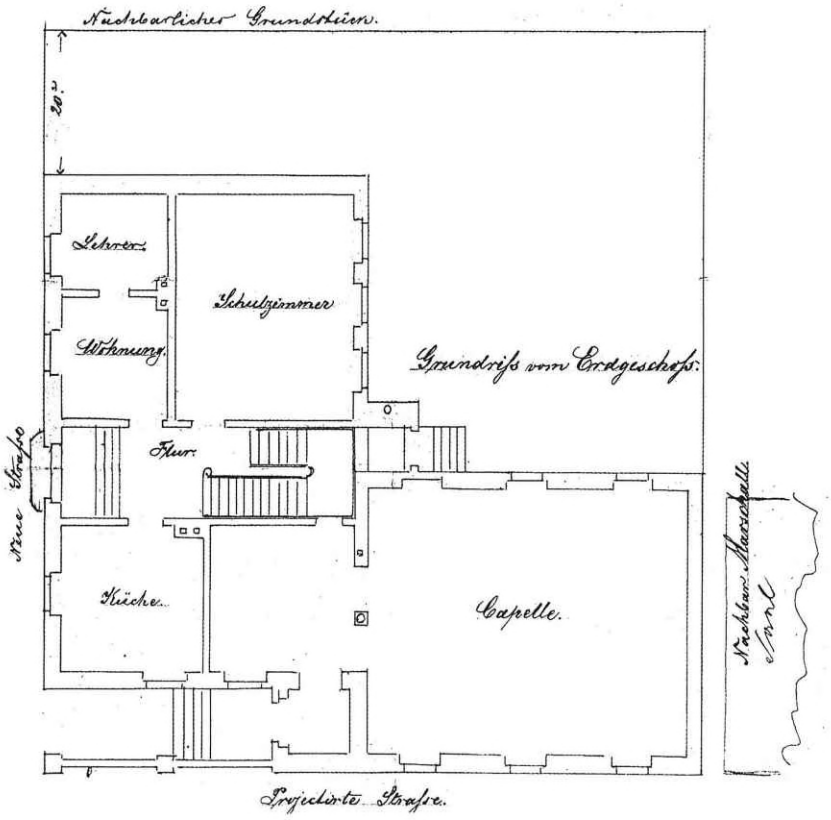


Lageplan Kapellenstraße 3



Das einstige Missionshaus und jetzige Pfarrhaus ist in schlichter roter Ziegelbauweise zweistöckig und mit hohem Krüppelwalmdach errichtet. In der vierachsigen Südfassade an der Kapellenstraße liegt der Haupteingang. Links davon befanden sich im Erdgeschoss Lehrerwohnung und Klassenzimmer. Charakteristikum dieses Gebäudes ist jedoch der zur Kapelle gehörende Glockenturm mit dem spitz aufragenden Turmhelm auf der Ostseite. 1995 wurde das Pfarrhaus umfangreich saniert.

Pfarrhaus Kapellenstraße 3, ehemals Missionshaus und Schule



Kapellenstraße 3, Erdgeschosszeichnung 1871 von Arnold Güldenpfennig

Karl-Schmidt-Straße 5c Buckau

1883/84, 1888, 1911
Architekt Christian Andreas Schmidt,
Stadtbaurat Otto Peters,
Stadtbauinspektoren Emil Jaehn, Wilhelm Berner
Ehemaliges Schulhaus

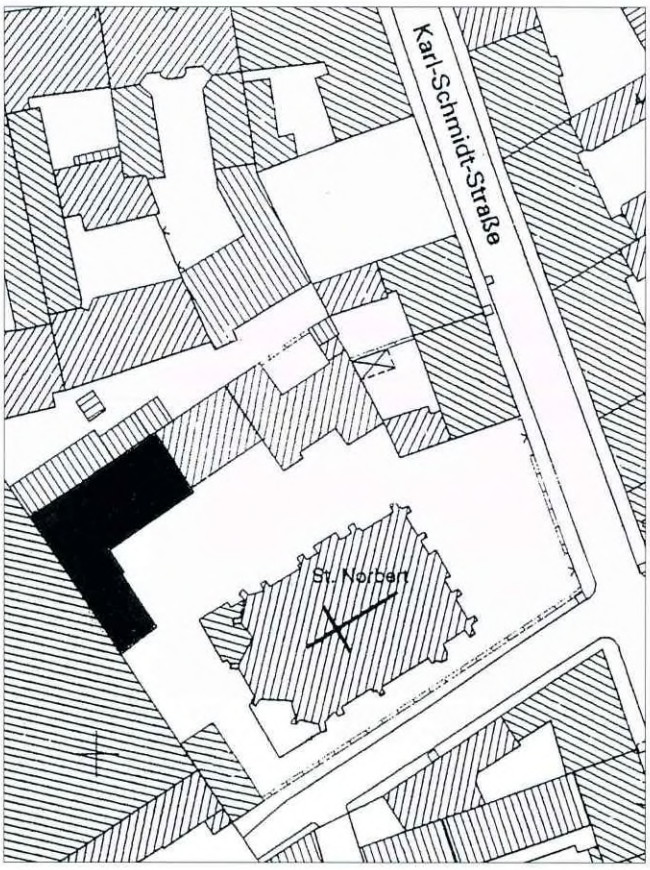
1883/84 errichtete C.A. Schmidt ein Schulhaus in schlichter roter Ziegelbauweise für die Buckauer katholische Gemeinde, noch vor dem Bau der benachbarten Kirche. Die Schulkinder waren zuvor vorübergehend im Gemeindehaus in der Kapellenstraße 3 unterrichtet worden. Das neue, zweistöckige Schulhaus bestand nur aus zwei Klassen. Schon 1886 ging die Schule in die Trägerschaft der Stadtgemeinde Buckau über, welche sie ein Jahr später im Zuge der Eingemeindung an die Stadt Magdeburg weiterreichte.

1888 ist das Schulhaus nach Plänen von Peters und Jaehn um jeweils eine Klasse pro Etage erweitert worden. Der Eingang lag nun mittig zwischen den beiden Klassen im Erdgeschoss. Eine zweite Erweiterung folgte 1911 unter Berner, wobei dieser vor die nördliche Fassadenhälfte im rechten Winkel einen nach Osten ausgerichteten 6-klassigen Anbau anfügte. Dabei entfielen die zwei Klassenzimmer im Winkel zwischen Alt- und Neubau.

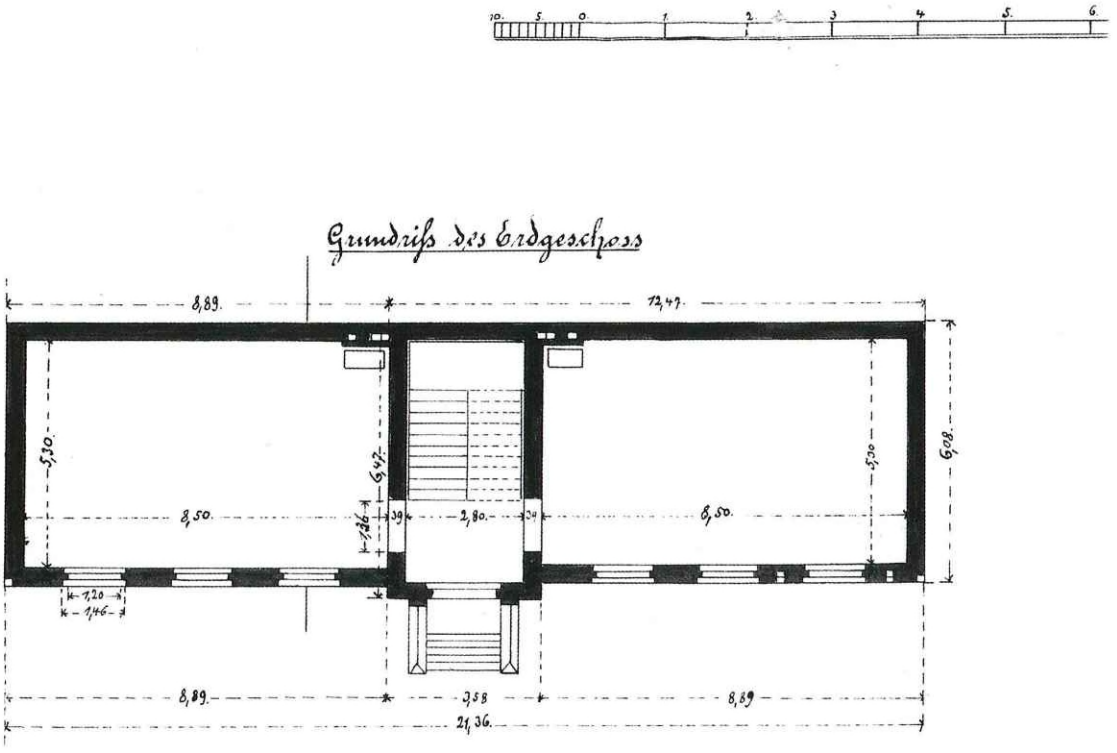
Im früheren Schulhaus ist heute ein katholischer Kindergarten untergebracht.



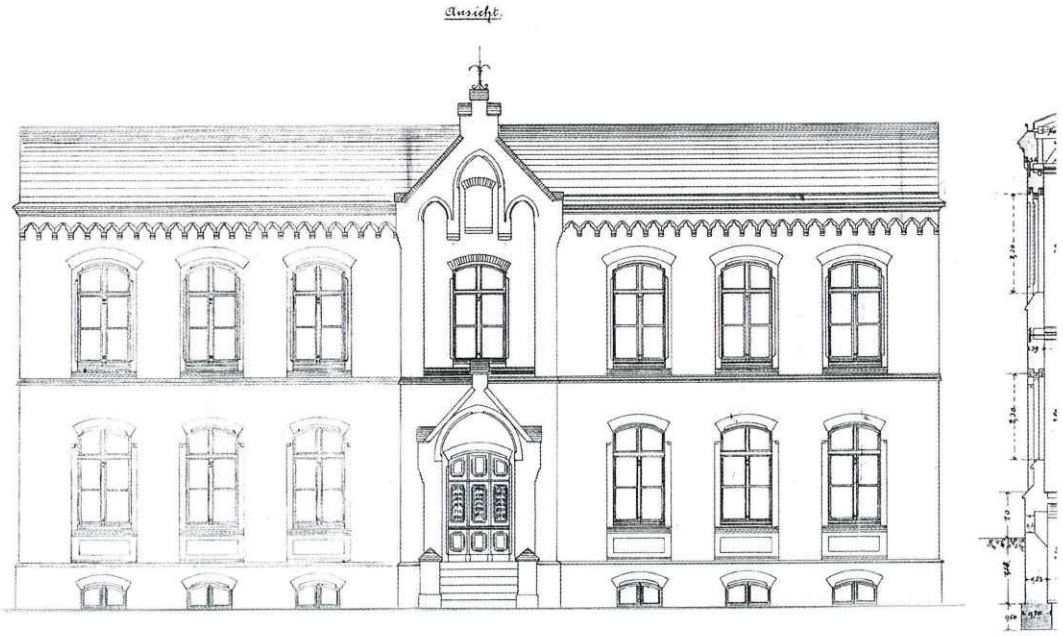
Früheres Schulhaus Karl-Schmidt-Straße 5c



Lageplan der Karl-Schmidt-Straße 5c



1883/84 errichtete kath. Schule in Buckau, Karl-Schmidt-Straße 5 c, Zeichnung von 1888 mit der ersten Erweiterung als Zweispänner auf vier Klassen in 2 Etagen



Fassadenzeichnung der kath. Schule Karl-Schmidt-Straße 5 c mit der ersten Erweiterung von 1888, das Schulhaus steht unmittelbar neben der Kirche, ist aber durch einen Um- und Erweiterungsbau von 1911 verändert

Karl-Schmidt-Straße 24 Buckau

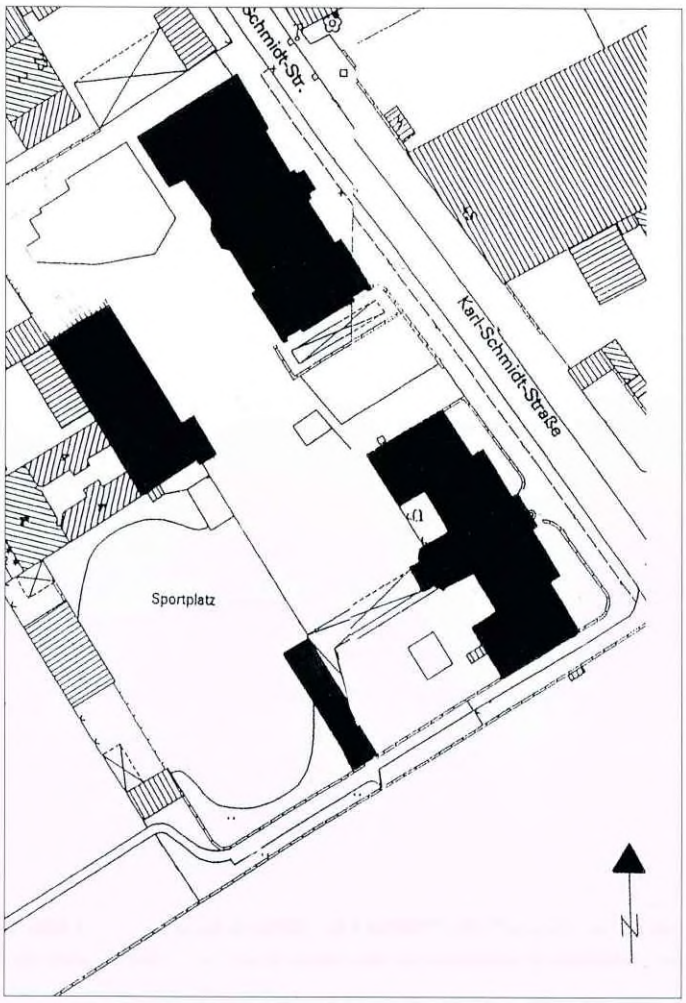
1881 – 1883, Anbau 1885 und 1888,
Turnhalle 1890, 1899
Pläne Magdeburger Bau- und Creditbank, Ausführung und 1. Verlängerung Christian Andreas Schmidt,
2. Anbau Stadtbaurat Otto Peters
Schulgebäude, Turnhalle mit Dienstwohnungen
Erbaut als Buckauer Volksschule für Knaben

Das dreistöckige Schulhaus in neugotischer Formensprache befindet sich am jüngeren Buckauer Schulstandort. Es ist als Volksknabenschule 1881 von der Magdeburger Bau- und Creditbank projektiert und 1883 bezogen worden. Anbauten folgten 1885 und 1888.[79] Durch den Bau dieses neuen Schulhauses konnte die ältere Volksschule in der Thiemstraße als reine Mädchenschule weiter bestehen. Heute wird das Gebäude von der Sekundarschule „Heinrich Heine" genutzt.

Das Schulhaus erhebt sich über länglichem Grundriss entlang der Straße, wobei die jüngere Nordfassade zwecks Anlage eines zweiten Treppenhauses etwas tiefer ausgeführt ist als die Südseite. Die Straßenfassade ist symmetrisch über 13 Achsen in roter Ziegelbauweise aufgeführt. Die sparsam verwendeten Putzflächen tragen zur farblichen Akzentuierung der roten Ziegelfriese bei. Im Zentrum der Fassade liegt der einstöckige Eingangserker vor flachem, einachsigem Risalit. Über dem Eingang befindet sich das Wappen der Stadt Buckau. Rechts und links erheben sich an den Fassadenenden große dreiachsige Risalite mit imposanten Staffelgiebeln und Lanzettfriesen. Zieranker schmücken die Fassadenfläche. Das Giebelmotiv erscheint in leicht variierter Form auch an der südlichen Stirnseite. Die nördliche Stirnseite ist hingegen wesentlich schlichter gehalten. Das trotz mehrerer Bauabschnitte einheitliche Erscheinungsbild ist vermutlich, anders als bei dem Schulhaus Thiemstraße, auf einen Planungsentwurf zurückzuführen, der die Anbauten bereits berücksichtigte.

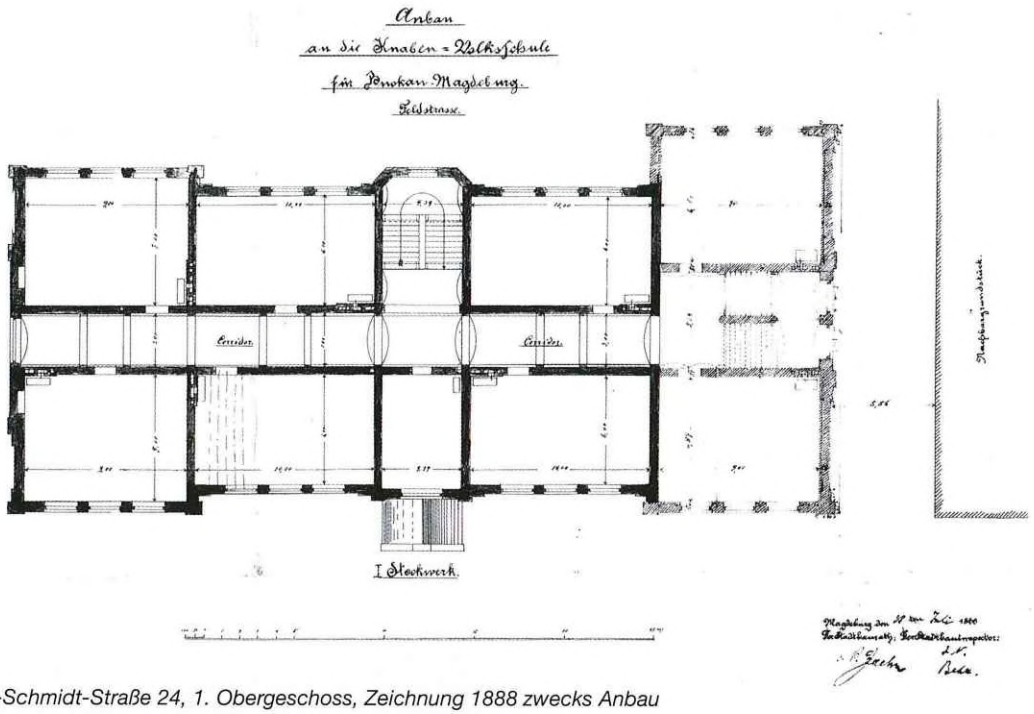
Das Gebäude wird nach üblichem Schema durch Mittelflure erschlossen, die von der südlichen Stirnseite bis zum nördlichen Treppenhaus reichen.

Am Schulhof liegt das aus gelben Ziegeln 1890 errichtete 15-achsige Turnhallengebäude mit Kopfbau, welcher 1899 zum dreistöckigen Dienstwohngebäude aufgestockt worden ist. Im Erdgeschoss befanden sich Geräteraum und Garderobe, in den Obergeschossen Wohnungen für Schuldiener und Rektor.



Lageplan der beiden Schulen Karl-Schmidt-Straße 24 und 25 mit Latrinen und Turnhalle

[79] Schmidt, C. A., Chronik der Stadt Buckau, Magdeburg 1887, S. 192, 194, 196, 201; siehe auch Stadtarchiv Magdeburg, Bauaktenkammer, Akte Karl-Schmidt-Str. 24.



Grundriss Karl-Schmidt-Straße 24, 1. Obergeschoss, Zeichnung 1888 zwecks Anbau





Sekundarschule in Buckau, ehemalige Buckauer Volksknabenschule, Karl-Schmidt-Straße 24

Eingang Karl-Schmidt-Straße 24 mit Wappen der Stadt Buckau

Karl-Schmidt-Straße 25 Buckau

1897/98, Latrinen 1898
Stadtbauinspektor Hans Jansen
Schulgebäude, Latrinen
Errichtet als Buckauer Volksmädchenschule

Wegen ständig wachsender Schülerzahlen und um das Schulhaus in der Thiemstraße auch als Bürgerschule nutzen zu können, errichtete die Stadt Magdeburg 1897/98 für den Ortsteil Buckau eine zweite Volksschule in der Karl-Schmidt-Straße als Mädchenschule mit 20 Klassenräumen. Heute ist hier die Grundschule „Buckau" untergebracht.

Anders als das benachbarte Schulhaus steht die aus hellroten Ziegeln errichtete Schule stilistisch in der späten Tradition des Rundbogenstils. Das berüchtigte, kasernenartige Erscheinungsbild vieler Schulen ist hier durch das Versetzen und die Staffelung der Baumassen vermieden. Obwohl laut Baubeschreibung die *„Architektur (...) in einfachen Formen im Rohbau gehalten"*[80] ist, steht der repräsentative Charakter im Vordergrund. Dieser wird nicht zuletzt durch den breiten, vierstöckigen, aus der Fassadenflucht hervorgetretenen Mittelbau bewirkt. Aus dem im Erdgeschoss neunachsigen Mittelbau tritt wiederum ein über die Fassadenhöhe reichender Portalrisalit hervor. Neben dem Portal liegen zwei leere Wappenfelder, wohl ursprünglich für die Wappen Buckaus und Magdeburgs. Über dem Portal erhebt sich eine kolossale Blendarkade, welche dreiteilige Fenstergruppen umfängt, wovon die oberste Fenstergruppe gestaffelt ist. Die Fenster im 3. Obergeschoss sind als Rundbogenfenster ausgebildet und um jeweils eine Achse pro Seite vermehrt. Alle anderen Fenster sind Segmentbogenfenster.

Seitlich setzt sich das Gebäude in dreistöckigen, vierachsigen Baugliedern fort. In der symmetrischen Fassade sind als Kontrast zu den roten Ziegelflächen sparsam helle Putzflächen zu finden. Das Walmdach ist entsprechend dem Bau ebenfalls gestaffelt. Auf der Rückseite treten sowohl die seitlichen Risalite als auch ein Treppenhausrisalit tief aus der Fassade hervor.

Mit dem Verschieben der seitlichen Bauglieder konnte die Länge der Flure im Vergleich zu anderen Schulbauten mit durchgehenden Mittelfluren deutlich verringert und somit der schlauchähnliche Eindruck vermieden werden. Außerdem ist die bei älteren Bauten übliche Flurbreite um einen Meter auf 4 m erweitert. Zur besseren Belichtung der Flure sind nur an einer Seite Klassenräume angelegt. Jansen hat hier den Grundriss der altstädtischen Mädchenschule in der Leibnizstraße reproduziert. (siehe Leibnizstraße 23)

Im Hof liegt ein niedriges rotes Latrinengebäude.



Ehemalige Buckauer Volksmädchenschule Karl-Schmidt-Straße 25

[80] Stadtarchiv Magdeburg, Bauaktenkammer, Akte Karl-Schmidt-Str. 25, Baubeschreibung.